LD 2007

S
IV
66

Constat · 36 · x · in albo ·
Comp. 6 · x ·

D. L. 210.

fol. 52
6.

Jos. Rehbig

Lyriſche Gedichte.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

DILLINGEN,
Gedruckt und in Verlag bey Joh. Leonh. Brönner hochf. biſchöfl. Univerſitäts Buchdrucker und Handler.

1773.

I.

Gedicht eines Skalden.

Proſopopoema Thorlaugur Himintung des Skalden.

Erſter Geſang.

Iſts Bragas Lied im Sternenklang
Iſts, Tochter Ovals, dein Weihgeſang,
Was rings die alte Nacht verjüngt?
Auch mich - ach! meinen Staub durchdringt,
Wie Blitze Thors, die Gruſt enthölt,
O Wonne! mich, - mich neu beſeelt?
Aus rothen Wellen ſtrömt das Licht;
Ich aber, Heil mir! ſchlummre nicht,
Heil mir erwachten! bade ganz
Den neuen Leib im Sonnenglanz,
Schwimm in die leichtre Luft empor,
Bin ganz Entzückung, bin ganz Ohr,
Und walle trunken in der Fluth
Der hohen Harmonie? - wo ruht
Mein ſchwebender Geiſt auf luftiger Höh?
Flattr ich und glüh im Silberton?

Wohin, mein Geiſt, biſt du entflohn ?
Wo badeſt du den Schwung ſo früh
Im Urquell ſüßer Harmonie ?
Nicht ſo entfeſſelte einſt Niord
Den blanken Eisberg durch Accord :
Der Fels, wo er die Hymn ergoß,
Das Nord-Sturm tonvoll ihn umfloß,
Lebt unter ihm, die Tiefe klang,
Und Geiſter ſeufzten in ſeinen Geſang.
Wo Mimmershaupt vom Hügel quoll,
Hier iſt Sigtuna, hier iſt Valholl,
Hier Glaſurs Dunkel, hier der Kranz,
Der mit der Wipfel heilgem Glanz
Herab aus Wolken, die er ſtützt,
Die goldnen Schilder überblitzt. -
Ich ſehe Fanſal. - Schaur umfaßt
Und ſtille Würde den Palaſt;
Ich ſehe Gladheims Freuden Saal,
Gehüllt in ſeines Goldes Stral :
Von ſeiner Zinne bebt der Blick,
Zu ſtumpf, ihn anzuſchaun, zurück.
Wer ſchreitet königlich daher
In Vingolfs Hayn, am ſanftern Meer ?
Laß mich, du Majeſtät im Hayn,
Auf deinen Fußtritt Blumen ſtreun !
Du König, Vater, Friedensheld,
Du Luſt des Himmels und der Welt !
Laß mich die Stunden weihen, da
Ich deinen Tritt, Alfadur, ſah !
Hier, wie ein Asgaards Valaskialf
Umringt von dieſen, oder Alf,
Den Zepter Hlidsvialfs in der Hand,
Im Helm, im purpurnen Gewand,
Stets Freund der Menſchen, dort wie hier,
Biſt du geweiht, und glorreich mir.

Zwey-

Zweyter Geſang.

Stiller wird das Meer
Der Entzückung um mich her,
Weh mir, auf welcher Stätte ruht
Mein blutbetrieſter Fuß?
Welch feyerliches Graun
Steigt langſam über dieſe Hügel
Wie im Nachtgewölk
Neugeſchiedner Seelen auf? -
Ach hier! - hier! - Ach, Halvard!
Wie manch geflügeltes Aeon
Iſt von der Nornen Stunden Thron,
Seit ich dieß Grab gebaut, entflohn! -
Ruht hier die Urne, mein Halvard,
Hier, beßter Freund, dein edler Staub? -
Mir ſchwindelt! durch Jahrhunderte
Blick ich, durch triebe ferne Nebel
Hoch übern Horizont, ins Grab,
Auf unſrer Freundſchaft Maal herab.
Lernts, Gotlands Söhne! wenn der Stein
Der Hügel ſchweigt, wenn ſeine Runen
Verloſchen ſind, kein Trümmer mehr,
Kein Brandaltar der Freundſchaft zeugt: -
O! lernts durch ewigen Geſang,
Und flammet neuen Opferdank
Vom rauhen hüglichten Altar,
Der euren Vätern heilig war.
Im Schatten dieſes Eichenhayns,
Hier wars, von hoher Flamme warm,
Wo ich, Halvard, in deinem Arm
Den großen Todesbund beſchwur.
Still war die Luft, in Majeſtät
Lag die Natur zu Vidris Füſſen;
Die ſtolzeſten der Wipfel rauſchten,
Und leiſe Bäche murmelten.
Unſichtbar wandelten um uns
Zween Alfen, von Odin geſandt.

Wo über buntbeblühmte Raſen
Der See vom Hauch der Luſt bewegt,
Cryſtallene Wellen von ſich jägt,
Sahn wir, mit ſüſſem Duft beladen,
Die Göttinn Blakullur ſich baden,
Vom Hügel brauſt im Bogenſchuß
Ein breiter Quell, ſchwillt auf zum breitern Fluß,
Springt donnernd über jähe Spitzen,
Und diamantene Tropfen blitzen,
Im Lichtſtral und im Silberſchein
Erzitternd, durch das Laub im Hayn:
Indeß die Wellen ſchmeichleriſch ſich regen,
Ihr Bild in die Glanzvolle Luft zu prägen.
Die Göttinn ſah ihr himmliſch Bild,
Wie es die Waſſer Scene füllt;
Beſcheiden ſchlipfte ſie zur Tiefe nieder:
Allein das Ebenmaaß der weißen Glieder
Stralt durch die heitre Fläche wieder.
Es ſcherzt um ihren Hals ihr blondes Haar,
Verbirgt ihn halb, ſtellt halb entblößt ihn dar.
Die ſeidenen Locken ſpielen mit den Lüften,
Und thauen dann herab auf Marmorhüften.
Die wangen blühn in ſeelenvollrer Glut;
Die runden Arme rudern durch die Fluth;
Die kleinen Füße rudern, ſanft gebogen;
Der volle Buſen wallt auf zarten Wogen.
Die Sternenvolle Nacht umſchwebet ſie,
Die Flur iſt duft, der Wald iſt Melodie.
Sieh den gelindern Weſt ihr Haar umfließen!
Wir ſahn das Wunder, ſtaunten, beten an! –
Schnell hören wir aus einem Zauberkahn
Fremde Spiele der Saiten
Myſtiſche Lieder begleiten.
Stillſchweigend horchen wir; die Saite klingt;
Die himmliſche verborgne Stimme ſingt:

„Beglückt! beglückt! dreymal beglückt!
„Den Hiorthrimul angeblickt!
„Beglückt! beglückt! beglückt!
„Wer in die Freuden der Götter entrückt

Am

„ Am Buſen ſeines Freundes ſtirbt,
„ Ihm reichen Hriſt ,
„ Und Skogula, und Miſt,
„ Und Hilda , und Hertrudra ,
„ Und Hloka, und Herſiudra ,
„ Gaul , Geira , Radgrida ,
„ Hod , Regenleif , Rangrida ,
„ Und alle Valkyriur in Valholl
„ Einherium Ol.
„ Laßt uns ſpinnen , laßt uns ſpinnen
„ Den Faden Thorlaug und Halvard !
„ Laßt ihn in Nebel zerrinnen ,
„ Den Leib , der Einherium ward !
Der Schauer der Begeiſterung
Ergriff mein ſchwellend Herz ! ich ſchlung
Den Arm um meinen Freund , und ſchwur ,
Meines Freundes Tod zu ſterben !
Da jauchzten die Valkyriur !
Da hub mein Freund den Arm , und ſchwur
Den blanken Schild zu färben ,
Und meinen Tod zu ſterben !
Da jauchzten die Valkyriur.

Dritter Geſang.

Schon ſchnitt aufs neu der Sonnenführer
Den Zwiſchenraum der Endlichkeit
Drey Jahre bis zur Dämmerung
Der Götter ab , ſeit mein Halvard
Vom Waffenblitz aus meinem Arm
Weit nach Britannien hinweg
Gewinkt , nach ſeiner Gegenwart
Mich Schwermuths vollen ſchmachten ließ.
Einſt , da ich einſam und verlaſſen ,
Wo ihn die Barke von mir ſtieß ,
Am Ufer irrt' , und jeden Hauch
Der Luft , der nach der Küſte blies ,
Mit meinen Seufzern flügelte :

Trat ein mir fremder kühner Mann
Mit wildem Schritt zu mir heran.
„ Gieb mir die Goldharf! rief er ſtolz,
„ Die dir Halvard zum Denkmaal ließ;
„ Er gab ſie dir, er nahm ſie mir.
„ Du überträffſt mich nicht an Liedern,
„ Wär nicht der Raub des Frevlers dein!
„ Gieb mir die Goldharf, ſie iſt mein: -
„ Nicht ſo, ſprach ich mit ernſter Stirn,
„ Was mir mein Freund geſchenkt, war ſein,
„ Iſt itzt mein Stolz, mein Schmuck, mein Ruhm,
„ Und wird dereinſt mein Nachruhm ſeyn.
„ O glaube mir, nicht der Beſitz
„ Der Goldharf iſts, der Dichter macht.
„ Erhebe dich, entzünde deinen Witz
„ Mit Bragurs edler Glut,
„ Fach auf dein träges Blut,
„ Streb himmelan zu dringen,
„ So wirſt du beſſer ſingen.
Zur Wuth erhitzt, und Funken ſprühend
Aus rothem Auge, fodert er
Zum Kampf des kurzen Speers mich auf:
„ Da ſoll, ſprach er, der Rächer Frö
„ Mit warmen Blut die Wahrheit rächen!
„ Da mag, ſprach ich, Frö, der Gerechte
„ Die Wahrheit ſchätzen, und mich rächen.
Der neugebohrne Tag entſchlüpft.
Sträubigt rauſcht von oben her
Der Hahn Valholls, und kräht
Sein kriegriſch Lied, und hebt den goldnen Kamm!
Aus Haliars Pallaſt tönt ihm
Der Erde Hahngeſchrey entgegen!
Auf! auf! zum Kampf aus ſpäter Ruh!
Ruft Gotlands Helden-Jugend uns zu.
Schon tretten wir mit Helmen angethan
Auf die blutlechzende Todesbahn;
Schon ſchließt ſich um uns her die Schaar
Der Richter, die durch weißes Haar
Und langen Bart ehrwürdig war!

Schon

Schon blinkt der Geir im Sonnenſtral!
Schon ſtrömt die Purpurwunde!
Schon öffnen Endils Wölfe
Auf meinen Feind den giergen Schlund!
Ach mir unglücklichen! da ſchlüpft
Die Ferſe mir im ſchwarzen Blut;
Da ſtürz ich hin, und über mich
Mein ſterbender Feind! - Schmach, Wuth, und Schamm
Begrub mich noch im Todes Schlummer,
Als ſich ein jammernd Klaggeſchrey
Vom Oceane her erweckt.
Ich ſeh, ich ſeh! O Schauer! o Entſetzen!
Ach warum lebt ich! es zu ſehn? -
Ich ſehe meinen Freund, den beßten
Der Menſchen, meinen treuen Halvard,
Der Freundſchaft Urbild, itzt des Todesbild,
Im Schleyer der ewgen Nacht gehüllt.
Zu meinen Füſſen lag er, ſeufzte noch,
Und hob die ſchwere Bruſt. - Ihn hatte
Sein eignes Schwert, zu eingedenk
Des hohen Schwurs, geſtürzt, da er
Mich fallen ſah. - Ach! wehe, wehe mir!
Warum mußt ihn ein falſcher Anblick trügen?
Warum ſein erſter Anblick ſeines Freundes?
Nicht darum war er, nach drey langen Jahren,
Dem Buſen ſeines Thorlaugs zugeeilt! -
Ich warf Verzweiflungs voll
Auf ſeinen Leib mich hin, verbarg
Mein Angeſicht in ſeine Bruſt, und ſchluchzte!
Ach nein, Halvard, du biſt nicht todt?
Nein, bey den Göttern, nein! du ſchlummerſt nur!
Es iſt ein dichter Schlaf, der dich erquickt!
Umſonſt, umſonſt! die lange Nacht
Verſiegelte ſein Helden-Auge!
Er war auf ewig mir entſchlummert!
Man riß mich grauſam aus des Todten Arm.
Mit wildem und gebrochnem Blick ſchaut ich
Zum Himmel, da ermannt ich mich,
Und ſprach: Ich will dem theuren Mörder

Ein Grabmaal baun, und ſeinem Hügel nah
Ein Brandaltar erbaun, zur Ehre
Der Freundſchaft! des unſterblichen!
Ich thats; mein letztes Opfer flammte
Durch Wolken auf! ich ſchwung dreymal
Mein Schwert, durchſtieß mein brechend Herz,
Und ſank vergnügt auf ſeinen Holzſtoß nieder.
Die Schaar der Staunenden ließ meine Glieder
Zur Aſche glühn, und ſenkte dann,
Dem Hügel meines Freunds zur Seite,
Des Staubes Urn in dieſe Gruft,
Der ſie dies zweyte Denkmaal weihte,
Das freundſchaftlich in heilgen Schatten
Dem Wandrer ſüße Schwermuth winkt,
Und zur Begeiſtrung ihn erhebt;
Mein banger Ahndungsvoller Geiſt
Hielt bey dem frommen Schauſpiel ſich
Nicht auf, und flatterte verfinſtert
Durchs unbegränzte Leere
Dem Schatten des Geliebten nach.

Vierter Geſang.

Und doch – leichtgläubiges Gefühl! –
Iſt alles dieß mehr als ein Gaukelſpiel?
Kann dieß die Stätte ſeyn, wo wir
Ins Thal des Schweigens flohn? kaum glaub ich dir!
Wie reizend, wie bezaubernd lacht
Die heitre Gegend! wie voll ſanfter Pracht!
In ſchönrer Majeſtät, in reiſerm Strale
Glänzt dieſe Sonne! milder fließt vom Thale
Mir fremder blüthen Frühlings⸗Duft;
Und Balſamgeiſter strömen durch die Luft,
Unüberſehlich malt die Blumen Flur
Sich meinem Aug, und die Natur;
Iſt rings umher ein Garten! – welcher Gott
Schmiegt eine Wildniß unter das Gebot
Der Schönheit, Ordnung, Fruchtbarkeit?

Wer

Wer iſts, der Wüſteneyn gebeut,
Sich in entfernter Sonnenglut zu tauchen,
Und unbekannte Spezereyn zu hauchen? -
Ha! nicht alſo im feſtlichen Gewand,
Grüßt ich dich einſt, mein mütterliches Land!
Unfreundlich, ungeſchmückt, und rauh, und wüſte,
Im trüben Dunkel ſchauerte die Küſte;
Kein Himmel leuchtete mild durch den Hayn;
Kein Tag der Aehren lud zu Freuden ein;
In Hölen lauſchte Graun und Meuterey,
Und was am Ufer ſcholl, war Kriegsgeſchrey.
Das Weib der Ehe trat mit Helm und Speer,
Und neben ihr, von blutger Rüſtung ſchwer
Die blühnde Tochter fürchterlich einher. -
O wie weit anmuthvoller ſchreitet,
Von acht geliebten Kindern hold begleitet,
Dort jene Muter durch den Schattengang,
In deſſen Hecken friedlicher Geſang
Ertönt, wo goldnes Obſt um ſie entſprang.
Auf Raſen hingelehnt, im Auge Himmel,
Erwartet das weit hallende Gewimmel
Der frohe Vater, der mit reger Hand
In die veredelte Natur entbrannt,
Die mächtge Feuerharfe ſchlägt,
Daß ihren Schall der Hügel und das Meer,
Und näher wallender Wolkenheer
Empor zum Tanz der Sphären trägt!
Daß ſie den Staub der Urn erregt,
Und Geiſterwelten um ſich her bewegt!
Auch mich! auch mich! - „Es horchten auf die Lieder
„Die Kinder Korach, Aſſaph ſtand,
„Und ſtaunt; und warf den Pſalter nieder,
„Den hohen Pſalter, und empfand! -
Wer iſt der Gott, den deine Seite ſingt?
Wer, deſſen Schaur mich lebenden durchdringt!
„Er miſſt die Himmel, ſtillt die Meere!
„Gericht und Recht iſt um ihn her!
„Er iſt der Herr, der GOtt der Heere!
„Er iſt! - Wo iſt ein Gott, wie er?

Fünf-

Fünfter Geſang.

Sie ſind gefallen, die Götter, gefallen!
Laßts Erd und Himmel wiederhallen!
Sie ſind gefallen, gefallen! gefallen!
Hrymur fuhr, auf ſieben Donnerwagen
Vom Aufgang herunter getragen!
Da wälzte ſich der Ocean!
Da wälzte Jormungandur im Blut
Mit ſchreckenvoller Wuth.
Sich auf der Wogen ſchäumenden Bahn!
Der Adler tönt, und zerriß die Leiche!
Und Naglfar ſcheitert, das Gebäu der
Woher der Untergang der Alfen Eiche!
Wer hat die Alfen wie Spreu hinweg geblaſen?
Vom Krachen heult die Rieſenwelt!
Des Himmels Trümmer ſind ein Waffenfeld!
Die Zwerge ſeufzen vor den Thoren,
In zähneklappernde Schrecken verlohren!
Das Sonnenſchwert des Rächers blitzt
Auf Rieſenweiber, die im Fliehn
Sich hinter einer Wolke Ruin
Vergebens, vergebens geſchützt!
Da wankte, da erzitterte Hlin
Und rang die Hände noch einmal:
Vergebens verletzt der Sohn des Odin
Das Ungeheu'r mit triefendem Stahl:
Vergebens würgt auf ſeinem Rieſengange
Der Helden = Same des Hlodin
Den Zwillings Wolf, und die Midgardiſche Schlange!
Sie alle, die Götter, die Helden, ſie alle
Sind hingegoſſen dem Falle!
Furchtbar billt aus dampfender Grotte
Mit weit geöffnetem Schlund
Hinter dem fallenden Gotte
Garm der Höllenhund!
Mit ſchwarzem Antlitz entſteigt die Sonne dem Dunkeln,
Und Sternen hören auf zu funkeln!

Da

Da wüten Meere, Flammen der Berge wüten,
Wo ihre Fackeln glühten! -
In neue Gegenden entrückt
Schaut mein begeiſtertes Aug umher - erblickt
Den Abglanz höhrer Gottheit, ihre Welt,
Und dieſe Himmel, ihr Gezelt!
Mein ſchwacher Geiſt, in Staub gebeugt,
Faßt ihre Wunder nicht, und ſchweigt.

Erläuterung
der Eddenſprache, und der Anſpielungen
in dieſem Gedichte.

Braga, oder **Bragur**, der Gott der Dichtkunſt.

Duals, oder **Dualens Töchter**, Parzen, die die Geburt der Kinder weihten.

Thor, oder **Hlodin**, der Donner Gott.

Niord, ein Rieſe, oder Halbgott, den die Edda als einen Dichter anführt.

Mimmers Haupt, eine Quelle, die Odin um Rath fragt. - Eine Quelle auf einem angenehmen Hügel bey Sandholm, die auch im zweyten Geſange in der Beſtimmung einer Caſcade vorkömmt.

Sigtuna, die Reſidenz des Odin,

Valholl, oder **Valhalla**, der Himmel des alten Nordens.

Glaſur, ein geheiligter Wald, der die Vorhöfe des Himmels umgab, und deſſen goldne Zweige von dem Vorhofe Sigtur an, bis auf den mit goldnen Schilden bedeckten Götterpalaſt Glittuer reichten.

Fanſal, Palaſt der Mutter der Götter. (**Hirſchholm** ein Luſtſchloß.)

Gladheim, Palaſt der Freude, der durch ſeine goldnen Säle bekannt iſt. (**Friedrichsburg**)

Vingolf, Palaſt der Freundſchaft, und des Friedens.

(Frie-

(Friedensburg, der Sommeraufenthalt K. Friedrichs des V.)

Alfadur, der allgemeine Vater, die erhabenſte Vorſtellung, die man ſich von einem gütigen Weſen macht.

Asgaard, die Reſidenz der Götter, oder Aſen.

Valalskialf, der Palaſt dieſer Reſidenz.

Diſen, rächeriſche Gottheiten, die auch unter dem Name Nornen (Parzen) und Valkyriur vorkommen; die Namen der letztern, wie fern ſie den Halbgöttern in Valholl aufwarten, ſind im Liede des zweyten Geſanges angeführt.

Hiortrimul, eine Todes Parze.

Alfen, Schutzgeiſter.

Hlidsvials Zepter, der Zepter des oberſten Throns.

Vidri, der Sohn des Odin.

Blakullur, eine Waſſergottheit.

Einherium, Helden, die das Schwert einer Stelle in Valholl würdig gemacht hat.

Einheriumol, das himmliſche Getränk dieſer Helden.

Goldharf, ein muſikaliſches Inſtrument, das unter dieſem Name in dem Kiämpe = Viſer vorkömmt, eigentlich aber Mundharf heißt.

Frö, eine Gottheit, die oft mit K. Frotho verwechſelt wird.

Dämmerung der Götter, derjenige Zeitpunkt, der, der Voluſpa gemäß, im fünften Geſange beſchrieben wird.

Heliarspalaſt, der Ort, wo die irrdiſchen Hähne krähen. das Gallicinium war ſo wohl in Valholl, als auf der Erde eine Auffoderung zum Kampfe.

Gotland, der alte Name Dänemarks.

Geir, ein kurzer Speer.

Endil, ein blutdürſtiger Waſſergott. Seine **Wölfe**, die Ungeheuer des Meeres

Hrymur, ein Rieſe, oder Halbgott.

Jormungandur, eine Schlange, welche die Erde umgiebt.

Naglfar, ein Schiff, das beym Untergange der alten Welt zerſchmettert wird.

Hlin, eine Göttinn, welche die Freunde der Frigga, Gemalinn des Odin, beſchützt.

Zwerge, Bewohner des Himmels.

Zwil-

Zwillings Wolf, Bruder des Jormungandur.
Midgariſche Schlange, eine Feindinn der Götter.
Der Altar, liegt nebſt den beyden Grabhügeln in der Gegende von Sandholm.
Sandholm, die Scene des Gedichtes, ein Landſitz des Herrn Hofpredigers Cramer.

II.

An Young.

Stirb, prophetiſcher Greis, ſtirb, denn dein Palmenzweig
Sproßte längſt ſchon empor, und, dir zu rinnen, ſteht
Manche freudige Thräne
Schon im Auge der Himmliſchen.

*

Du verweilſt noch? und haſt fern an die Wolken hin
Schon dein Denkmal gebaut. Denn die geheiligten
Ernſten, feſtlichen Nächte
Wacht der Freygeiſt mit dir, und fühlts,

*

Daß dein tiefer Geſang drohend des Weltgerichts
Prophezeyung ihm ſingt! fühlts, was die Weisheit will,
Wenn ſie von der Poſaune,
Dieſem Wecker der Todten, ſpricht.

*

Stirb. Du haſt mich gelehrt, daß mir der Todesſchall
Wie ein Jubellied tönt, das ein Gerechter ſingt.
Bleib, o bleib denn mein Lehrer!
Stirb, und werde mein Genius!

*

III.

III.

Ein Pſalm.

Pſalter, ſinge dem Herrn! Geuß Silbertöne,
Laute Jubel, herab! Ruf, zu der Stimme
Deiner Feyer, Gedanken,
Welche Jehova den Schöpfer erhöhn!

*

Du biſt herrlich, und mild! du gabſt, du Geber!
Dem glückſeligſten Volk, in deinen Gnaden,
Einen weiſen Beherrſcher,
Daß er die Ehre der Menſchlichkeit ſey!

*

Wonn' und Jubel und Dank dem großen Geber!
Heil dem Könige! Heil dem Gottgegebnen!
Segn' ihn, wenn du herabſchauſt,
Schau unverwandt, o Jehova, herab.

*

Schau herunter, und gieb ihm langes Leben,
Sanftes Leben, du Gott der Menſchenfreunde!
Giebs dem theuren, dem guten,
Ihm, der die Wonne der Menſchlichkeit iſt!

*

Den wir lieben! er iſts, er iſt der Jubel
Unſrer Seele! dir rinnt die Freudenthräne!
Heil dir! Weh dem Erobrer,
Welcher im Blute der Sterbenden geht,

*

Wenn die Roſſe der Schlacht gezähmter wüten,
Als der ſchwillende Held nach Lorbeern wiehert
Stirb! ſo tief ſie auch wuchſen,
Fand ſie des Donnerers Auge doch auf!

*

Flüche folgen ihm nach! - ein lauter Segen
Jauchzt dem Göttlichen zu, der dieſes Nachruhms
Schwarze Stunden verabſcheut,
Sich zu der beſſern Unſterblichkeit ſchwingt!

Dann bald höher empor zum Gipfel aufſteigt,
Spricht zum Ruhme: " du biſt kurz, wie das Leben! „
Edel handelt! zum Lohne
Selbſt nicht das Auge der Engel begehrt!

" Reines Herzens, das ſeyn! „ Es iſt die letzte,
Steilſte Höhe von dem, was weiſ' erſonnen,
Weiſre Thaten! der Zuruf
Selber des Engels belohnet kein Herz!

Keinen König, der Gott dieß Herz geweiht hat!
Kaum gebohren wird ihm das Kind ſchon lallen!
Und, geſchaffen vor Eden
Sieht ihn der Seraph, eilt, ſagt es vor Gott!

Einen Chriſten, ich ſah den Weiſen ſterben,
Einen Chriſten, zur Zeit der neuen Heiden!
Liebend wandt' er ſein Auge
Gegen den Enkel, und lächelte ſo:

Erſt ſey dieſes mein Dank, der ewig daure,
Daß mein Schöpfer mich ſchuf, und nun mich wegwinkt,
Von der Schwelle des Lebens,
Zu dem unſterblichen Leben empor!

Und dann bet' ich ihn an, daß dieß mein Auge
Noch den Menſchenfreund ſah, den uns ſein Gott gab!
Gott, Gott ſegn' ihn! Gott ſegn' ihn!
Wende dich nicht, komm, und weine nicht, Sohn!

Gott, Gott ſegn' ihn! hier wird der Tod mir bitter,
Hier nur! denn nun erblickt mein todtes Auge
Meinen König, den beßten,
Ach den geliebteſten König, nicht mehr!

Du, mein glücklicher Sohn! du wirſt ihn lange,
Lange wirſt du ihn ſehn, ſehn, wenn ſein Alter
Ihn mit ſilbernen Haaren,
Und mit der Wonne des Lebens bedeckt,

Mit der Wonne, „vor Gott gelebt zu haben!
„Gute Thaten um ſich, in vollen Schaaren,
„Zu erblicken! „Sie folgen
Jüngling! ſie folgen ins Weltgericht nach!

Vieles ſah ich. Ich weiß, was groß, und ſchön iſt
In dem Leben! Allein das iſt das ſchönſte,
Was des Sterblichen Auge
Sehn kann: Ein König, der Glückliche macht!

Sey du würdig, von ihm gekannt zu werden!
Lern beſcheidnes Verdienſt; Er wird dich kennen!
Und nun - Segne, Gott, ſegn' ihn!
Segne der Könige beßten! Er ſtarb.

IV.

Die Hoffnungen der Chriſten.

Der Seraph ſtammelts, und die Unendlichkeit
Bebts durch den Umkreis ihrer Gefilde nach
Dein hohes Lob, o Sohn! Wer bin ich
Daß ich mich auch in die Jubel dränge?

Von Staube Staub! doch wohnt ein Unſterblicher
Von hoher Abkunft in den Verweſungen,
Und denkt Gedanken, daß Entzückung
Durch die erſchütterte Nerve ſchauert!

Auch du wirſt einmal mehr als Verweſung ſeyn,
Der Seele Schatten, Hütte von Erd' erbaut!
Und andrer Schauer von Trunkenheiten
Werden dich dort, wo du ſchlummerſt, wecken!

Der Leben Schauplatz, Feld! wo wir ſchlummerten!

Wo Adams Enkel wird, was ſein Vater war,
Als er ſich nun der Schöpfung Armen
Jauchzend entriß, und, ein Leben, da ſtand!

☙

O Feld! vom Aufgang bis wo ſie untergeht,
Der Sonnen letzte, heiliger Todten voll!
Wenn ſeh' ich dich! – Wenn weint mein Auge
Unter den tauſendmal tauſend Thränen?

☙

Des Schlafes Stunden oder Jahrhunderte,
Fließt ſchnell vorüber; fließt, daß ich auferſteh'!
Allein ſie ſäumen; und ich bin noch
Dieſſeits am Grabe! du, helle Stunde,

☙

Der Ruh Geſpielinn, Stunde des Todes, komm!
O du Geſilde wo zur Unſterblichkeit
Dieß Leben reift, noch nie beſuchte
Ruheſtatt meines Gebeins, wo biſt du?

☙

Laßt mich dorthin gehn, daß ich die Stätte ſeh',
Sie mit geſenktem Auge ſeh'!
Dann ſtille Blumen drüber ſtreue
Unter die Blumen mich leg' und ſterbe!

☙

Wunſch großer Ausſicht, aber nur Glücklichen!
Wenn du, die ſüße Stunde voll Seligkeit
Da wir dich wünſchen, kämſt, Wer gliche
Dem, der alsdenn mit dem Tode ränge!

☙

Doch ich will leben, daß ich des Todes werth
Entſchlummere, daß ich, wenn es geſungen iſt
Das Lied vom Sohne triumphirend
Ueber das Grab den erhabnen Weg geh!

☙

O du, mein Meiſter, der du Gewaltiger
Die Gottheit lehrteſt! zeige die Stufen mir,
Wo du hinauf ſtiegſt, wo die Seher,
Die dich verkündigten, Palmen tragen.

☙

Dort iſt es himmliſch! In der Entfernung Nacht
Bet' ich die Spur an, wo du gewandelt biſt,
Doch fällt von deinen hohen Stufen
Schimmer herab, und mein Auge ſieht ihn:

*

Dann hebt mein Geiſt ſich, dürſtet nach Ewigkeit,
Nicht jener kurzen, welch auf der Erde bleibt!
Nach Palmen ringt er, die der Seraph
Um des Unſterblichen Schläfe windet!

*

Zeigt mir die Laufbahn, wo bey dem fernen Ziel
Die Krone ſchimmert! meinen erhabenſten
Gedanken, lehrt den Hoheit! führt ihm
Wahrheiten zu, die es ewig bleiben!

*

Daß ich den Nachhall derer, die ewig ſind,
Den Menſchen ſinge! daß mein geweihter Arm
Von eurem Altar Flammen nehme!
Flammen ins Herz der Erlöſten ſtröme!

V.

Ueber die Allgegenwart Gottes.

Als du mit dem Tode gerungen,
Mit dem Tode!
Heftiger gebetet hatteſt;
Als dein Schweiß, und dein Blut
Auf die Erde geronnen war!
In der enſten Stunde
Thateſt du jene große Wahrheit kund,
Die Wahrheit ſeyn wird,
So lange die Hülle der ewigen Seele
Staub iſt;
Du ſtandeſt, und ſprachſt
Zu den Schlafenden:

Willig iſt eure Seele ;
Allein das Fleiſch iſt ſchwach ;

✱

Dieſer Endlichkeit Loos ,
Dieſe Schwere der Erde ,
Fühlt auch meine Seele ,
Wenn ſie zu Gott , zu Gott !
Zu dem Unendlichen !
Sich erheben will.

✱

Anbetend , Vater , ſink ich in Staub' und fleh !
Vernimm mein Flehn , die Stimme des Endlichen !
Mit Feuer taufe meine Seele ,
Daß ſie zu dir ſich , zu dir , erhebe ;

✱

Allgegenwärtig , Vater , umgibſt du mich ! -
Steh hier , Betrachtung , ſtill , und forſche
Dieſem Gedanken der Wonne nach !

✱

Was wird das Anſchau'n ſeyn ,
Wenn der Gedank' an dich ,
Allgegenwärtiger !
Schon ſo viel Kräfte jener Welt hat !
Was wird es ſeyn dein Anſchaun ,
Unendlicher , Unendlicher !

✱

Das ſah kein Auge ,
Das hörte kein Ohr ,
Das kam in keines Herz ;
Wie ſehr es auch rang ,
Wie es nach Gott auch , nach Gott !
Nach dem Unendlichen , dürſtete ,
Kams doch in keines Menſchen Herz :
Was Gott bereitet hat
Denen , die ihn lieben !

✱

Wenige nur , ach , wenige ſind ,
Deren Aug in der Schöpfung
Den , der geſchaffen hat , ſieht !

Wenige, deren Ohr
In dem mächtigen Rauſchen des Sturmwinds,
Im Donner, der rollt,
Oder im liſpelnden Bache,
Den Unerſchaffnen hört!
Wenige Herzen erfüllt
Mit Ehrfurcht und Schauer
Gottes Allgegenwart!

*

Laß mich, im Heiligthume,
Dich, Allgegenwärtiger!
Stets ſuchen, und finden;
Und wenn er mir entflieht
Dieſer himmliſche Gedanke,
Laß mich ihn tief anbetend
Aus den Chören der Seraphin,
Ihn mit lauten Thränen der Freude
Herrunterrufen,
Damit ich, dich zu ſchaun,
Mich bereite, mich weihe,
Dich zu ſchaun!
Im Allerheiligſten!

*

Ich hebe mein Aug auf, und ſehe,
Und ſiehe der Herr iſt überall!
Erd, aus deren Staube
Der erſte der Menſchen geſchaffen ward,
Auf der ich mein erſtes Leben lebe!
In der ich verweſen,
Aus der ich auferſteh'n werde!
Gott, Gott würdigt auch dich,
Dir gegenwärtig zu ſeyn!

*

Mit heiligem Schauer
Brech ich die Blum' ab!
Gott machte ſie!
Gott iſt, wo die Blum' iſt!

*

Mit heiligem Schauer
Fühl' ich das Wehn,

Hier iſt das Rauſchen der Lüfte!
Es hieß ſie wehen, und rauſchen
Der Ewige!
Wo ſie wehen, und rauſchen,
Iſt der Ewige!

⁂

Freu dich deines Todes, o Leib!
Wo du verweſen wirſt,
Wird der Ewige ſeyn!

⁂

Freu dich deines Todes, o Leib!
In den Tiefen der Schöpfung,
In den Höhen der Schöpfung,
Werden deine Trümmer verwehn!
Auch dort, Verweſter, Verſtäubter,
Wird er ſeyn der, Ewige!

⁂

Die Höhen werden ſich bücken!
Wenn der Allgegenwärtige nun
Wieder aus Staube
Unſterbliche ſchafft!

⁂

Halleluja dem Schaffenden!
Dem Tödtenden Halleluja!
Halleluja dem Schaffenden!

⁂

Ich hebe mein Aug auf, und ſehe!
Und ſiehe, der Herr iſt überall!
Euch Sonnen, euch Erden, euch Monde der Erden,
Erfüllet, rings um mich,
Seine gottliche Gegenwart! – –

⁂

Geheimnißvolle Nacht der Welten,
Wie wir im Dunkeln Worte ſchaun
Den, der ewig iſt!
So ſchauen wir in dir, o Nacht der Welten,
Den, der ewig iſt!

⁂

Hier ſteh, Erde!

 Was

Was iſt mein Leib
Gegen dieſe ſelbſt den Engeln
Unzählbare Welten!
Was ſind dieſe ſelbſt den Engeln
Unzählbare Welten
Gegen meine Seele!

*

Ihr, der Unſterblichen, ihr, der Erlöſten
Biſt du näher, als den Welten;
Denn ſie denken, ſie fühlen
Deine Gegenwart nicht.

*

Mit ſtillem Ernſte danke ich dir,
Wenn ich ſie denke!
Mit Freudenthränen, mit namloſer Wonne
Dank ich, o Vater, dir,
Wenn ich ſie fühle!

*

Augenblicke deiner Erbarmungen
O Vater, ſinds,
Wenn du das himmelvolle Gefühl
Deiner Allgegenwart
In meine Seele ſtralſt!

*

Ein ſolcher Augenblick
Iſt ein Jahrhundert
Voll Seligkeit! - -

*

Meine Seele dürſtet,
Wie nach der Auferſtehung
Verdorrtes Gebein!

*

So dürſtet meine Seele
Nach dieſen Augenblicken
Deiner Erbarmungen!

*

Ich lieg, ich liege vor dir
Auf meinem Angeſichte!
O, läg ich, Vater, noch tiefer vor dir

Gebückt im Staube
Der unterſten der Welten!

⁂

Du denkſt, du empfindeſt,
O die du ſeyn wirſt!
Die du höher denken,
Und ſeliger empfinden,
Die du anſchaun wirſt!
Durch wen, o meine Seele?
Durch den, der war! und der iſt! und der ſeyn wird!

⁂

Du, den Worte nicht nennen,
Deine noch ungeſchaute Gegenwart
Erleucht, und erhebe
Jeden meiner Gedanken,
Leit ihn, Unerſchaffner, zu dir!
Entflamm, und beflügle
Jede meiner Empfindungen,
Leite ſie, Unerſchaffner, zu dir!

⁂

Wer bin ich, o Erſter!
Und wer biſt du! –
Wer biſt du? –

⁂

Stärke, kräftige, gründe mich,
Daß ich dein ſey,
Auf ewig dein ſey!

⁂

Ohn ihn, der ſich für mich geopfert hat,
Könnt ich nicht dein ſeyn!
Ohn ihn wär deine Gegenwart
Feuereifer und Rache mir.

⁂

Erd, und Himmel vergehen;
Deine Verheiſſungen, Göttlicher, nicht!
Von dem erſten Gefallnen an,
Bis zu dem letzten Erlöſten,
Den die Poſaune der Auferſtehung
Verwandeln wird,

Biſt du bey den Deinen geweſen,
Wirſt du bey den Deinen ſeyn!

✱

In die Wunden deiner Hände
Legt ich meine Finger nicht!
In die Wunde deiner Seite
Legt ich meine Hande nicht!
Aber du biſt mein Herr! und mein Gott!

✱

Mit Gnade ſey mir gegenwärtig,
Mit Gnade! mit Gnade!

✱

Es ſind Worte des ewigen Lebens,
Die du beteteſt,
Eh du in Gethſemane
Ins Gericht giengſt!

✱

Hallet, Himmel, ſie!
Stamml', o Erde, ſie nach!

✱

Laß alle ſie eins ſeyn!
Wie du, Vater, in mir biſt,
Wie ich in dir bin,
So laß alle ſie eins in uns ſeyn!
Ich in ihnen!
Und du in mir!
Daß ſie zu einer Vollkommenheit
Vollendet werden!

✱

Hallt die Worte des ewigen Lebens, ihr Himmel!
Stamml', o Erde, ſie nach!

✱

Der für mich mit dem Tode rang!
Den Gott für mich verließ!
Der nicht erlag,
Als ihn der Ewige verließ,
Der iſt in mir!

✱

Gedanke meines tiefſten Erſtaunens,
Ich bebe vor dir!

Da die Winde gewaltiger wehten,
Die höhere Wog' auf ihn strömte,
Sank Kephas!
Ich ſinke!
Hilf mir, mein Herr, und mein Gott!

VI.
Das Anſchauen Gottes.

Mit Zittern freu ich mich,
Und würd es nicht glauben,
Wäre der nicht der Ewige,
Der mirs verheiſſen hat!
Denn ich weiß es, ich fühl es:
Ich bin ein Sünder!
Würd es wiſſen und fühlen;
Wenn auch ſein göttliches Licht
Heller mir meine Flecken nicht zeigte,
Nicht enthüllte
Meiner Seele Todesgeſtalt!
Mit tiefanbetendem Erſtaunen,
Im Staube zitternd, freu' ich mich!
Ich werde Gott ſchauen!

⁂

Forſch ihm nach, dem göttlichſten Gedanken,
Den du zu denken vermagſt,
O die du, nah am Grabe deines Leibes,
Doch ewig biſt!

⁂

Nicht, daß du wagteſt
Ins Allerheiligſte zu gehn!
Viel unüberdachte,
Viel nicht geprieſne, nicht gefeyrte,
Himmliſche Gnaden
Sind im Heiligthume.

Von ferne, nur von ferne
Nur einen gemilderten Schimmer,
Damit ich nicht ſterbe!
Einen für mich durch Nacht
Gemilderten Schimmer
Deiner Herrlichkeit ſeh' ich.
Wie groß war der, der beten durfte:
Hab ich Gnade vor dir gefunden; ſo laß mich
Deine Herrlichkeit ſehn!
Der ſo zum Unendlichen
Beten durſt', und erhört ward'!

*

Ins Land des Golgatha kam er nicht!
An ihm rächt' es ein früherer Tod,
Daß er einmal, nur einmal
Nicht glaubte!
Wie groß zeigt ihn
Selbſt die Strafe!
Und doch verbarg der Vater ihn
In eine Nacht des Bergs,
Als vor dem endlichen
Des Sohnes Herrlichkeit
Vorübergieng!
Als die Poſaun auf Sinai ſchwieg,
Und die Stimme der Donner!
Als Gott von Gott ſprach!

*

Uneingehüllt durch Nacht,
In eines Tages Lichte,
Das keine Schatten ſichtbarer machen,
Schaut er nun Jahrhunderte ſchon,
(Wir haltens für Jahrhunderte!)
Auſſer den Schranken der Zeit,
Ohn Empfindung des Augenblicks,
Dem der Augenblick folgt,
Schaut er nun
Deine Herrlichkeit,
Heiliger!
Heiliger!
Heiliger!

Namloſeſte Wonne meiner Seele!
Gedanke des künſtigen Schauns;
Du, du biſt meine große Zuverſicht,
Du biſt der Fels,
Auf den ich trete,
Und gen Himmel ſchaue,
Wenn die Schrecken der Sünde,
Des Todes Schrecken,
Wenn ſie fürchterlich drohn,
Mich niederzuſtürzen,

*

Auf dieſen Felſen, o du,
Den nun die Todten Gottes ſehn,
Laß mich ſtehn,
Wenn mich die Allmacht
Des unbezwingbaren Todes
Einſt ringsum einſchließt!

*

Erheb, o meine Seele, dich
Ueber die Sterblichkeit!
Blick auf und ſchau!
Schau oft! ſo wirſt du ſtralenvoll
Des Vaters Klarheit
In Jeſu Chriſti Antlitz ſchaun!

*

Hoſianna, Hoſianna!
Die Fülle der Gottheit
Wohnt in dem Menſchen
Jeſu Chriſto!

*

Kaum ſchallt der Seraphim Harfe noch,
Sie bebt!
Kaum tönt ihre Stimme noch,
Sie zittert! ſie zittert!

*

Hoſianna! Hoſianna!
In dem Menſchen Jeſu Chriſto
Wohnt die Fülle der Gottheit!

Selbſt damals, da einer der Stralen Gottes
Auf unſre Welt

Jene Weiſſagung heller leuchtet', erfüllt ward;
Da er verachtet und elend war!
Selbſt damals erblickten,
Nicht die Sünder,
Aber die Engel
Des Vaters Klarheit
Im Angeſichte des Sohns!

*

Ich ſeh, ich ſehe den Zeugen!
Neun entſetzliche Mitternachte
Hatt' er gezweifelt!
Hatt' er mit der Schmerzen bångſten
Anbetend gerungen!

*

Ich ſeh ihn, und ahndende Freuden,
Wie keine der Freuden iſt,
Welche die Erde nur giebt,
Durchbeben, erſchrecken mich!
Glühn an meiner Stirn!
Schlagen in meinem Herzen!
Ich ſeh ihn!

*

Ihm erſcheint der Auferſtandene! - -
Seine Hände legt er
In des Göttlichen Wunden!
Himmel und Erde vergehen um ihn!
Auch er ſieht die Klarheit des Vaters
Im Angeſichte des Sohns.
Ich hör', ich hör', ich hör ihn
Er ruft
(Himmel und Erde vergehen um ihn)
Er ruft:
Mein Herr! und mein Gott

VII.

Lobgeſang
für die Geneſung des Königes von den Blattern.

Laß dem Erhalter
Unſers Geliebten
Uns freudig danken!
Du haſts allein gethan, o du des Lebens
Herr, und Herr des Todes!
Dir ſey der Ruhm, der Dank, der Preiß, die Ehre,
Großer Erhalter
Unſers Geliebten!

*

Thränen, und Wonne,
Dankende Thränen,
Seyn unſer Opfer!
Mit dieſem Opfer fallet tief anbetend
Vor dem Throne nieder,
Von dem des Rettenden Gebet erſchollen:
Leben, ja leben
Soll mein Geſalbter!

*

Wunderbar haſt du,
Vater des Schickſals,
Uns ihn erhalten!
Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Haſt du uns gegeben!
Steig oft und ſtark, Gebet, viel iſt der Gnade,
Steige mit Wonne
Auf zu dem Geber!

*

Mengen erlagen!
Doch ihn berührte
Sanft deine Hand nur
So ſanft, daß wir ſo gar (wer kann hier danken?)
Nicht einmal erſchracken!

Zu viel, zu viel Barmherzigkeit, o Vater,
Gab uns die Stunde
Deiner Errettung!

⁂

Ach, den wir lieben,
Vater, er lebet!
Und auch wir leben!
Dann in der Stunde deiner reichen Gnaden,
Da du ihn erhielteſt,
Da rührteſt du auch uns mit ſanfter Hand an.
Vater, die Erde
Bebt', und wir leben!

⁂

Herr! da die Erde
Unter uns bebte,
Scholl deine Stimme!
Nicht deines Zornes, deiner Liebe Stimme
Scholl, uns aus dem Staube
Zu rufen, und gen Himmel ſchaun zu lehren,
Nach dir, des Todes,
Herr, und des Lebens!

⁂

Noch mit Entzücken
Hör' ich der Erde
Gelindes Rauſchen!
Des Richters Arm, der über andre Völke
Fürchterlich ſich ausſtreckt
Die Städt erſchüttert, daß ſie im Erdbeben
Donnern und fallen,
Unterzugehen!

⁂

Der itzt die Völker
Daß er ſie würge
Dem Schwerte zuführ
Der Arm wird über unſerm Haupt erhoben
Auch daß er uns ſegne
Und daß wir, auf des Segens Fülle
Wecket er ſanft uns
Auf aus dem Schlummer

⁂

Fallet mit Jauchzen
Vor dem Erbarmer:
Aufs Antlitz nieder!
Laßt jedes Herz ſein Halleluja ſingen!
Herr, Herr, Gott, Barmherzig!
Du Duldender! Getreuer! Gnadenvoller!
Ehre dir! Preis dir!
Danck dir, Erbarmer!

*

Gieng nicht Jehovens
Herrlichkeit ſichtbar
Vor uns Vorüber?
Laßt uns anbetend ihr von Ferne nachſehn:
Ja! in unſrer Seele
Soll dieſes Heils Erinnrung ewig bleiben!
Bleiben ein Nachhall
Deſſen, was Gott that!

*

Väter und lehrt ſie,
Sagt es den Enkeln,
Gen Himmel ſchauen!
Vernimms der Enkel Sohn, und lehre danken!
Und kein Greis entſchlummre,
Der nicht noch einmal Dank, wenn er entſchlummert,
Gott aus des Herzens
Innerſten ſtammle!

*

Daß wir dir danken!
Vater, o gib uns
Auch dieſe Gnade!
Herr Herr! Preis, Ehr, und Ruhm, und Anbetung
Deinem Großen Namen!
Hoch in den Himmeln hubſt du deinen Arm auf,
Herr, uns zu ſegnen!
Herr, uns zu ſegnen!

*

VIII.
Eine Parodie auf das Stabat Mater des Pergoleſi.

Jeſus Chriſtus ſchwebt' am Kreuze;
Blutig ſank ſein Haupt herunter
Blutig in des Todes Nacht.

*

Bey des Mittlers Kreuze ſtanden
Bang Maria, und Johannes,
Seine Mutter, und ſein Freund.
Durch der Mutter bange Seele,
Ach durch ihre ganze Seele
Gieng ein Schwert.

*

Liebend neiget er ſein Antlitz:
Du biſt dieſes Sohnes Mutter!
Und du dieſer Mutter Sohn!

*

Engel freuten ſich der Wonne,
Jener Wonne,
Die der Mittler ſeiner Mutter,
Seinem Freunde ſterbend gab.
Abgetrocknet ſind nun ihnen
Alle Thränen,
Mit den Engeln freu'n ſie ſich.

*

Wer wird Zähren ſanften Mitleids
Nicht mit dieſen Frommen weinen,
Die dich Herr im Tode ſahn?
Wer mit ihnen nicht verſtummen,
Nicht, wie ſie, vor Schmerz verſincken,
Die dich, Herr im Tode ſahn?

*

Wer wird ſich nicht innig freuen,
Daß der Gottverſöhner ihnen,

Himmel, deinen Vorſchmack gab?
Ach, da Jeſus Chriſtus ihnen,
Himmel, deinen Vorſchmack gab,

✻

Ach, was hätten wir empfunden,
Am Altar des Mittleropfers,
Am Altare, wo er ſtarb,

✻

Seine Mutter, ſeine Brüder
Sind die Treuen, die mit Eifer
Halten, was der Sohn gebot,

✻

Erben ſollen ſie am Throne
In der Wonne Paradieſe,
Droben, wo die Krone ſtralt.

✻

Sohn des Vaters, aber leiden,
Du Vorgänger, leiden müſſen deine Brüder,
Eh' ſie droben an dem Throne,
Eh' mit dir ſie Erben ſind.
Nur ein ſanftes Joch, o Mittler!
Leichte Laſten, göttlicher Vorgänger! ſind
Deinen Treuen, alle Leiden dieſer Welt.

✻

O du herrlicher Vollender,
Der ſein Joch mir, ſeine Laſten
Sanft, und leicht alleine macht,
Voller Mitleid
Sanft und leicht alleine macht.

✻

Auf dem hohen Todes Hügel,
Auf der dunkeln Schädelſtäte,
Da, da lernen wir von dir!
Da! Verſöhner, da von dir!

✻

Dort rufſt du mich von der Erde
Laut gen Himmel,
Mich zu jenem Erb im Licht!
Ach, zum Erb im Licht hinauf!

✻ C 2 Er-

Erden Freuden,
Und ihr Elend,
Möchtet ihr dem Wanderer nach Salem
Staub unterm Fuſſe ſeyn,
Kurze Freuden! leichtes Elend!
Möchtet ihr dem Wanderer nach Salem
Staub unterm Fuſſe ſeyn!

Möcht' ich, wie auf Adlers Flügeln
Hin zu euch, ihr Höhen, eilen,
Ihr Höhn der Herrlichkeit!
Mitgenoſſen jenes Erbes,
Mitempfänger jener Krone,
Meine Brüder, leitet mich!

Daß der einſt wir, wenn im Tode
Wir entſchlafen, dann zuſammen
Droben unſre Brüder ſehn.
Daß, wenn einſt wir nun entſchlafen,
Ungetrennet im Gerichte,
Droben unſre Brüder ſehn.

IX.

Ernſthafte Beſchäftigung auf dem Lande.

Nicht in den Ocean
Der Welten Gottes
Will ich mich ſtürzen
Nicht ſchweben, wo die erſten Erſchaffnen,
Wo die Jubelchöre der Söhne des Lichts
Anbeten, tief anbeten!
Und in Entzücken Vergehn!

Nur

Nur um den Tropfen am Eimer,
Um die Erde wil ich ſchweben,
Und anbeten!

✻

Halleluja Halleluja!
Auch der Tropfen am Eimer rann
Aus der Hand des Allmächtigen!

✻

Da aus ſeiner Hand
Die größern Erden quollen;
Da die Ströme des Lichts
Rauſchten, und Orionen wurden!
Da rann der Tropf
Aus der Hand des Allmächtigen!

✻

Wer ſind die Tauſendmal Tauſend,
Die Myriadenmal hundert Tauſend,
Die den Tropfen bewohnten?
Und bewohnen?
Wer bin ich?
Halleluja dem Schaffenden!
Mehr als die Erden, die quollen,
Mehr als die Orionen,
Die aus Lichte zu ſammen ſtrömmten!

✻

Aber du Frühlinswürmchen,
Das neben mir ſpielt,
Du lebſt!
Und biſt, vielleicht! - -
Ach nicht unſterblich!

✻

Ich bin herausgegangen,
Anzubeten!
Und ich weine!

✻

Vergieb, Vergieb dem Endlichen
Auch dieſe Thränen,
O der du biſt, und ſeyn wirſt!

✻

Du wirſt ſie alle mir enthüllen
Die Zweifel alle,
O du, der mich durchs dunkle Thal
Des Todes führen wird!
Dann wird ichs wiſſen:
Ob das goldne Würmchen,
Das du auch geſchaffen haſt,
Eine Seele hatte?

Wareſt du nur gebildeter Staub,
So werde denn
Wieder verfliegender Staub!
Oder was ſonſt der Ewige will!

Ergeuß von neuem, du mein Auge,
Freuden Thränen!
Du meine Harfe,
Preiſe den Herrn!

Umwunden wieder von Palmen umwunden
Iſt meine Harfe!
Ich ſinge dem Herrn!

Hier ſteh ich!
Rund um mich iſt alles Macht!
Iſt alles Wunder!

Mit tiefer Ehrfurcht
Schau ich die Schöpfung an!
Denn du!
Namenloſeſter! du!
Erſchufſt ſie!

Lüfte, die um mich wehn,
Und ſüße Kühlung
Auf mein glühendes Angeſicht gießen,
Euch wunderbare Lüfte,
Sendet der Herr? --- der Unendliche!

Aber

Aber itzt werden ſie ſtill, kaum athmen ſie.
Die Morgenſonne wird ſchwül,
Wolken ſtrömen herauf!
Das iſt ſichtbar der Ewige,
Der kömmt! - - -
Nun fliegen, und wirbeln, und rauſchen die Winde,
Wie beugt ſich der bebende Wald!
Wie hebt ſich der Strom!
Sichtbar, wie du es Sterblichen ſeyn kanſt!
Ja, das biſt du ſichtbar, unendlicher!

⁂

Der Wald neigt ſich!
Der Strom flieht!
Und ich falle nicht auf mein Angeſicht?

⁂

Herr! Herr! Gott! barmherzig und gnädig!
Du Naher,
Erbarme dich meiner!

⁂

Zürneſt du, Herr, weil Nacht dein Gewand iſt?
Dieſe Nacht iſt Segen der Erde!
Du zürneſt nicht, Vater!
Sie kömmt, Erfriſchung auszuſchütten
Ueber den ſtärkenden Halm!
Ueber die herzerfreuende Traube!
Vater! du zürneſt nicht!

⁂

Alles iſt ſtille vor dir, du Naher!
Rings um iſt alles ſtille!
Auch das goldne Würmchen merkt auf!
Wär es vielleicht nicht ſeelenlos?
Wär es unſterblich?

⁂

Ach! vermöcht ich dich, Herr, wie ich dürſte, zupreiſen!
Immer herrlicher offenbareſt du dich!
Immer dunkler wird, Herr, die Nacht um dich!
Und voller von Segen!

⁂

✻

Seht ihr den Zeugen des Nahen?
Den zückenden Bliz?
Hört ihr den Donner Jehova?
Höhrt ihr ihn?
Hört ihr ihn,
Den erſchütterten Donner des Herrn?
Und die gewitter Winde? Sie tragen den Donner,
Wie ſie rauſchen! Wie ſie die Wälder durchrauſchen!
Und nun ſchweigen ſie – – Majeſtätiſcher
Wandeln die Wolken herauf!

✻

Herr! Herr! Gott barmherzig! und gnädig!
Angebetet, geprieſen
Sey dein herrlicher Name!
Seht ihr neuen Zeugen des Nahen?

✻

Seht ihr den fliegenden Bliz!
Hört ihr, in den Wolken, den Donner des Herrn?
Er ruft:
Jehova!
Jehova!
Und der geſplitterte Wald dampft!

✻

Aber nicht unſer Hütte!
Unſer Vater geboth
Seinem Verderber,
Vor unſrer Hütte vorüber zugehn!
Ach ſchon rauſchen, ſchon rauſchen!
Himmel und Erde vom gnädigen Regen!
Nun iſt;(wie dürſtete ſie!) die Erd' erquickt!

✻

Und der Himmel der Fülle des Regens entladen?
Siehe! nun kömmt Jehova nicht mehr im Wetter!
Im ſtillen ſanften Säuſeln
Kömmt Jehova!
Und unter ihm neigt ſich der Bogen des Friedens!

X.

An Herrn Klopſtock.

Wie in einſamer Nacht eine Verlaßne Braut,
Der des Vaterlands Noth ihren geliebteſten,
Ihren zärtlichen Jüngling
Aus dem ſchmachtenden Arme riß

Hin, wo Opfer des Schwerts wartende gräber ſchon
Schaarenweiſe gefüllt; wie die Verlaßne da
Lange Traurige Stunden,
Tief von Schmerze gebeugt, verweint.

Der Entzückungen Bild, die ſie an ſeiner Bruſt
Sonſt mit Wolluſt berauſcht fühlt nun ihr Herz nicht mehr
Und zu Thränen gewöhnet,
Kennt ihr Auge den Schlummer nicht.

Oft, im Schatten verwirrt, ſieht ſie des Jünglings Haupt
Ganz mit Blute bedeckt, hört, wie er nach ihr ruft,
Sie bey Namen noch dreymal
Röchelnd nennet, und niederſinkt.

O! da ſtürzt ſie aus Angſt zu ihm, und weinet laut,
Bis der dämmernde Tag halb ſchon die Nacht verſcheuht,
Und ihr Kraftloſes Auge
Sich zu ſchrecklichern Träumen ſchließt:

Freund, ſo klagt ich um dich, als dich mein Herz verlohr!
Lange zweifelt ich noch, ob es ſich nicht betrog,
Doch du wagteſt es grauſam,
Weinend küßteſt du mich, und flohſt,

Voll Verzweiflung und wild folgte mein Blick dir nach,

Bis das ferne gewölk hinter dir nieder floß.
O! da ſtand ich und bebte,
Stumm und fühllos, gleich Sterbenden.

⁂

Im getümmel des Kampfs, der mir das Herz zerriß,
Sank ich matt und betäubt und wie in Taumel hin.
Schmerz! du währſt noch, in lange
Finſtre Traurigkeit aufgelöſt!

⁂

Dort im ſchattigten Hayn, wo die Zufriedenheit
Uns ſonſt lächelnd empfieng, hab ich dich oft geſucht.
Doch die Spuren im Graſe'
Wo wir ſchlummerten! fand ich nur.

⁂

Dort am Bach, der vor uns ſüß, wie ein Tejiſch Lied,
Im Harmoniſchen Ton liſplend, vorüber ſchlich,
Girrt ich oftmals und klagte,
Und er murmelte trauriger:

⁂

Jene Buchen, die oft, wenn du ein Lied begannſt,
Ihr ehrwürdiges Haupt zu dir herabgeneigt,
Fragt ich; wenn ich ſie fragte,
Seufzt in ihnen die Dryas laut.

⁂

Wenn der Abendſtern kam, wenn ſich die Roſe nun,
Vom liebkoſenden Weſt nicht mehr geſchmeichelt ſchloß:
Da entrann ich dem Hayne,
Und ſchlich einſam die Fluren durch.

⁂

Nicht voll Freude, wie erſt, nicht wie ich ſonſt umringt,
Vom ſanfttönenden Laut lebdiſcher Lieder kam,
Dem mit goldgelben Haaren
Partareiſchen Phöbus gleich;

⁂

Damals floß noch mein Lied voll von Beredſamkeit,
Die der Mädchen Herz rührt: Oft hat Cythere ſelbſt,
Die vom Hayne herabſtieg,
Mit den Grazien mich behorcht.

⁂

Voll

Voll Jungfräulicher Schaam, die auf den Wangen ſaß,
Wie mein Mädchen voll Reiz tanzen ſie rings um mich;
Da entwölkte der Mond ſich
Und hieng aufmerkſam über uns.

Nein, die Stunden ſind hin, jezt haucht der Abend mir
Keine Freude mehr ein, ſeit mir von ſeinem Reiz,
Der mich vormals entzückte,
Nur die Einſamkeit übrig blieb.

Freund, wie flüchtig und ſchnell ſchlüpfte die gůldne Zeit
Meiner Jugend vorbey? als ich dich beſaß,
Und mit Roſen umkränzet
Deinen Armen entgegen kam!

Stunden, eilet zurück! laßt mich ihn widerſehn!
O! dann ſoll ihn mein Arm faſſen, und rings um mich
Soll ein ewiger Frühling
Auf den frölichen Fluren blühn;

XI.

Bardenfeyer Am Tage Thereſiens.

Gruß des Tages.

Das Bardenchor.

O ſey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern
Begegnen wir dir.

Er

Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüßt!

Ein Barde.

Die Tugendverkünder, die Heldengefährten,
Die Geber des Ruhmes, die Söhne der Lieder
Sind gekommen dich zu feyern
Aus Thuiſkons weiten Reichen
In den Fürſtenſaal.
Schön duftet er der Fürſtenſaal
Von friſchgeſchnittnem Eichenlaube.
Der Barden Scheitel iſt bekränzet,
Belaubet iſt der Barden Spiel.
Ihr Feyerkleid iſt weiß, wie Schnee;
Und die Lieder drängen
Von dem warmen Buſen
Schon herauf.

Das Chor.

O ſey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüßt!

Zween Barden.

Gegrüßt! Doch nicht nur uns allein.
Dich feyert in Allvaters Hallen
In prieſterlichem Opferſchmucke
Der heiligen Druiden Schaar.
Dich feyern in geſchäfftleeren Sälen
Die Männer, die dem Vaterlande rathen,
Und Recht im Volke ſprechen.
Dich feyert unter angeſpannten Decken
In ſeinem allerbeſten Staalgeſchmeide
Der kühne Sohn der Schlacht.
Dich feyern die Städtebewohner,
Die

Die Kinder der Thäler und Hügel,
Der Schiffer, der Pflüger, der Winzer und Hirt.
Alle ſtrömen ein in unſer Lied.

Das Chor.

O ſey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,
Mit feſtlichen Saiten
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut,
O ſey uns gegrüßt!

Drey Barden.

In roſenrothen Wolken ſteigt
Ein Namen, Tag! mit dir empor,
Der in der treuen Völker Munde
Viel ſüßer, als der Bienen Arbeit, ſchmeckt.
Ein Namen, den die Welt mit Ehrfurcht nennet,
Den, wenn er von des Fremden Lippe ſchallt,
Des Herzen ſtiller Wunſch begleitet
Der Fürſtinn Unterthan zu ſeyn,
Die dieſen Namen führet.
Der Namen herrlichſter,
Der Namen höchſter

Thereſia. —

In welchem Bilde
Verkläret ſich Allvater mehr?
Von welchem Leben weicht der Neid verzweifelnder
Die Schatten der Gebrechen zu entdecken,
Die ſonſten auch an Menſchenherrſchern kleben,
Als von der Fürſtinn Leben,
Die du, o Tag! uns nennſt?

Das Chor.

O ſey uns gegrüßt, erwarteter Tag
Im Erbe von Teut!
Mit glänzenden Kleidern,
Mit laubigten Häuptern,

Mit

Mit feſtlichen Saiten,
Mit feyernden Kehlen
Begegnen wir dir.
Erwarteter Tag im Erbe von Teut!
O ſey uns gegrüßt!

Thereſia die Fürſtinn.

Ehrentrich der Barde.

Neigt euch nieder aus luſtigen Hallen,
Herrſcher der Vorzeit im Schmucke Walhallas
Väter von Habsburg! neiget euch her!
Ehrentrichs Harfenſpiel tönet
Eure gewaltige Tochter;
Gebet ſeinem Geſange das Ohr!

*

Ja ſchon umſchauert mich Ankunft von oben!
Ja ſchon erblicket euch furchtbar und lieblich
Hohe Geſtalten! Ehrentrichs Aug.
Eben ſo ſieht euch, o Väter!
Eure gewaltige Tochter,
Wenn in Oſten der Morgen ergraut,

*

Sieht euch, erhebt ſich vom Lager der Fürſten,
Feindinn der trägen und weichlichen Ruhe
Ruffet der Fürſten Sorgen zurück
Voll des Geſichtes im Auge,
Voll des Entſchluſſes im Herzen
Ganz zum Glücke der Völker zu ſeyn.

*

Groß iſt Thereſiens Erbtheil. Ihr Machtwort
Schallet durch hundert und hundert Gebirge,
Rauſchet auf tauſend Bächen dahin.
Stämme von allen vier Winden
Horchen gebeuget entgegen,
Ehren ſchweigend der Fürſtinn Geboth.

Flächenbewohner verſchiedener Himmel
Pflegen Ihr unüberſehliche Saaten,
Ziehen die Frucht des Lebens Ihr reif.
Unter verſchiedenen Sonnen
Preſſen Ihr Hügelbewohner
Aus den Trauben den Wecker des Muths.

*

Kinder der Berge verfolgen Ihr Gemſen,
Steigen Ihr nieder in Nächte der Erde,
Holen aus Klüften köſtliches Aerz.
Schiffe der Söhne der Ufer
Schütten die Schätze der Fremden
Vor die Füße der Herrſcherinn hin.

*

Städte die Menge voll Menſchen und Künſte,
Thürmende Städte mit trotzigen Mauern
Schmücken Ihr weites herrliches Reich.
Fürſten und Helden umſtehen
Ihren erhabenen Erbſtuhl
Dienſtbar, jeglichem Winke getreu.

*

So wie des Himmels belebendes Auge,
Morgenher Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte wandelnd beſchaut:
Flächen und Hügel und Berge,
Ufer und Städte! ſo blicken
Früh der Fürſtinn Gedanken auf euch.

*

Groß iſt die Seele Thereſiens. Er nur,
Der Sie beſtimmte zum Herrſchen, iſt größer.
Alles umfaßt Ihr kreiſender Geiſt.
Alſo von Fluten umwallet,
Mitten im Schooße der Meere
Ragt ein fruchtbares Eiland empor.

*

Dreyßigmal haben die Kinder des Liedes
Scheitel und Harfen im Monde der Blüthen
Wieder mit Eichenjugend umlaubt;

Seit

Seit Ihr das Gold der Gebiether
Auf der erhabenen Scheitel,
In der mächtigen Rechten Ihr ſtralt.

Völker verſchiedener Himmel und Zungen,
Die ihr Thereſien dienet! o ſaget:
Hat es euch je der Fürſtinn gereut?
Völker! Walhalla ſteht offen,
Und es vernimmt euch Allvater,
Jener, der euch Thereſien gab.

Wie die gewaltige Waſſerwelt aufbrauſt,
Wenn ſie der Geiſt der Gewitter verſtöret,
Hebt ſich von allen Winden der Ruff:
„Dank dir, o Völkerbegnader,„
„Der Thereſien du ſandteſt!
„Laß, Allvater! die Fürſtinn nach uns!„

Völker! wie billig! Ich lieb' euch. Ihr fühlet,
Was ihr beſitzet. Der edelſte Stolz hebt
Ueber den Nachbar, Völker! euch auf.
Singet in Ehrentrichs Harfe,
Daß es der Nachbar vernehme,
Singet, Völker! den edelſten Stolz!

Schauerndes Dunkel von Waffen durchblitzet
Hüllet uns niemal Thereſiens Erbſtuhl.
Hell, wie der Himmel, ſteht er vor uns.
Nur die verfinſterte Seele,
Tochter der Bosheit und Ränke,
Die nur ſtrebet vergeben hinzu.

Aber der Züchtling der Wahrheit und Tugend,
Aber der Thäter der redlichen Thaten
Steiget voll Muths die Stuffen hinan;
Wär' er auch niedrig im Volke,
Einer de Pflüger und Hirten,
Steigt und kehret voll Wonne zurück.

Denn

[illegible] zur Rechten,
Und zu [illegible] Fürſtinn die Milde,
[illegible]
[illegible]
Niemal [illegible]
[illegible] nur uns.

Männer des Rathes erkohr Sie. Die ſitzen ,
Rathen und richten in wimmelnden Hallen ,
Bis ſich der Tag in Weſten entzeucht ;
Aber die Räthe der Männer ,
Und die Gerichte der Männer
Prüft und richtet Thereſiens Aug.

*

Unter dem friedlichen Dache der Bäume ,
Die uns beſchatten , mit Früchten uns laben ,
Leben wir ſicher , ſorgenlos hin ;
Strecken nach täglicher Arbeit
Ruhigem Schlafe die Glieder ,
Weil der Herrſcherinn Fittig uns deckt.

*

Senken ſich unſere Väter in Nächten
Nieder vom Silbergewalle des Mondes ,
Voll des Erſtaunens haftet ihr Blick :
„ Waren hier unſere Sitze ? „
„ Giebt es ein zweytes Walhalla ? „
Sprechens , blicken und faſſen ſich kaum.

*

Denn mit Thereſiens Herrſchaft ergoß ſich
Leben auf Aecker und Heerden und Handel ,
Leben auf jede nützliche Kunſt.
So wie die welkenden Spitzen
Trunken von himmliſchen Waſſern
Flur und Buſchwald und Eichenhayn hebt.

*

Weiſe Geſätze beglücken von innen.
Weiſe Geſätze geboth Sie. Von außen
Stärket der Fremden Freundſchaft ein Reich.
Ufer des Rheines herüber
Zielet ſchon lange kein fremdes
Einfalldräuendes Eiſen auf uns.

*

Euere Tochter , o Väter von Habsburg !
Sie war erkieſen ein Feuer zu dämpfen ,
Welches um ſich Jahrhunderte fraß.
Blicket hernieder ! die Spuren

Länderentſtellender Zwiſte
Hat nun Eintracht in Blumen verſteckt.

Einem der Männer des Rathes (Er ſteht nun
Immer am Ohre der Fürſtinn der erſte)
Gab Sie von Ihrem Geiſt. Der gieng,
Knüpfte mit Galliens Herrſcher
Niemal erwartete Bande,
Thats, und kam uns unſterblich zurück.

Alſo begleit' ich Thereſiens Herrſchaft
Mit dem Geſange zu kommenden Altern.
Enkel! erlernet meinen Geſang!
Lehret ihn euere Kinder,
Daß ſie mich nennen und ſagen:
„Heil ihm, weil er die Fürſtinn geſehn!„

Aber ihr, hohe Behorcher des Greiſen!
Sang er von eurer Erzeugten nur Wahrheit,
Väter von Habsburg! lächelt auf ihn!
Väter! ihr lächelt und kehret
Wieder zu luftigen Hallen,
Wo euch beſſere Barden erfreun.

Thereſia die Gattinn.

Huldrich der Barde.

Sie kehren, Freund! doch einer bleibt;
Er ſieht in Huldrichs Herz, und ſieht
Ein ihm gefällig werdend Lied.
Brich aus, o Lied! Er bleibt!

Schön glänzt Er her aus blauer Luft.
Im Weſte ſtrömt ſein Friedenskleid
Noch weißer, als der Jüngſte Schnee.
Brich aus, o Lied! brich aus!

Du

Du töneſt ſeiner Gattinn Lob.
Wer liebte ſeine Gattinn ſo?
Wen liebte ſeine Gattinn ſo?
Brich aus, o Lied! Er horcht.

Im Erbe Teuts, im hohen Wien
Da wuchs des Herrſchers Tochter auf;
Doch wie des Herrſchers Tochter war,
Das ſingt gewiß kein Lied.

Und nähm' ich Barde, was der Lenz
Von Farben auf die Fluren haucht,
Das Morgenroth und Abendroth,
Des Regenbogens Glanz;

Und jeden lauten Reiz des Tags,
Und jeden ſtillen Reiz der Nacht,
Der Sterne Blick, der Blumen Duft,
Der ſchlänkſten Tanne Wuchs;

Der Quellen Liſpel und den Laut
Der menſchenholden Nachtigall;
Schön wäre dieſes Bild; allein
Noch nicht Thereſia.

Und wie der Leib, ſo war Ihr Geiſt,
Und wie der Geiſt, ſo war Ihr Glück.
Sie ſollte vieler Völker Frau
Nach Ihrem Vater ſeyn.

Von Ihrem Werthe ſprach der Ruff
In Süd und Oſt, und Nord und Weſt.
Ihn hörte junges Fürſtenblut,
Und wallte lüſtern auf.

Und jedes Auge ſah nach Wien,
Und jeder Seufzer flog nach Wien,
Und jeder Wunſch im Stillen war
Der Fürſtentochter Hand.

 Da

Da kam ein Jüngling, deſſen Blut
Aus eben jener Quelle war,
Aus der der Tochter Habsburgs Blut
Seit grauen Altern floß.

*

So ſah ich Huldrich keinen noch,
Wie dieſer junge Führer war.
Er zog einher dem Hirſchen gleich
Dem höchſten auf der Flur.

*

Auf ſeinen Wangen blühte Lenz.
In Rabenlocken fiel ſein Haar.
Und was ſein ſchmachtend Auge ſprach,
Das ſingt kein Sänger aus.

*

Vor ſeinem Geiſte ſtiegen ihm
Nicht ſelten Siegesfelder auf;
An ſeiner hellen Spitze ſaß
Der Mondenträger Tod.

*

Er kam und ſah Thereſien
In Ihrer Väter Hallen, ſah,
Ward wund, empfand auch ſich geſehn,
Und fieng der Fürſtinn Herz.

*

Der hohe Vater ſchloß den Bund,
Und ſegnete das ſchönſte Paar;
Da ſchauerten die Thürme Wiens
Von Hochzeitfreuden auf.

*

Da ward es, wie nach Dämmrungen,
Im ganzen Oeſterreiche licht;
Da rauſchten Donau, Moldau, Theiß
Laut in den Brautgeſang.

*

Der groſſe Tag, der ſie verband,
Der kehrte neun und zwanzigmal,
Und Beyden war die ganze Zeit
Ein heitrer Frühlingstag

Der

Der Gatte war Thereſien
Weſt, Sonne, Quelle, Blumenfeld,
Der Schätze Schatz, der Reiche Reich,
Und - Alles war er Ihr!

*

Und wie den erſten Augenblick,
Da Sie ihm ward, Ihr Herz gebrannt,
So brannte noch für ihn Ihr Herz
Den letzten Augenblick.

*

Nein, Augenblick! dich ſing' ich nicht!
Des Tages Freuden ſind zu groß.
Du machteſt zwar Walhalla froh;
Doch uns betrübteſt du.

*

Wir ſahn der treuſten Gattinn Weh.
Was konnten wir? Wir flehten Ihr,
Aus Liebe für Ihr treues Volk
Zu leben; Und Sie thats.

*

Doch öfter eilet Sie dorthin,
Wos unter Herrſchergräbern kühlt,
Wo ihres Gatten irdiſch Theil
Mit ihren Vätern ruht.

*

Dort pfleget Sie der Wehmuth Luſt,
Und ruffet Franzens himmliſch Bild,
Und Ihres Bundes goldne Zeit
Vor Ihren Geiſt zurück.

*

Auch wenn in Monden jener Tag,
Der Ihre Seite blößte, kehrt,
Dann ſteht Ihr Erbſtuhl leer. Sie weicht
In ſtiller Hallen Nacht.

*

Dann ſenket ſich des Gatten Geiſt,
So, wie er itzt dem Liede lauſcht,
In Ihrer ſtillen Hallen Nacht
Herab, und ſpricht mit Ihr.

Er ſpricht vom ewig Widerſehn,
Von himmliſchen Umarmungen,
Vom Lohne jeder guten That,
Von frommer Herrſcher Luſt.

*

Bald ſpricht er auch von Deutſchlands Wohl,
Von Josephs Größe, von der Zahl
Der Enkel, die noch einſt das Glück
Der Folgezeiten wird.

*

Sprich nur von Einem nicht ſo bald,
Geiſt, der du mich hier ſingen hörſt!
Du weißt, wie feſt der Völker Herz
An Ihrer Fürſtinn hängt.

*

Und ſang ich deines Horchens werth
Von deiner Gattinn, o ſo ſchwing
Dich nun zur Wolkenburg empor
Den Vätern Habsburgs nach!

Thereſia die Mutter.

Werthwig der Barde.

Schön iſt einer Eiche
Wolkennaher Wipfel,
Wenn ihr jung Geſchoß
Unter ihren Armen
Fette Spitzen hebet;
Aber ſchöner iſt doch Eine noch.

*

Schön iſt in der Mitte
Silberweißer Kinder
Ein erhabner Schwan,
Wenn er auf dem Teiche
Frohbegleitet ſegelt;
Aber ſchöner iſt doch Eine noch.

Schön

Schön iſt an des Himmels
Blauem Nachtgeſichte
Dünſteloſer Mond,
Wenn er unter Sternen
Sanftbeleuchtend wandelt;
Aber ſchöner iſt doch Eine noch;

*

Schöner in dem Kreiſe
Göttergleicher Kinder
Iſt **Thereſia**;
Schöner unter Söhnen,
Schöner unter Töchtern.
Weicht der Mutter, Eiche, Schwan und Mond!

*

Wie das Aug des Tages
Auf der hellen Quelle
Seine Schimmer ſieht;
Alſo ſieht an jedem
Ihrer Liebespfänder
Ihr entzückend Bild **Thereſia**.

*

Als Allvater ihre
Gabenvollen Geiſter
Weisheithauchend ſchuff,
Feyerten die Himmel,
Und Walhallas Barden
Sangen einen neuen Weihgeſang.

*

Als Allvater ihre
Reizevollen Leiber
Wonnelächelnd ſchuff,
Blinketen die Sonnen
Dufteten die Roſen,
Hub ſich aller Nachtigallen Lied.

*

Denn zum Völkerheile,
Zu der Erde Freude
Schuff Allvater ſie,
Las für ſie von allen

Menſchenherrſcherinnen
Nur Thereſien zur Mutter aus.

✱

Schwer ſind Mutterpflichten,
Füllen ganz die Seele,
Wie die Lüfte Raum.
Schwer ſind Herrſcherpflichten,
Liegen auf der Seele,
Wie ein Berg auf Donauflächen liegt.

✱

Doch im Rieſenſchwunge
Warf ſich beyde Pflichten
Unſre Fürſtinn auf.
Wie ſie Völker weidet,
Bildete Sie Kinder.
Folge, Feyerlied! der Bildenden!

✱

Jede zarte Regung,
Die vom Herzen Ihrer
Liebespfänder ſproß,
Ward von Ihr entdecket,
Weichlich angefühlet,
Und zum ächten Zwecke ſanft gelenkt.

✱

Liebe zu der Gottheit,
Die ſich Menſchenherrſcher
Aehnlich ſehen will,
Liebe zu der Tugend,
Die der Gottheit nähert,
War Ihr früh und war Ihr ſpät Geboth.

✱

Liebe zu dem Menſchen,
Liebe zu der Arbeit,
Eifer für das Recht,
Durſt nach edlen Thaten,
Und nach wahrem Ruhme
Floſſen von der Mutter Lippen ſtäts.

✱

Haß des blöden Stolzes,
Und des feilen Lobes,

Und der niedern Luſt,
Haß des dunklen Herzen,
Daß die Rache liebet,
Tönten immer in der Kinder Ohr.

*

Und ſoll Werthwig ſingen
Von des Unterrichtes
Hoher Wunderkraft?
Ha! wer kennt in allen
Deinen weiten Gränzen,
Deutſchland! unſre Fürſtenkinder nicht?

*

Wenn in aller deiner
Tapfern Herrſcher Kreiſe
Joſeph mitten ſitzt,.
In des Alters Sommer
Milde Greiſenweisheit
Von den Lippen, von der Stirne ſpricht;

*

Wenn in Waffenfeldern
Seiner Eiſenträger
Wolken Ihn umziehn,
Wenns von ſeinem Auge
Durch die Wolken blitzet,
Ha, wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

*

Wenn durch Leopolden
An dem Arnoſtrande
Kunſt und Fülle blüht,
Wenn für ihn zum Himmel
Tauſend Wünſche wähen,
Ha, wie ſchwällt der groſſen Mutter Herz!

*

Wenn vor deinen Kindern,
Wien! der jüngern Brüder
Holdes Paar erſcheint,
Und dann Augen ſtarren,
Und dann Seelen ſchmelzen,
Ha, wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

Wenn der Kaiſertöchter
Unſchuld, Zucht und Schönheit
Jede Zunge preist,
Wenn ſie ferner Erden,
Hohe Fürſtenſöhne
Heißer Wunſch und langer Seufzer ſind;

⁂

Wenn von allen Völkern,
Denen ſie geworden,
Solch ein Jauchzen ſteigt,
Daß des Kaiſerſitzes
Giebel es verhallen,
Ha, wie ſchwillt der groſſen Mutter Herz!

⁂

Ha, wie ſchmeckt die Fürſtinn
Ihres Unterrichtes
Himmelſüßen Lohn!
Welchen Segen ſpricht Sie
Jeder reichen Stunde,
Die Sie Weltbeglücker bildend ſaß!

⁂

Soll ich noch ins Graue
Ferner Afterwelten
Bardenblicke thun?
Singen, wie der groſſen
Mutter Fürſtenlehre
Von Geſchlechtern auf Geſchlechter wirkt?

⁂

Aber ſchon zu lange
Sang ich kühner Jüngling
In der Greiſen Schaar.
Einen Neugeweihten
Zieret ſittſam Schweigen
Unter hohen Liederkönigen.

⁂

The-

Thereſia die Kriegerinn.

Bart war der Barde.

Ein munterer Knab, der war ich und ſaß,
Umflogen von meinem Gelocke, nicht weit
Von deinem Geſtad', o Donau! da fuhr,
Da fuhr er herunter der Krieg.

Ein mächtiges Herr von fremder Geburt
Bedeckte mit Schiffen den bebenden Strom;
Da ſtralte der Tag auf helles Geſchmeid,
Da rauſchten die Fahnen zur Luft.

Auch deckte den Strom ein fruchtbar Geräth
Von ährenen Schlünden mit Tode gefüllt.
Der Schiffer Geſchrey, der Ruder Getös
Verhallten in Bergen umher.

Auch deckte den Strand ein reiſiger Zeug
Mit wiehernden Roſſen, in Eiſen gekleidt.
Der Paucken Getön, die Schläge des Hufs
Verhallten in Bergen umher.

Kommt! riefen vereint die Fürſten ſich zu:
Kommt! ziehen wir wider Thereſien aus!
Noch klagt Sie den Tod des Vaters. Noch ſind
Die Wege der Herrſcher Ihr fremd.

Ein feuriger Held (Nun nennt ihn der Ruhm
Den größten der Krieger im Erbe von Teut)
Der riß ſich hervor, und wälzte den Zug
Die Fluren der Oder heran.

Das Unheil kam nah. Zwar waren ſie ſtark;
Doch waren Thereſiens Krieger nicht viel.
Faſt wankten ſie ſchon die Veſten von Wien;
Da machte die Fürſtinn ſich auf;

Ihr Erbe mit Ihr, ein zärtliches Kind;
Sie ſuchten ein nahes und treues geſchlecht,
Nicht Söhne von Teut; doch edel und gut
Und tapfer, wie Söhne von Teut.

⁂

Ein mächtiges Volk in pelzigter Tracht,
Bezäumer der Roſſe die ſtanden um Sie,
Und hörten Ihr Wort in Nöthen, und ſahn
Im Arme der Mutter das Kind.

⁂

Da rollete ſchnell von Thränen ein Guß
Die bärtigten Wangen der Männer herab;
Da ſchwuren ſie Tod; da flogen, wie Bliz,
Die wogigten Schneiden empor.

⁂

So ſtürzen auf Saat und Hütten und Flur
Die Schloſſen aus Norden; ſo ſtürmet der Wind
Die Blätter des Hayns im Herbſte mit ſich,
So ſtürmte die Rache ſie fort.

⁂

Die Früher voran. Der Herrſcherinn Geiſt
Der ſtählte den Buſen, der ſtählte die Fauſt.
Da strömet der Rhein. Wo iſt er, der Feind?
Frag' Eiſen und Hunger und Froſt!

⁂

Wo Söhne von Teut auf Söhne von Teut
Zum Kampfe ſich warfen, da gieng es nicht ſo.
Da wog ſich der Muth, da wog ſich die Kunſt.
Ha, Vaterland! mußten ſie das?

⁂

Dort ſtand er, der Fürſt der Brennen. Sein Wunſch
War ewig im Liede der Barden zu ſeyn.
Der ährene Ruff ins Waffengefild
War Säuseln des Weſtes für ihn.

⁂

Ihn liebte ſein Heer, und ſtürzte für ihn
Mit Freude zur blutigen Arbeit; Und fiel
Ein Starker, der ſah nach Friedrichen hin,
Und nannt' ihn noch Vater, und ſtarb.

Hier

Hier ragten empor, des Gegners erfreut,
Die Führer der Tochter von Habsburg. Ein Theil
Beſchwebet ſchon itzt Gebiethe der Luft,
Und lächelt auf Waffen herab.

Noch glänzet ein Theil im Schmucke des Kriegs,
Und ſpielet mit Joſeph das eiſene Spiel.
Bedarf ſie mein Lied zu nennen? Sie kennt,
Und liebet und ehret das Volk.

Thereſiens Aug das machte ſie kühn
Und furchtbar im Flügel der düſteren Schlacht.
Sie ſtanden, ein Fels, und rollten den Schwall
Der Krieger aus Norden zurück.

Sie brachen den Schlaf des Mächtigen auch
Am grauenden Morgen, und hießen ihn fliehn;
Sie führten von ihm entwaffnet ein Heer
(Er konnt' es nicht retten) hinweg.

Zwar that er auch oft (Verſchweig es du nicht,
Der Wahrheit geheiligter Bardengeſang)
Zwar that er auch oft mit treffender Fauſt
Der herrlichſten Thaten genug.

Und bahnte durch Dampf und Feuer und Blut
Sich tief in Thereſiens Erbe den Weg,
Von Ruhme gereizt, von Hoffnung geführt,
Die dräuenden Blicke nach Wien.

Doch wie ſich der Lenz in Schauergewölk
Itzt hüllet, und itzo ſein holdes Geſicht
Den Fluren entdeckt; ſo ſchwanden auch bald
Die ſchreckenden Dunkel hinweg.

Da wölkten ſich aus die Thürme von Wien;
Da ſcholl um Thereſien Freude; da ſchlug
Die Flamme des Danks zur Gottheit hinauf;
Da kränzten die Barden ſich neu.

Und

Und kehrten ſie nun die Retter; wer ſingt
Thereſiens lohnende Lippen und Hand,
Die Zeichen des Muths gehäftet von Ihr
An Buſen der Söhne des Siegs?

*

Und deckte den Grund ein Starker für Sie;
Wer ſinget die Klage der Fürſtinn, den Dank?
Wer ſinget den Stein des Ruhmes für ihn
Auf Ihre Befehle geſetzt?

*

Denn lange genug ſang Bartmar den Zwiſt
Der Menſchenbeherrſcher -- Und ſind ſie denn noch
Wie vormal entzweyt? und knüpfet ſie nicht
Des Friedens erquickendes Band?

*

Und knüpfen ſie nicht auch Bande des Bluts?
Ha, ſchönſter der Siege! wie laubſt du das Haupt
Der Kriegerinn auf, von welcher mein Lied
Am Tage der Feyer erklang!

*

Sie liebet Ihr Volk, und ſchätzet das Blut,
Und reichet, zum Haſſe zu göttlich, die Hand
Dem Gegner, ſo bald ſein ſinkender Spieß
Von Ihrem Gebiethe ſich kehrt.

*

Wenn Menſchen zu kühn dem Himmel ſich nahn,
Dann zürnet Allvater in Wettern herab.
Wenn Menſchen ihr Loos auf Erde begnügt,
Dann träufelt er Segen auf ſie.

Thereſia die Fromme.
Gottvolk der Barde.

Nicht wolkennahe Thürme mit jeder Kunſt
Der Menſchen Hände trächtig, den Aufenthalt
Der Erdegötter, nicht den Erbſtuhl
Mächtiger Herrſcher in Gold gekleidet,

Um

Um ihn gebeugt der dienenden Völker Welt;
Auch nicht den Herrſcher ſelbſten auf ihn erhöht,
Der Herrſchaft Donner in der Rechten,
Sing' ich in eichenumlaubte Saiten;

⁂

Auch nicht den Ruhm des Herrſchers in Oſt und Weſt,
Und Süd und Norden; wär' er erworben in
Gefahrenvollen Eiſenfeldern,
Oder in friedlichen Segensfluren.

⁂

Auch dieß iſt Bardenarbeit. Allein wie ſchnell
Verblüth ein Erderzeugter, ſein Ruhm mit ihm!
Und ſind nicht Herrſcher Erderzeugte?
Strömen die Jahre ſie nicht von hinnen?

⁂

Ich ſinge Güter ſicher der Ewigkeit,
Auf ſich gegründet, über den Unbeſtand
Der Lebensgrößen weit erhoben,
Weit, wie die ſichtbare Welt hinüber

⁂

Der Sitz Allvaters. Seele Thereſiens
Erfüllt mit dieſen Gütern! und wäreſt Du
Auch keiner Fürſtinn Seele, dennoch
Wunderbar, herrlich und liederwürdig!

⁂

Dich, dich beſing' ich. Höret mein Feyerlied,
Allvaters Bothen! die ihr Thereſien
Umſchwebet, wenn des Reiches Hauptſchmuck,
Wenn Ihr der göldene Stab der Herrſchaft

⁂

Vor ihm entſinket, wenn Sie vor ihm, die Bruſt
Voll Unterwerfung, treuer Erkenntniß voll,
Die Glut des Eifers auf den Wangen,
Himmel im Auge, die Kniee beuget.

⁂

Dann ſteht der Herrſcherſorgen entfernter Schwarm
Den Finger auf dem Munde, beflattert nicht
der feyerlichen Stille Lichtkreis,
Welcher die bethende Fürſtinn einſchleußt.

Dann

Dann geußt Allvater über die reineſte
Der Seelen ganz ſein väterlich Herz herab,
Und jedes Heil und jeder Segen
Wird Ihr im reicheſten Ueberfluſſe.

⁂

Und jede Tugend ſpreißet in Ihr empor,
Vom Himmelthaue trunken, und breitet weit
Von Früchten ſchwerbehangene Schatten,
Schatten, in welchen die Länder wohnen.

⁂

Da lernet Sie der zeitlichen Größe Werth,
Den Zweck der Fürſtinn, Mutter des Volks zu ſeyn,
Ihr ungemeſſenes Vermögen
Immer auf Menſchenhuld einzuſchränken;

⁂

Umringt von Lebensfreuden, von Tauſenden
Gelobt, bewundert niemal der Sterblichkeit,
Des engen Hauſes, und der ernſten
Wage der Könige zu vergeſſen;

⁂

Das Laſter, wenn es kühner den Nacken hebt,
Das Laſter, wen es ſchlauer im Volke ſich
Mit krummem Schlangengange fortſchiebt,
Rächend zu faſſen, und hinzuſtrecken;

⁂

Den Gift der Zeiten in der Geburt entdeckt,
Der gottheitfeinden Witzlinge dumme Brut
Mit Ihres Eifers Donnerſchlägen
Schandebeladen hinweg zu tilgen.

⁂

Wie wichtig ſind ſie, Völker Thereſiens!
Für euch die Stunden, welche die Frömmeſte
Der Herrſcherinnen in Allvaters
Täglicher, langer Verehrung hinbringt!

⁂

Von dieſen Stunden tritt Sie verherrlichter
Hervor zu euch, wie thauendes Morgenroth
Aus grauer Wolken Schooße brechend
Heitere Tage vorherverkündet.

Dann ſtralt Ihr Beyſpiel kommender Sonne gleich,
Und flammet Herzen mächtig zur Tugend an.
Wie von den Bergen in die Thäler,
Wallet das Feuer von Ihrem Giebel

Auf Stadt und Hütten. Dann überläßt Sie Sich
Ganz Unternehmen würdig der Ewigkeit.
Wer zählet jedes Unternehmen?
Keiner der niederen Erdeſöhne!

Allvater zählt es! Jeden geheimen Wunſch
Ihr ganzes Volk der Tugend zu heiligen,
Und jede Regung, jeden Seufzer,
Jeden Gedanken auf ihn gerichtet,

Und auf das Wohl der Menſchen. Und jedes Wort
Für ihn geſprochen, und für Geſetze, die
Mit tiefen Zügen unaustilgbar
Menſchlichen Herzen ſein Finger eingrub.

Und jedes Ihrer Werke, Gerechtigkeit,
Der Unſchuld Rettung, Hilfe der Darbenden,
Ermunterung des müden Fleißes,
Lohn der Verdienſte, der Laſter Ahndung.

So fleußt der frommen Herrſcherinn jeder Tag.
Vergeben rufft Ihr ſinnliche Freude zu.
Der Dienſt Allvaters, und der Völker
Seligkeit theilen Ihr ganzes Leben.

Ha! welcher Strom von Wiedervergeltungen
Erwartet dieſes Leben! In heiligen
Geheimen Stunden dringt der Barden
Auge durch Wolken, erreicht Walhalla.

Auch Gottvolks Auge ward des Geſichtes werth.
Ich ſah den Hauptſchmuck, welcher Thereſien
Hier oben harret, ſah den Erbſtuhl,
Welcher der Tochter von Habsburg harret.

Doch dieſen Anblick drücket kein Harfenſpiel,
Kein Feyerlied des ſterblichen Sehers aus.
Und könnt' ers auch, er würde ſchweigen.
Sollt' er die Fürſtinn zu Wünſchen reizen,

*

Vor welchen Ihrer Treuen zu fühlbar Herz
Erbebet? Nein! Er harre Thereſien
Noch lang der Hauptſchmuck und der Erbſtuhl!
Höre! ſo ruffet Ihr Volk: Allvater!

Thereſia die Starkmüthige.

Braunold der Barde.

Schön ſangſt du, Gottvolk! in die Feyerſaiten
Der Fürſtinn Frömmigkeit.
Mir war dein Lied in meines Alters Herbſte,
Wie warmer Sonnenſtral.

*

Wen liebt Allvater unter Menſchenherrſchern
So, wie Thereſia?
Doch hat er einen unter Menſchenherrſchern
Auch ſo geprüft, wie Sie?

*

Von Ihrer Starkmuth will ich Greiſe ſingen,
Und ſeiner ſchweren Hand.
Er drückte Sie. Sie ſtand, wie Felſen ſtehen,
Und hielt die Prüfung aus.

*

Vom Dräuen Ihrer Feinde will ich ſchweigen.
Freund Bartmar ſang davon
Nur Ihres Hauſes innerliche Wehen,
Nur dieſe ſind mein Lied.

*

Vergeben flammt um hohe Fürſtenhallen
Des wachen Schwertes Blitz.
Vergeben lärmen bunter Freuden Stimmen
Stäts um der Großen Ohr.

An-

Unaufgehalten dringt, den Bliz des Schwertes
Vorbey, der Schmerz hinein.
Und öfter übertönt der Freuden Stimmen
Der bleichen Klage Laut.

⁂

Ein Gatte war Thereſien beſchieden,
War Ihres Herzen Luſt.
Ich ſinge nicht, wie Sie den Gatten liebte.
Freund Huldrich ſang davon.

⁂

Ein Augenblick! Kaum ſegnen ſeine Lippen
Noch Gattinn, Kinder, Volk.
Ein unverſehner Augenblick! Beſeſſen,
Vermißt, geſund und todt!

⁂

Ein Jüngling war des ganzen Volkes Liebe,
Der Fürſtinn zweyter Sohn.
Voll Hoffnung ſchien des Jünglings Pfad zum Ruhme.
Zum Grabe wars der Pfad.

⁂

Der Töchter eine, mütterlicher Gaben
Verjüngtes, ächtes Bild,
Both ſchon die Hand dem königlichen Freyer,
Da griff der Tod danach.

⁂

Zwo Schnuren Ihres Josephs jede würdig,
Erhabner Fürſten Blut,
Berief Allvater aus der Schwieger Armen
(Ach vor der Zeit) zu ſich.

⁂

Doch ſproß ein Blümchen von der Erſten Hügel,
Ein Blümchen fein und zart.
Nun fieng es an den Knoſpen aufzuſchließen;
Nun ward es abgemäht.

⁂

Ha, Tod! in welche Trauerwolken hüllet
Dein Hauch das Kaiſerhaus!
Kaum kann ich noch durch das verſtummte Dunkel
Bis auf die Fürſtinn ſehn.

Sie ſteht, den Blick gehäftet an den Himmel,
Allvaters Prieſterinn,
Und opfert jedes treugeliebte Leben
Dem, der es gab und nahm.

☙

Zuweilen ſenket Sie nach Joſeph nieder
Ihr ſeelevolles Aug,
Und findet Alles, blicket zu dem Himmel
Getröſteter empor.

☙

Und unterdrückt mit mehr als Männermuthe
Das zärtliche Gefühl,
Das oft, uneingedenk des Klägers Würde,
Zu weichem Jammer räth.

☙

Sie ſteht, und hält geſpannt der Herrſchaft Zügel
Mit unentnervter Hand.
Die Völker merken kaum, daß Sie in Mitte
Geliebter Todten ſteht.

☙

So merken in des Felſen ſichrer Ritze
Des Adlers Kinder nicht,
Daß Wogen ſich an ſeinem Fuſſe brechen,
Und Nordwind ihn bekämpft.

☙

Und war es dir ſo nicht genug geprüfet
Das Herz Thereſiens?
O Gottheit! Mußte Völkern Ihre Starkmuth
Noch mehr zum Wunder ſeyn?

☙

Ja, ruffen will ich mir durchweinte Tage
Vor meinen Geiſt zurück.
Sie ſind dahin. Doch lebt ihr Angedenken
In jedem Sohne Teuts.

☙

Denn jede Thräne, die wir weinten, wurde
Zu fetter Freudenſaat.
So keimet unter Himmelstropfen reicher
Der Erde Segen auf.

The-

Thereſia ſank auf das Krankenlager.
Ihr Uebel dräute Tod.
Vergeben ſchien der weiſen Aerzte Streben,
Der Heilungskünſte Kraft.

*

Ich ſinge nicht die namenloſen Aengſten
Des ganzen Vaterlands.
Sie ſind ſchon lang im Liede, rauſchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

*

Ich ſinge nur, mit welcher Heldenſtärke
Den letzten Augenblick,
Das End der Erdemacht, der Fürſtenhoheit
Die groſſe Seele ſah.

*

Der Jammer Wiens erreichte faſt Ihr Lager.
Der Treuen bange Schaar
Umſeufzte Sie mit blaſſem Angeſichte:
Nur Sie lag ruhig da.

*

So ſah ich oft in meinen Jugendlocken
Ein luſtiges Gebirg,
Den Gipfel hell, die Mitte neblicht, unten
Der Donnerwolken Nacht.

*

Sie lag der Himmelsfügung unterworfen,
Der Schmerzen Siegerinn,
Hoch über Ihre nur gebrauchten Güter,
Hoch über Ihr Geſchlecht.

*

Allein Allvater wollte Sie noch länger
Den Erdekindern leihn,
Nur ihres Geiſtes unerreichte Stärke,
Und unſre Treue ſehn.

*

Sie ward geſund, und eben jene Blicke,
Die Sie dem Tode warf,
Die warf Sie nun, o Leben! dir entgegen.
O Leben! unſre Luſt!

Doch ſing' ich ſie die namenloſen Freuden
Des frohen Vaterlands ?
Auch die ſind lang im Liede, rauſchen, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort.

*

Und iſt auch dieſes Lied, das Braunolds Kehle
Der Fürſtinn Starkmuth ſang,
Der Nachwelt Ohren werth, ſo wälz' es, Donau!
Mit dir zur Nachwelt fort!

Thereſia die Weiſe.

Gutrath der Barde.

Hat mir jemal ein Lied unter Gewaltigen
In dem Flügel der Schlacht, oder im nächtlichen
Siegesmahle gelungen,
Oder, wenn ich des thauenden

*

Morgens Kommen beſang, oder das Abendroth,
Oder, wenn ich den Fall eines der blühenden
Heldenſöhne beſeufzte,
Dem im Felde ſein Hügel ſtieg;

*

O ſo ſey mir auch heut unter den feyernden
Liederkönigen hold, göttliche Bardenkunſt!
Denn ich ſinge die Weisheit
Unſrer groſſen Gebietherinn.

*

So wie tagender Stral, wenn er in Oſten bricht,
Falbe Nebel verzehrt, welche die Krümmungen
Heller Bäche bedecken,
Und das reizende Blumenfeld;

*

So ſchwand trügender Dunſt, welcher auf Wiſſenſchaft,
Und auf jeglicher Kunſt menſchlicher Hände lag,
Als vom Stuhle der Väter

Sich

Sich dem Volke die Fürſtinn wies.

*

Müßigbrütender Witz, luſtiges Wortgezänk
Nicht nach Wahrheit bemüht, nicht der Natur getreu,
Scholl vom lärmenden Saale
Wahngetäuſchter Druiden aus.

*

Deinen Barden erzürnt war der Geſänge Geiſt,
War das ächte Gefühl, Donau! von dir geflohn
Zu den Quaden und Sachſen,
Zu den Katten und Brennen hin.

*

Denn ſie ſangen nicht deutſch, ſangen dem Volke nach,
Deſſen drückendes Joch Hermann in Stücke ſchlug,
Mengten weichliche Namen
Fremder Götter in jedes Lied.

*

Auch der ſinnende Fleiß, er der Beförderer
Jeder nützlichen Kunſt wohnte beym Fremdlinge,
Macht' ihn ſtolzer, und zog ihm
Unſre Schätze zur Beute zu.

*

Nun nicht länger! ſo rief unſre Gebietherinn,
Schwang den göldenen Stab über die Dämmerung.
Sieh, da ſchwanden die Schatten!
Eifer flammte die Geiſter an.

*

Männer traten hervor hoher Erkenntniß voll
Auf der Fürſtinn Geboth; jeglicher Wiſſenſchaft
Kam und jeder der Künſte
Glanz und Nutzen durch ſie zurück.

*

Und ein thürmender Bau ſtieg auf Thereſiens
Machtwort prächtig empor, öffnete Lernenden
Weite Thore. Sie ſaſſen,
Hörten Weisheit und liebten ſie.

*

Und der Barde gerührt langte das Harfenſpiel
Seiner Väter hervor, ſpannte die Saiten um.

Vaterländiſche Lieder
Sang die Tochter der Felſen nach.

✱

Und der ſchlummernde Fleiß riß ſich beſchämet auf,
Grif zum Werke. Der Schall arbeitergebener
Hände ſchwang ſich in Städten,
Schwang vom Lande ſich himmelan.

✱

Tiefſinn faßte den Sohn fremder Gebiethe; kaum
Glaubt' er, was er vernahm. Aber die Söhne Teuts
Sahn den rühmlichen Fortgang,
Sahn und freuten ſich brüderlich.

✱

Und bald ſchwebte der Ruhm über Thereſiens
Weiſen. Einer, gelehrt alle Bewegungen
Heitrer nächtlicher Himmel,
Zog zum ferneſten Norden hin

✱

Von dem Herrſcher erwählt, welcher, dem Vater gleich,
Weisheit liebt und belohnt, und dem erhabenſten
Unſrer Barden, vom Vater
Ueber Meere geruffen, horcht.

✱

Dorthin zog er, und fand günſtigen Himmel dort,
That dem Herrſcher genug, kehrte von ihm geehrt,
Und nicht ohne Geſchenke
Deinem Himmel, o Wien! zurück.

✱

Ha, du glückliches Wien! Unter Thereſiens
Mildem Strale wie ſchon ſiehſt du die Wißbegier
Zu der Reiſe gepfleget,
Süßer, nährender Früchte voll;

✱

Siehſt du, wie die Gewalt weiſerer Lehren auch
Herz und Sitten erhöht, Umgang und Sprache bildt,
Und von ſpielenden Bühnen
Rohheit bannet und Afterwitz;

✱

Siehſt, du wie das Haupt unter den Künſten hebt,
Sie, die männlichſte Kunſt, Waffengeſchicklichkeit,

Ein-

Einem Helden vertrauet,
Der vom Lenze des Alters an

✻

In dem Flügel der Schlacht rühmliches Eiſen trug,
Der von Joſeph geliebt, und vom erfahrenen
Brennenherrſcher geſchätzet
Ganz ſich Oeſterreichs Ehre weiht!

✻

Aber ſiehſt du nicht auch, glückliches Wien! wie ſehr
Deines reiſenden Ruhms Dauer Thereſien
Deiner weiſeſten Fürſtinn
An dem ſorgenden Herze liegt?

✻

Menſchen ſchwinden hinweg. Laſſen ſie Thaten nach,
Dann nennt Trümmer und Lied Thaten und ſie zugleich;
Aber Trümmer und Lied ſtirbt,
Gleichen Söhne den Vätern nicht.

✻

Heil dir, ſorgendes Herz unſrer Gebietherinn!
Vätern gleichen durch dich Söhne. Du ruffeſt ſie
Von entferneten Gränzen
Deiner Reiche zur Kaiſerſtadt.

✻

Da quillt Lehre für ſie jeglicher Wiſſenſchaft,
Da wird jedes Gefühl zeitlich der Tugend wach,
Da grünt Hoffnung der Zukunft,
Deutſches Vaterland! Hoffnung dir!

✻

Jeden löblichen Schritt, welchen ein Heldenkind
Fortgeht, zeichnet das Aug ſeiner Beherrſcherinn,
Und Ihr Zuſpruch erwecket
Rühmlich eilender Eiferſucht.

✻

Und am Ziele der Bahn warten Belohnungen,
Jedem Sieger beſtimmt, welcher im Frühlinge
Seines Lebens, o Weisheit!
Deinem Reize ſich ganz ergab.

✻

Weisheit, Weisheit! wie viel biſt du Thereſien

Schuldig! Weit iſt das Reich, dem du mit Ihr gebeutſt,
Zahlreich ſind die Verehrer,
Die Sie deinen Geſätzen ſchafft!

O ſo flamme den Geiſt deiner Verehrer an,
Daß ihr treffender Kiel, daß ihr beredter Mund,
Ihres Harfenſpiels Ausklang
Deine Freundinn verewigen!

Thereſia die Freygebige.

Sined der Barde.

Zieret, eh der Herbſt euch bleichet,
Zieret Sineds Harfenſpiel,
Friſche Blätter, die der Barde
Von der ſchönſten Eiche ſchnitt,
Zu Thereſiens
Ehre ſchnitt!

Tönet, eh der Tag ſich neiget,
Durch den hohen Fürſtenſaal,
Friſche Saiten, die der Barde
Seiner Feyerharfe kohr,
Zu Thereſiens
Ehre kohr!

Von der Güte ſollt ihr tönen,
Saiten, die der Barde kohr!
Von der Güte, die die Fürſtinn
Zu der nahen Aehnlichkeit
Des unendlichen
Weſens hebt.

Gütig iſt Allvater. Gnade
Geht von ſeinem Antlitz' aus;
Und aus ſeinen Händen ſtrömet

Immer

*
Immer Segen auf die Welt.
Iſt Thereſia
Nicht ſein Bild?

*
Wenn aus lauen Frühlingswolken
Wachsthum und Gedeihen fleußt,
Trinken nicht nur Eichenwipfel,
Und der knoſpenvolle Strauch;
Auch das niedrigſte
Veilchen trinkt.

*
Alſo breiten Gnadenquellen
In der Fürſtinn weites Reich
Sich von Ihres Sitzes Stuffen
Durch der nächſten Diener Schaar
Bis zum ferneſten
Pflüger aus.

*
Männern, die mit treuem Rathe
Für das allgemeine Wohl
Ihre Sorgen unterſtützten;
Die nun Laſt der Jahre beugt,
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

*
Männern, die mit kühnem Eiſen
In das blutige Gewühl
Sich für Ihre Rechte ſtürzten;
Die nun Greiſenalter drückt
Folget reicher Lohn
Bis ins Grab.

*
Männer, die für Sie zu ſterben
Wünſchen; aber unerhört
Nur mit ſchweren Wunden kehren
Aus dem Sturme finſtrer Schlacht,
Danken Ihrer Huld
Troſt und Heil.

Gat-

Gattinnen am frühen Steine
Der Geliebten thränenvoll,
Hilfelos, von Noth gequälet
Eilen an der Fürſtinn Herz,
Finden Lindrung dort
Ihrer Noth.

Kinder, die noch unerzogen
Der Erzeuger Leichen ſahn,
Jedem Mangel hingeworfen,
Oefter auch des Laſters Raub,
Rettet und verſorgt
Dieſes Herz.

Denn voll zärtliches Erbarmens
Iſt das Herz Thereſiens.
Lange ſchuff Allvater keines
Unter Menſchenherzen ſo,
Wie von ſeiner Hand
Dieſes kam.

Kaum erreicht der Fürſtinn Erbſtuhl
Laut getrückter Menſchlichkeit,
Fühlet Sie, gleich eignen Uebeln,
Eignem Leide, fremdes Leid;
Strecket ſie den Arm
Hilfreich aus.

Jedes fürſtliche Vermögen,
Das Ihr von dem Himmel ward,
Glaubet Sie Sich nur gegeben
Ihres Volkes Glück zu ſeyn,
Vielen Tauſenden
Wohl zu thun.

Jeder Tag mit Huld bezeichnet
Wird ein unſchätzbarer Ring
An der langen göldnen Kette,
Die von Ihren Hallen auf

Bis

Bis an deinen Sitz,
Gottheit! reicht.

Sonne blicket niemal heller
Auf den Hayn, auf Bach und Flur,
Als nach ſanftem Frühlingsträuſeln,
Wenn ihr ſtralend Angeſicht
Jeder Tropfen ihr
Wieder giebt.

Niemal klären ſo die Freuden
Unſrer Fürſtinn Antlitz auf,
Als nach milden Herrſcherthaten,
Wenn Ihr des Begnadeten
Mund und Angeſicht
Troſt verräth.

Soll ſich mein Geſang verbreiten
In dem weiten Erbe Teuts,
Manche Stimme wird ſich heben:
„ Wahrheit iſt, was Sined ſang! „
„ Kinder! ich erfuhr, „
„ Was er ſang. „

„ Immer ſchwebt vor meinem Geiſte „
„ Jener Stunde Seligkeit, „
, Da ich in der Tochter Habsburgs „
„ Menſchenholden Augen ſtand, „
„ Da ich gnadenvoll „
„ Schied von Ihr. „

„ Kein betrachtender Druide „
„ Fühlt am ſtillen Hügel ſo, „
„ Wenn er von der Sonne kehret, „
„ Die nun mild in Weſten ſchied. „
„ Ewig bleibt in mir „
„ Dieß Gefühl! „

„ Kin-

„ Kinder! dienet dieſer Fürſtinn! „
„ Niemand dient ihr unbelohnt ; „
„ Und die Dienſte, die ihr leiſtet, „
„ Sind das Maaß des Lohnes nicht. „
„ Nein! des Lohnes Maaß „
„ Iſt Ihr Herz. „

Alſo tönen manche Stimmen
In dem weiten Erbe Teuts.
Bardenvolk! und ſollten dieſe
Nicht auch deine Stimme ſeyn?
Liebt und lohnet Sie
Barden nicht?

O ſo laſſet Ihren Namen,
Und die Wunder Ihrer Huld
Unſrer Harfen Arbeit bleiben,
Bis im Felde keine Spur
Unſrer Pfade mehr
Sichtbar iſt.

Berg und Ebne ſoll ſie nennen,
Und des Eichenhaynes Graun,
Und die Donau ſie verwälzen;
Und der Städte thürmend Haupt
Schaure jedesmal
Freudig auf.

Lehren wollen wir die Jugend
Jedes nachzeitwerthes Lied,
Das uns in den Weiheſtunden
Von Thereſien gelang.
Durch der Jugend Mund
Leb' es fort!

Wenn im Mahle ſeiner Starken
Einſt ein Menſchenherrſcher ſitzt,
Und die Kraft des Hornes kreiſet,
Und der Barde dann erſteht,

Und

Und Thereſiens
Preiſe ſingt;

*

Dann befeure ſich des Herrſchers
Wange, dann erhebe ſich
Seine Seele zu dem groſſen
Wunſche, wie Thereſia,
Deutſchlands ewiger
Ruhm zu ſeyn.

Beurlaubung des Tages.

Das Bardenchor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Ein Barde.

Kömmſt du zu der Vorzeit Tagen,
Rühme dich, und unſer Glück!
Sage, daß die Fürſtinn,
Deren Namen hell an deiner Stirne ſtralt,
Aller Ihrer Untergebnen Mutter iſt;
Daß wir unter andern Himmeln
Kein Geſchlecht beneiden;
Daß wir alles, was wir haben,
Alles, was wir ſind,
Freudig für der Fürſtinn Ruhm,
Für der Fürſtinn Wohlfahrt opfern;
Daß wir dieſes Pfand des Himmels nicht verdienen;

Aber daß vor allen Völkern
Uns Allvater gnädig iſt.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Zween Barden.

Doch bringen dich die Monden wieder,
Dann bring' auch du, wie dieſesmal,
Der Tochter Habsburgs Heil.
Ihr Leben fließe, wie der reinſte Bach,
Durch blumenreiche Segensauen.
Sie ſehe Sich und Ihre Thaten
In Joſeph und in ſeinen Thaten.
In Söhnen und in Töchtern,
In Enkeln und in Enkelinnen
Verbreite dieſer himmelhohe Baum
Auf alle Völker ſeinen Schatten.
Der Fürſtinn Rath ſey Licht in Oſten,
Und Ihre Sorge gleich dem Lüftchen,
Das müde Wandrer kühlt.
Ihr Druid dringe tief ins Mark der Dinge,
Sein Leben ſey der Völker Lehre.
Aus Ihren Richtern ſpreche Recht.
Ihr Krieger ſey der Fremden Furcht.
Auf Ihren Barden ſey der Geiſt der Lieder.
So wünſcht Thereſiens getreues Volk.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,

Dann

Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

Drey Barden.

Tag Thereſiens!
Nimm auf deine Flügel
Des getreuen Volkes Wunſch.
Und geht dein Schwung den Sitz
Allvaters vorbey,
Dann entlaſte Dich vor dem Sitze.
Gnädig wird er auf den Wunſch niederſehn,
Und Thereſien, und mit Ihr
Allen Segen uns noch lange ſchenken.
Er kennet die fromme Gewalt,
Die wir auf ſein Vaterherz
Unſrer Fürſtinn halber ausgeübet haben,
Und noch auszuüben
Immer fertig ſind.

Das Chor.

Die Barden entlaſſen dich. Eile nach Weſten,
Gefeyerter Tag!
Doch eile mit Wünſchen beladen;
Und bringen die kreiſenden Monden
Dich wieder zurück,
Dann grüßen die Lieder der Barden dich wieder,
Gefeyerter Tag!

XII.

Joſephs Reiſen.

Die erſte Reiſe
Im May 1769.

Herauf, o Sonne! Lange ſchon harret dir
Der Bard' entgegen, welchen der Hahnenruff

Aus ſeelenhebenden Geſichtern
Mitten in ſeinem Gewölbe weckte.

Herauf o Sonne! Röthe mein Saitenſpiel
Mit einem deiner Erſtlinge! denn mein Herz
Iſt voll von Joſeph. Nur dein Anglanz
Mangelt. Erſchein! Und Geſänge reifen.

Sie kömt! Die Blume ſchleußt ihr den Buſen auf.
Der Thau der Wipfel blitzet ihr Gold zurück,
Und tauſend rege Lüfteſänger
Löſen in Freudegetön die Kehle.

So kömmt zu Völkern, welche das Meer von uns,
Von uns die Kette ſteiler Gebirge trennt,
So kömmt zu Völkern Joſeph. Herzen
Schließen ſich auf, und gethürmte Städte

Tief aufgereget, ſchmücken ihr luftig Haupt
Und kleiden ſich in Feyer, und himmelan
Erſchallt von hundert tauſend Lippen:
„Heil dem Gebieter der deutſchen Erde!„

„Heil ſey dem erſten Sohne Thereſiens,„
„Dem Heldenenkel, Herzeneroberer,
„Dem wunderbaren jungen Manne!„
„Weiſer! Genügſamer! Holder! Heil dir!„

Wem jauchzt ihr? Völker! Städte! wem feyert ihr?
Wem ſchließen aller Herzen ſo weit ſich auf?
Tönt, Saiten! tönt den Stolz des Barden,
Tönt ihn gewaltiger! Er iſt unſer.

Ihr ſeht ihn, Völker! deckt ihn ergrabner Werth
Von einer halben Erde? Beſchweret er
Von Silber helle Räder? Folgen
Seinem Geſpanne die bunten Horden

Geſchmückter Diener? Blitzet ein fürchterlich
Gemiſch entblößter Wehren um Joſeph her? —

Und

Und dennoch jauchzt ihr? Aechter Größe
Jauchzet ihr, Völker! — Und Er iſt unſer!

*

Ihr ſeht ſein menſchenfreundliches Angeſicht,
Sein Aug voll Herz auf Grüßende zugewandt.
Ihr hört ihn Weisheit, Güte ſprechen,
Staunet und liebet. — Und Er iſt unſer!

*

Ihr ſeht ihn, Völker! wann er dem Ewigen
In ſeinen Hallen gläubige Kniee beugt.
Ihr ſeht und wünſchet allen Erden
Herrſcher, wie Joſeph. — Und Er iſt unſer!

*

Das iſt Er! Harfe! Töne des Barden Stolz,
Den Stolz der Kinder Teuts, den entzückenden
Den wonnetrunkenen Gedanken:
Joſeph der Zweyte ſo groß — Und unſer!

*

Und ſängen alle Barden der Kinder Teuts
In ihre beſten Harfen, er bliebe doch
Unausgeſungen der Gedanke;
Seelen empfinden allein die Süße

*

Dem Göttlichen zu dienen, ſein Eigenthum
Und ſeiner Sorgen einziger Zweck zu ſeyn,
Der, voll des Vaters und der Mutter,
Eh noch die Wange ſich männlich bräunte,

*

Noch eh der Herrſcher Gold ihm vom Haupte ſchien,
Schon Herrſcher ſeiner Selbſten, entadelnden,
Oft thronerſchütternden Begierden
Niemal den Him̃liſchen Buſen aufſchloß;

*

Den, nur von Recht und Einſicht und Mäßigkeit,
Der Erdegötter ſchönſten Gefährtinnen,
Begleitet, an die Gränzen ſeines
Mächtigen Erbes, die Liebe ſeiner

*

Getreuen hinzog, jegliches Ungemach
Verachtend, und zur kriegriſchen Arbeit ſich

 Mit

Mit Luſt erhärtend; der im Frieden,
Aehnlich dem Adler am Felſengipfel,

*

Mit wachem Auge ruhet, und adlerſchnell
Auf Störer ſeiner Ruhe ſich niederſinkt.
Sie bluten, liegen, und der Sieger
Schwebet zurücke zum Felſengipfel.

*

Dann wirbelt heller Siegesgeſang ihm nach,
Geſtimmt in deutſche Saiten, und Joſeph horcht.
Nicht Sänger fremder Zungen, deutſcher
Heldenton reize den deutſchen Herrſcher!

*

Und kann der Ausbruch meiner Empfindungen,
Und meiner Saitengriffe den Göttlichen
Nur einen Augenblick der hohen,
Erdebeſorgenden Bürd' entlaſten;

*

Dann ſoll dich, mein Scheitel! ein Eichenkranz,
Der Hauptſchmuck deutſcher Barden verewigen,
Und junges Eichenlaub in jedem
Monde der Blüthen dich, Harfe! zieren;

*

Manch väterländiſch Bardenlied höret dann
Die lang verwöhnte Donau zur Abendluft,
Aus nahen Eſpenhaynen ſchallen,
Ihrem erhabenen Herrſcher heilig;

Die zweyte Reiſe

Im Herbſte 1769.

Wo iſt der Sohn Thereſiens? o Kaiſerſtadt!
Wo iſt dein Herrſcher? Wölke dein thürmend Haupt
Aus deinen blauen Düften, höre,
Was dir vom hielgen Eichenhayne

Der Barde Joſephs (Wag' ich den herrlichſten
Der Namen unter Barden ? — Gefährlich iſt
Der Reiz dem Einzigen zu folgen !
Aber zu mächtig ! — Er ſey gewaget !)

*

Der Barde Joſephs tönet : Hier oben iſt
Der Thaten Joſephs unüberſehliche ,
Wie Sonnen , helle Bahn gezeichnet.
Frühe begann er die Bahn zu wandeln ;

*

Je That auf That erhabner. Italien
Liegt noch im ſüßen Taummel. Es küßet noch
Des göttergleichen Fürſten Spuren ,
Und ſchon erſchallen der Marcomannen

*

Und Quaden Hügel , dienſtbar ſie ſelber einſt
Den Ahnen Joſephs , von der Begeiſterung
Des tiefgereichten Brennenheeres ,
Welches den kommenden Herrſcher grüßet.

*

Er , jeder groſſen Gabe Bewunderer ,
Er hatte ſchon den weiſen Gebiether , der
Am Appennin die Völker weidend
Friedſam und furchtbar iſt , aufgeſuchet.

*

Nun eilt Er auch den Wünſchen des mächtigen ,
Des unbezwungnen Helden , der , weit umringt
Von ſeinen Starken , an der Spree
In dem Gewande der Ehre ſtralet

*

Er kämpft in rothen Feldern , ein Bardenfreund ,
Und Barde ſelbſten — aber den galliſchen
Geſängen holder ! — und des Kieles
So wie der Klinge , gewöhnt , entgegen.

*

Zween Kriege , Leichenträchtig , verderbenvoll , —
Wir Männer denkens ! — kriegete Friederich
Mit Joſephs Mutter (denn er hatte
Nie ſie geſehen) und Heldenbräute

Vergoſſen zweymal Thränen, und Jünglinge
Beſchwuren zweymal an der Erzeuger Grab
Des Todes Rache, deutſche Flüße
Trübten ſich zweymal in deutſchem Blute.

*

Nun wirſt die Großmuth auf das Vergangene
Den himmelreinen Schleyer. Die Fürſten ſtehn,
Zwo Sonnen, die der Mittag ſcheidet,
Sehen ſich Ewigkeit an der Stirne;

*

Und einer ehret, was ihn verewiget,
Im andern, einer ſchließet dem anderen
Sein groſſes Herz auf. Freundſchaft ſtrömet
Von der Gebiether erhitzten Lippen.

*

So ſtand vor Siegmarn Hermann. des Jünglings Aug
Verrieth dem grauen Helden den künftigen
Vernichter ſtolzer Legionen,
Und den Zerbrecher der fremden Fäßeln.

*

O könnten meine Saiten die Kinder Teuts
Von allen Enden wecken!-Sie ſollten mir
Den hohen, ahnungvollen Anblick
Tief in erregteſter Seele feyern,

*

Die Stelle zeichnen, wo ſich umarmeten,
Die größten Deutſchlands, Joſeph und **Friederich**,
Hin Eichen pflanzen, daß die ſpätſten
Enkel im Schatten ſich dieß erzählten!

*

Und, Feinde Deutſchlands! häufet nicht Dunkel ſich
Um euer ſchielend Auge? verſchwindet nicht
Auf Liſt und Trug gebautes Hoffen,
Wenn ſich mit mächtig erhobnem Arme

*

Den Bund der Freundſchaft **Joſeph und Friederich**
Beſchwören? — O ſo wartet ein Saitenſpiel
Herabgeſtimmt zu Todestönen
Euer an einer verdorrten Eiche!

Die

Die dritte Reiſe

Im May. 1770.

Die Flüße ſind los. Die Weiden ſind grün.
Die Nachtigall ruffet den Gatten ins Laub.
Auf, Krieger! auf, auf! Und höreſt du nicht
Den ährenen Ruff ins Gefild?

Schön wirbelt der Ruff! Ihn höret dein Roß,
Und wiehert und ſtampfet. Auf, Krieger! entheb
Dein Heldengeſchmeid der ruhigen Wand!
Auf, ſchmücke dich, zäume dein Roß!

Hinan ins Gefild! Hinan ins Gefild!
Dort warten ſie deiner, die Lenker der Schlacht
Du kenneſt ſie lang. Sie kennen auch dich.
Ihr ſaht euch in Feuer und Staub.

Hinan ins Gefild! Hinan ins gefild!
Der Waffen und Heldenbemühungen Freund,
Der Liebling des Ruhms, dein Vater und Haupt,
O Krieger! auch Joſeph iſt dort.

Im thürmenden Wien, da ſaß er und ſchalt
Den zögernden Winter, und wünſchte den Lenz,
Und ſeufzte, ſo bald im Saale ſein Aug
Die Väter im Panzer erſah.

Und ſchlief er, da wars, als kläng' ihm das Aerz,
Als wähten die Fahnen, und blitzet der Staal,
Als krachten um ihn die Donner der Schlacht.
O Krieger! Er träumte von dir.

Nun kehrte der Lenz. Noch gab er den Kuß
Der ſcheidenden Schweſter ein Bruder, und Held;
Und wandte ſich weg, und eilte zu dir,
O Krieger! ins Eiſengefild.

*

Hat etwa ſein Wien nicht Reize genug,
Nicht göldne Gerichte, nicht Göttergetränk,
Nicht Hallen geſchmückt mit jeglicher Kunſt,
Nicht Tänze, nicht Saitengetön?

*

Und brannte nicht erſt im feyernden Wien
Auf Josephs erhabener Mutter Geboth
Zur neidigen Nacht ein ſternigter Bau,
Ein ſternigtes Blumengefild?

*

Und locket der Tag, hat Joſeph nicht Lenz
In deinem Gebieth, du feyerndes Wien!
Nicht Vögelgeſang, und Flutengeräuſch,
Nicht Blumen, und Schattengewölb?

*

Und will er nicht ruhn, und ſuchet er Schweiß,
Wie? ſchallet kein Jagdruff? erhitzt ihn kein Hirſch?
Und faſſet er nicht im Hayne den Spieß,
Und ſtößt ihn dem Eber ins Herz?

*

Und ehrte ſein Volk ihn minder darum?
Und blieb er nicht Herrſcher der Deutſchen auch dann?
Und freuten vor ihm nicht Fürſten ſich ſo?
Und freuen nicht Fürſten ſich ſo?

*

Doch kann er?— Und wie, wie trieb' er von ſich
Die Geiſter der Ahnen, ſein helles Geleit?
Sie ſchweben um ihn, und winken. Er ſchaut,
Sieht Arbeit und Ehre vor ſich.

*

Wie zwäng' er den Ruff, den mächtigen Ruff,
Der ſtäts ihm die ſchwellende Seele durchfährt?
Ihn hörte der Knab, der Jüngling mit Luſt,
Wie zwäng' ihn nun Joſeph der Mann?

Schön ladet der Ruff, der Söhnen von Teut
Ein Schirmer, den Fürſten ein Beyſpiel zu ſeyn,
Von allen gefolgt, von keinem erreicht
Unſterbliche Thaten zu thun.

*

Ha, ladender Ruff! Er folgt dir, er folgt!
Ha, Geiſter der Ahnen! Er folgt euch, er folgt!
Dort trägt ihn ſein Roß in Wolken von Staub
Die reiſigen Haufen hinan!

*

Und bleib' ich zurück, ſein Barde! Mein Geiſt!
Nimm Flügel, und folge durch Wolken von Staub!
Und dulde mit ihm den brennenden Tag,
Die Waſſer vom Himmel herab!

*

Und lebet das Feld auf Joſeph Geboth
Von ſeinen Verſuchten, und wieherts umher,
Und donnert der Grund vom Schlage des Hufs,
Dann ſchaure du freudig empor!

*

Dann ſiehſt du die Glut der kriegriſchen Luſt
Auf Joſephs Geſichte; dann ſiehſt du den Muth
Der Lenker der Schlacht, des narbigten Manns,
Des Jungen in Waffen entflammt.

*

Dann ahnets dir ſchön; dann ſingſt du zunächſt
Am Roſſe des Herrſchers: O ſpielet nur jtzt
Auf Joſephs Geboth dieß eiſene Spiel!
Einſt ſiegt ihr auf Joſephs Geboth

*

Und glitte vielleicht dem Herrſcher indeß
Ein Tropfen des Schweißes die Wangen herab,
Und fienge mein Kranz den gleitenden auf,
Wo glich' ihm in Deutſchland ein Kranz?

*

Die vierte Reiſe

Im Herbſte 1771.

Lange verzögert ſein Rad. Kein wallender Staub
Kündet den Kommenden an.
Immer noch horchet mein Ohr. Vergebens! kein Laut
Frölicher Hörner iſt nah.
Trüb, wie das ſinkende
Jahr iſt die Kaiſerſtadt:
Still ſein Giebel, und leer ſein Fürſtengemach.

*

Hat er ſein niedriges Dach mit Söhnen der Schlacht
Wieder im Felde geſpannt?
Bricht er den Schlummer, der Freund des eiſenen Spiels,
Wenn ſich der Hahnenruff hebt?
Stürmet ſein Heergeboth
Seiner Gewaltigen
So, wie die Flocken der Nord, die Fluren hinan?

*

Männer der Wunden! euch ehrt der Barde. Sein Herz
Folgt euch in jede Gefahr.
Thaten des Staales gethan mit mächtiger Fauſt
Feyert mit Wonne ſein Spiel.
Aber in dieſes Lied
Krache kein Flammenſchlund,
Klirre kein Eiſengeſchmeid, und brauſe kein Roß!

*

Joſeph iſt itzo nicht Held. Er wohnet itzt nicht,
Männer der Wunden! mit euch.
Joſeph iſt Vater des Volks. Dem Vater des Volks
Singet ſein Barde dieſs Lied.
Wünſche des Dankenden,
Seufzer des Liebenden,

Stim-

Stimmen des lobenden Volks! O tönet darein

❖

Stille beherrſchte das Land. Da ſchwang ſich ein Weh,
Moldau! von deinem Geſtad',
Elbe! von deinem Geſtad', itzt heller, und itzt
Ohren betäubend empor.
Eben ſo rauſchet in
Wipfeln das Eſpenlaub
Leiſe, nun ſtärker, und nun erbrauſet der Sturm.

❖

Elbe! was klageſt du ſo! was klageſt du ſo
Moldau! zur bebenden Luft?
Tränket ein Gegner in euch den blutigen Spieß?
Wälzet ihr Leichen ins Meer?
Täuſchte das Adleraug
Josephs ein feindlicher
Heerzug, und ſtemmt ſich kein Schild entgegen? – O nein!

❖

Dieß iſt die Klage der Noth. So furchtbar ertönt
Mangel zur bebenden Luft.
Ganze Geſchlechter die ſehn nach Früchten des Pflugs,
Schätzen des Lebens umſonſt:
Bleich iſt ihr Antlitz, und
Dämmernd ihr Augenlicht.
Tief aus dem Eingeweid' heult ihr Hunger empor.

❖

Itzo vernimmt ihn das Ohr von Joſeph. Sein Herz
Vaterempfindungen voll,
Flügelt ſich, Elbe! zu dir vom Thürmenden Wien,
Flügelt ſich, Moldau! zu dir.
Harre nach Bothen nicht,
Die dir dein Herrſcher ſchickt!
Joſeph iſt Herrſcher. Kein Both, er ſelber, er kömmt!

❖

Er, der Entſcheider des Werths, er kennet und liebt,
Elbe; dein Tapferes Volk.
Moldau! die Söhne von dir ſind Buſen von Staal.
Felſen im Schwalle der Schlacht.

Kann

Kann er ſie ſchmachten ſehn?
Mutter des Herrſchers! er
Erbte dein göttliches Herz. Er eilet, er kömmt.

Sing' ich ihn itzo den Wunſch, den feurigen Wunſch,
Der ſich im Geiſte mir hebt?
Töne die Ruff' ich hervor, o könnt' ich auch ſo
Ruffen die Fürſten der Welt,
Alle Sie stünden, und
Sähn auf **Joſeph**, und
Sprächen: O Beyſpiel! wer liebt, wie dieſer, ſein Volk?

Saiten, o jauchzet es nach! wer liebet ſein Volk,
Wie mein Gebieher es liebt?
Hält ihn im Thürmenden Wien ſein göldenes Dach
Herrſchergötzungen voll,
Hält ihn ein liebender
Bruder, ein Schweſternpaar
Hält ihn der zärtlichſte Blick **Thereſiens** auf?

Schreckt ihn das ſinkende Jahr, der Flügel des Nords
Von den Sudeten herab?
Schrecken ihn Felſen den Freund der Arbeit, und Wald,
Tiefen, und Höhen, und Strom?
Scheuchen ihn Hütten, wo
Landmann und Mangel wohnt,
Scheucht ihn das blaſſe Geſicht des Hungers zurück?

So, wie der kommende Tag den ſchweigenden Flug
Räubriſcher Eulen verſtralt,
Schatten und Nebel zerſtreut, ſo ſchwindet die Noth
Vor dem Gebiether hinweg.
Einſicht und Rath und Fleiſs
Huld und Gerechtigkeit
Hellen, wie Sonne, vor ihm die Gegenden auf.

Klein iſt ſein dienend Gefolg. Und wär' er denn nicht
Joſeph auch ohne Gefolg?
Feyer und Ehrengedräng verlenkt er, begnügt

Men-

Menſchenerretter zu ſeyn.
Auch der geringſte Tritt
Freudig vor ihn, undſpricht,
Kehret entzücket, und rufft : ein Herrſcher, wie Gott!

Harfe! das wirble du nach! ein Herrſcher, wie Gott,
Iſt er, ein Vater des Volks.
Hätten ihn Fremde, nicht wir, ihr Freudengeſchrey
Schlüge die Wolken hinan.
Aber wir Söhne Teuts
Stiller und thätiger
Jauchzen zwar minder, als ſie, doch lieben wir mehr.

XIII.

Die Säule des Pflügers.

Jüngling! enthebe der Wand mein Saitenſpiel! In der erregten
Seele des Barden iſt Licht des Liedes! Es hatte den Ausbruch
Lange geſucht; doch glomm es nur immer von himliſchen Waſſern
Und der unfreundlichen Laſt der Wintergewölke gedrücket.
Hell iſt der Morgen. Enthebe der Wand mein Saitenſpiel, höre,
Wie ſich die Flame des Lieds mit frohem Gepraſſel empor ſchwingt

Jüngling! dich ruffen die Flächen der Ehre. Du ſchreiteſt mit Helden
Einſtens im Eiſen hinan, wo Joſeph und Vaterland hinwinkt.
Winken ſie dir in Gefilde der Mähier, da ſtehſt du von weitem
Eine Trümmer, die glänzet umher Die Säule des Pflügers
Heißt ſie. Nun höre mein Lied. Ich ſinge die Säule des Pflügers

Joſeph der Menſchengebiether
Lenkte von Spiele des Krieges
Den Wagen vom thürmenden Wien,
Den Wagen von Sorgen der Herrſcher.

Da

Da fiel Ihm ein Pflüger ins Adleraug.
Hinter dem willigen braunen Geſpanne
Trat er beſchweißet einher,
Und baute den Grund ſeiner Erzeuger.

Flügel des Blitzes hatte der hohe Gedanke,
Welcher dem Herrſcher die Seele durchfuhr,
Die Erſte der Künſte, die Menſchenernährerinn,
Mit fürſtlichen Händen zu ehren.

Er ſchwang ſich vom Wagen herab.
Sein Gruß war freundlich: O laß mich,
Ich liebe Bemühung, o laß mich,
Du Sohn der arbeit! verſuchen dein Loos!

Mit Händen des göldenen Stabes gewöhnt,
Des Staales gewöhnt, der Tauſende lenkt,
Griff Er zum furchenziehenden Pfluge.—
Wann that es ein Herſcher? —

Rudolph von Habsburg und alle Geſtalten der Ahnen
Hiengen von heiteren Himmel und lächelten
Der Größe des Enkels in ſeiner Erniedrung. —
Völker der Welt! hättet auch ihr Ihn geſehn! —

Unter dem pflügenden Menſchengebiether
Schauerte freudig die Mutter der Menſchen.
Das braune Geſpann fühlte die Fürſtenhand,
Warf den ſtolzeren Nacken empor.

Lang war die Strecke. Die Tropfen des Schweißes
Glitten von **Josephs** erhitzeter Stirne.—
Ha, Tropfen! ihr adeltet wieder
Die Erſte der Künſte, verkannt von blöden Geſchlechtern! —

Nun war Er am Ziele. Da gab Er
Dem ſtaunenden Pflüger Geſchenke.
Sein Wagen enttrug Ihn, die Seele ſo ſtill,
Wie ſcheidende Sonnen im Lenze.

Jüng=

Jüngling! du ſitzeſt und ſtarreſt Ihm nach dem Menſchenge-
biether,
Welchen ſein Wagen entträgt. Und ſiehſt du den Flügel des
Ruffes
Ueber dem Wagen? Der Ruff folgt herrlichen Thaten. So folget
Schatten dem Wandler im Sonnengefilde. Der Herrſcher
erreichet
Wieder ſein Wien, und mit Ihm erreicht es der Flügel des
Ruffes.
Jüngling! horche mir weiter! Noch leuchtet es in der erregten
Seele des Barden. Noch ſchwingt ſich empor die Flame des Liedes.

*

Im thürmenden Wien ſaß ein erhabner Greis.
Sein Heldengeſchlecht verliert ſich ins Graue der Vorzeit.
Söhne von Teut und Fremdlinge
Nennen den Namen mit Ehrfurcht: **Lichtenſtein.**

*

Er ſelbſt hatte von blühender Jugend an
Waffen getragen, und Felder die Menge
Mit thaten gezeichnet. Und Flüße die Menge
Rauſchen zur Nachwelt ſein Lob.

*

Und donnert itzt niemand in Eiſengefilden
Schneller und ſtärker und tödtender,
Als Heere der Tochter von Habsburg,
Er geborhs.

*

Denn tiefer wohnet in keiner Seele **Thereſia**,
Als in der Seele des grauenden Helden.
Lange ſchon hat er ſeiner Gebietherinn
Gütter und Leben gewidmet.

*

Aber nicht Krieger allein, auch Schätzer der Weisheit
Iſt er, auch Gönner der Weiſen,
Erwecker und Lohner des Fleißes,
Vater der Künſte, Beglücker der Menſchen. —

*

Alſo ſaß er im thürmenden Wien;
Da weckte ſein Ohr der Flügel des Ruffes

Von

Von Joſephs hoher Erniedrung,
Vom pflügenden Menſchengebiether.

⁂

Schon längſt war Joſeph der Knabe
Der Lieblingsgedanke des Greiſen geweſen.
Sein forſchender Geiſt hatte die Thaten des
Mannes
Im Auge des Knaben geſehn.

⁂

Er hatte dem Jünglinge Joſeph
Entgegengeführet die erſte Geliebte.
Nun brennet für Joſeph den Mann
Von vaterländiſchem Eifer ſein Herz.

⁂

Er winket. Ein glänzender Stein
Erhebt ſich auf jenem Gefilde,
Wo Joſeph der Menſchengebiether
Hinder dem Pfluge ſo groß war.

⁂

Drey Zungen ſprechen zur Nachzeit
Vom glänzenden Steine die Liebe
Des Herrſchers zur Erſten der Künſte,
Die Liebe des Freundes zum Herrſcher.

⁂

Und geht in entferneten Altern
Ein Wandrer am Steine vorüber,
Dann ſtaunt er, und wünſchet ſich Herſcher, wie Joſeph,
Freunde der Heerſcher, wie Lichtenſtein.

⁂

Jüngling! winket dir Joſeph und Vaterland einſtens hinüber
In die Gefilde der Mähren, und ſiehſt du von weitem
die Trümmer,
Nahe dich in dem Geraſſel der Waffen in ſtimme mein Lied an;
Bardengeiſter, die mögen dort walten in Lüften, und hören
Deinen Geſang, und deinen Geſang in Walhalla verbreiten;
Joſephs Ahnen, und Lichtenſteins Ahnen, die würden ſich
freuen.

XIV.

Auf den Tod des Grafen Von Daun, 1766.

Indeß, daß Stadt und Hof in bangem Zweifel harret,
Des Patrioten Blick beredt zum Himmel ſtarret,
Und itzt erſchallet: Daun iſt todt!
Und itzt aus jeder Bruſt gedrängte Seufzer ſteigen,
Laut von des Staats Verluſt, und Dauns Verdienſten zeugen,
Indeß befeuert mich der Gott.

⁂

Das Schneegewölk zerreißt. Des Aethers blaue Fernen
Durchſchaut mein Geiſt, und ſieht, wie Fama zu den Sternen,
Ein ſtralend Bild erhöhend, ſtrebt.
Ihr hilft die Tapferkeit.. Er ſieht ihr Antlitz glühen,
Mit ihnen Freundlichkeit und Klugheit ſich bemühen
Von dir, Religion! umſchwebt.

⁂

Mein unentheiligt Aug dringt durch den Strom des Lichtes
Bis zur Unſterblichkeit des heitern Angeſichtes.
O Daun! Dich redet jeder Zug.
So ſtand der Feldherr einſt an ſeiner Heere Spitze,
So majeſtätiſchſchön, wenn er gerechte Blitze
Zur lang verſchobnen Rache trug.

⁂

Was iſt es nun, Apoll! das dein Entzückter ſchauet?
„ Ein Tempel: hör' ich dich: den das Verdienſt gebauet. „
Wer ſingt des Tempels Herrlichkeit!
Wie thürmt der Bau! wie glänzt die diamantne Pforte!
Wer ſchrieb mit Sonnenfeu'r auf ſelbe dieſe Worte:
Den Helden Oeſterreichs geweiht.

⁂

Itzt nahet ſich der Schwung. Der Pforte Flügel ſchallen,
Als Fama ſie berührt. Des ew'gen Tempels Hallen
Eröffnen mir ihr Heiligthum.

Ich ſehe ſtaunensvoll der kühnen Waffen Ehre,
Die Stützen manches Throns, die Seelen ganzer Heere,
Der Feinde Furcht, des Krieges Ruhm.

*

Euch, Helden Oeſterreichs! die die Geſchichten ſchildern,
Euch ſeh' ich ringsumher in ſchimmerreichen Bildern
Auf ſtolzen Ehrenmälern ſtehn.
Dich, welchen Cäſars Muth und Cäſars Witz belebten,
Vor deſſen Donner oft die ſieben Thürme bebten,
Dich, unvergeßlichen Eugen!

*

Wen nennt mir Phöbus noch? Es wird mein Blick geladen
Von Montecuculi, von unerſchrocknen Baaden,
Und nun von dir, bedachter Traun!
Mich reizen Stahrembergs und Khevenhüllers Kränze.
Ich ſehe, wie dein Blut aus ſchöner Wunde glänze,
Bis in den Tod getreuer Braun!

*

Ein Denkmaal ſteigt empor an dieſes Helden Seite.
Die Ahndung täuſcht mich nicht, für wen man es bereite;
Denn Fama ſtößt in ihr Metall.
„Hier ſoll: ſo ſpricht der Ton: Verdienſte zu belohnen,„
„Dauns unvergänglich Bild auf eigne Thaten thronen!„
„Es throne!„ rufft der Widerhall.

*

Wie fülleſt du mein Aug, o Denkmaal! Welche Menge
Von Lorbern ſproſſet hier! Im leuchtenden Gedränge
Wird manche That mir nicht entfliehn?
Neapel zeiget ſich, wo Mars den Jüngling wählte,
Schon ſeine Größe ſah, ſchon ſeine Siege zählte,
Und ſprach: den will ich mir erziehn.

*

Beruffnes Corſica! ſind dieß nicht deine Küſten?
Ich ſehe Schaaren ſich zum kühnen Sturme rüſten.
In ihrer Mitte glänzt mein Daun.
Ich ſeh' ihn, Servien! in deinen weiten Flächen
Den Söhnen Aſiens den ſtolzen Nacken brechen,
Sich ewige Trophäen baun.

Ich

Ich ſehe ſeinen Muth in Czaßlaus Feldern brennen,
Euch, Landau, Dingelfing! nun auch den Helden kennen.
Hier ſtrömt der königliche Rhein.
Ihr Fluten, ſchmieget euch! Daun iſt auf euerm Rücken.
Er rettet ſeinen Ruhm, ſein Heer, und ſeine Brücken,
Und läßt die Feinde Zeugen ſeyn.

Wie ſchön entwickeln ſich des Feldherrn hohe Gaben!
Auch du, o Striegau! biſt dem Denkmaal' eingegraben,
Auch du, o Tag von Trautenau!
Doch, Tag von Planian! du prangeſt unter Tagen!
So, wie die Feinde flohn, ſo floh der Länder Zagen;
O wie veredelſt du den Bau!

Hier jauchzt das freye Prag in feſtlichem Geſchmeide.
Sein Hauptſchmuck wankt nicht mehr. Es wirſt mit lauter Freude
Dem treuen Retter Kränze zu.
Dort ſieht man eine Stadt ſich aus dem Staube ſchwingen;
Sie ziert ſich, hört nicht mehr die nahen Fäßel klingen;
Erlöſtes Olmütz! biſt es du?

Hier weiſt Hochkirchen mir auf ſeinen Siegesbogen.
Ich ſehe Wachſamkeit von Wachſamkeit betrogen,
Der Ueberlegung Meiſterſtück.
Doch, Maxen du! wo Daun nach ſeinem Wunſche kriegte
Nur wenig Blut vergoß, und deſto ſchöner ſiegte,
Du ruffeſt meinen Blick zurück!

Dich, Dresden! ſeh' ich auch in deiner Töchter Reigen
Dem Brecher deines Jochs frohlockend Dank bezeigen.
Sein Kommen war des Feinds Geboth.
Schön blühſt du, Torgaus Flur! geküßt von Zephyrs Munde!
Doch ſchöner warſt du noch in jener groſſen Stunde
Von meines Feldherrn Blute roth.

Indeſſen wird das Bild des Helden aufgeſtellet.
Der Tempel fühlet es. Verjüngter Glanz erhellet
Der ältern Sieger Angeſicht.

Sie grüßen ihn, den Freund, der ihre Zahl gemehret,
Sie finden ſich in ihm. Ihr Beyſpiel ſtralt verkläret
Durch ſeiner edlen Thaten Licht.

*

Wie prächtig ſteht er da! wie giebt die groſſe Seele
Von ihrem hohen Sitz' entzückende Befehle!
Man ſieht, und man verehret ihn.
Wie rühmt der theure Schmuck des weiß- und rothen Bandes
Den Sohn der Tapferkeit, den Schild des Vaterlandes,
Die Stütze ſeiner Kaiſerinn.

*

So ruhig war ſein Blick in Mitte der Gefahren,
So wirkſam auf das Herz der untergebnen Schaaren
Und, Landmann! ſo beſorgt für dich.
So ſicherkühn ſein Muth, dem Glücke ſo gewachſen,
So ſahn ihn Schleſien, ſo Böhmen, Mähren, Sachſen,
So pries ihn ſelbſten Friederich.

*

So ſah ihn auch ſein Wien nach lauten Heldenthaten
Itzt ſtillen Sorgen hold dem Vaterlande rathen,
Und dir, o Themis! Weihrauch ſtreun.
Auf junger Helden Zucht mit Vatersneigung denken,
Mit unermüdter Hand des Staates Ruder lenken,
Sich ganz den Friedenskünſten weihn.

*

So ſah der Bürger ihn in Tempeln jenen Degen
Am Fuſſe des Altars mit Ehrfurcht niederlegen,
Der ſchreckbar in der Schlacht befahl.
So ſah ſein mäßig Haus nur dir, o Tugend! offen
Den Groſſen, ohne Stolz, den heitern Philoſophen,
Den Freund, den Vater, den Gemahl.

*

O wie die Himmliſchen, die dich erhoben hatten,
Itzt ihrer Arbeit froh, dein Bild, o Daun! umſchatten!
O wie geſchäfftig Fama ſchreibt!
Ich leſe: „Dieſer Held ſtritt mit dem größten Helden,„
„Oft Sieger, nie beſiegt. Dieß wird die Zukunft melden,„
„So lang die Tugend ſchätzbar bleibt.„

Und itzt belebt ſie noch die mächtige Poſaune:
„ Ihr Krieger Oeſterreichs! o ſeht, ſo werden Daune „
„ Der hellen Ewigkeit geweiht!„
„ Entzündet eure Bruſt ein ächtes Heldenfeuer, „
„ Und iſt euch ſchöner Tod und langer Nachruhm theuer, „
„ Mit Lorbern iſt ſein Pfad beſtreut. „

„ Verfolget ihn! Noch glänzt die Spur von ſeinen Tritten. „
„ Das Aug der Fürſten wacht, und mißt nach euren Schritten „
„ Gunſt, Dankbarkeit, Belohnung ab;
„ Und wenn euch das Geſchick zum Heldentempel führet, „
„ So wird, o Troſt! o Ruhm! der Fürſten Herz gerühret: „
Ihr Nachleid ſchmücket euer Grab. „

XV.

Brautgeſang nach dem Catull.

Sohn der hohen Uranie!
Reiner Triebe Beförderer!
Hochzeitſtifter, den Helikon
Unter ſeine Bewohner zählt!
Freund der göttlichen Muſen!

Hymen! kränze dein gölden Haar,
Und dein jugendlich weißer Fuß
Sey mit feſtlichem gelb geſchmückt,
Und der Schleyer umflattre dich,
Den die Liebe geröthet.

Komm! wir feyern, und o beginn
In dem Tone der Himmliſchen
Einen zärtlichen Brautgeſang!
Komm, und hüpfe mit uns, und ſchwing
Die bedeutende Fackel!

Joſeph, Oeſterreichs Augenluſt,
Beut der ſchönſten der Fürſtinnen
Herz, Hand, Kronen und Zepter an;
So kam Paphos Beherrſcherinn
Einſt zum phrygiſchen Richter,

*

Schön, der duftenden Roſe gleich,
Die der holden Dryaden Chor
An dem nährenden Morgenthau
Als ein jüngeres Schweſterchen
Zu der Reiſe gezogen.

*

Nun ſo ſchwebe vom Hügel her,
Den der heilige Brunn berauſcht;
Von der Scherzegefolg umringt
Komm im Weſte; dann ſing der Braut
Süße Sehnſucht entgegen!

*

Ihr auch! Mädchen und Jünglinge!
Singt den Hymen mit mir herbey:
Euch auch ſingt man ihn einſt herbey.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgot!
Hymen! Seelenverbinder!

*

Hört ers: deſto geflügelter
Kommt er, wenn er ſich laden hört.
Wer ſoll Sterblichen werther ſeyn?
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

*

Du ſöhnſt Erdegebiether aus,
Die der eiſerne Mars entzweyt.
Dort liegt Panzer und Schwert und Spieß.
Du zerbrachſt ſie Wer ſoll ſich dir,
Sanfte Gottheit! vergleichen?

*

Völker küßen ſich brüderlich,
Die dein freundlicher Wink erregt.
Zwey ſind Eines, und ihr Gefühl

Fleußt durch alle. Wer ſoll ſich dir,
Sanfte Gottheit! vergleichen.

✻

Wie der Vater den Ahnen gleicht,
Gleicht dem Vater der Sohn durch dich.
Enkel folgen ihm. Held auf Held.
Zukunft! jauchze! Wer kann ſich dir,
Holder Hymen! vergleichen?

✻

Und nun knüpfſt du mein Vaterland
Mit dem glücklichem Oeſterreich.
Nun bringt Iſter den langen Tag
Nichts als Küße der Schweſter her
Von der Liebenden Schweſter. —

✻

Pforten öffnen ſich. Kömt die Braut?
Wandelnd Jauchzen entzücket mich,
Und der bebenden Fackeln Schwung. —
Doch ſie zögert. — Der Tag vergeht.
Komm, o fürſtliche Jungfrau!

✻

Zwar dein göttlicher Bruder hält
Und dein zärtliches München dich
Und der ſeufzende Landmann auf
Doch Wien wartet. — Der Tag vergeht.
Komm, o fürſtliche Jungfrau!

✻

Kaiſertochter! o welch ein Glanz
Groſſer Ahnen umleuchtet Dich.
O wie blitzet der Reize Zahl,
Wie der Tugenden hell Gefolg
In unſterblichem Lichte!

✻

So ſtralt Phosphor am Himmel hin,
Zwar der letzte, doch ſchimmernder,
Als der übrigen Sterne Chor. —
Doch du zögerſt! — Der Tag vergeht.
Komm, o fürſtliche Jungfrau! —

✻

Nun erſcheint Sie! Wie ſtrömt der Blick

Vom begierigen Volk auf Sie!
Welcher Regungen froh Gemiſch
Füllt der wallenden Mengen Herz,
Welche ſüße Betäubung!

*

Fürſtinn! ſetze den hohen Fuß
Unter glücklichen Ahndungen
In den prächtigen Kaiſerſitz,
Der Dich künftig auch thronen ſieht,
In die Götterverſammlung.

*

Voll von Vaterempfindungen
Rufft dir nochmal ein Römerhaupt:
Tochter! würdige Tochter! zu.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Quelle der Freuden!

*

Froh betrachtet Thereſe Dich,
Sucht, und findet ihr Bild in dir.
Nachwelt! Danke der Findenden!
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Länderbeglücker!

*

Und die Seele des Bräutigams
Von der mächtigen Luſt geführt
Geht hinüber, o Braut, in Dich.
Hymen! fröhlicher Hochzeitgott!
Hymen! Seelenverbinder!

*

O Joſepha! wer mißt dein Glück!
Welch ein König ergab ſich dir!
Sag' es, jauchzendes Oeſterreich!
Freudig ſagt es: Nie ward ein Herz
Ehrenvoller erobert.

*

Joſeph! Welche Gemahlinn las
Dein durchdringender Geiſt ſich aus!
Sag' es, treueſtes Baierland!
Freudig ſagt es: Nie ward ein Herz
Vortheilhafter gewählet.

Nun

Nun ſo blühe, beglücktes Land!
Sieh! der Himmel eröffnet ſich,
Und zween Carole lächeln Dir.
Franz der Gütige ſegnet Dich,
Und die Größte der Mütter.

※

Liebet, Fürſten! der Enkel Wohl,
Jeder kommende goldne Tag
Hangt von Eurer Verbindung ab.
Liebt! Wer Euer Vergnügen zählt,
O der zähle die Sterne!

※

Nach der betenden Länder Wunſch
Soll das göttliche Kaiſerpaar
In der holden Joſephen Arm
Bald im kleinen Ihr Bildniß ſehn,
Und die Züge des Vaters.

※

Und ihr, Mädchen und Jünglinge!
Schließt den fröhlichen Brautgeſang.
Heſper führet die Nacht heran,
Und der ſanfteren Freuden Chor
Folgt dem lauten Frohlocken.

XVI.

Auf Gellerts Tod.

Schauerndes Lüftchen! woher?
Trüb iſt der Tag. In dem entblätterten Hayne
Weder Kehle, noch Fittig. Kein Schwan berudert den Teich.
Voll der Winterbilder ſitz' ich einſam
Auf mein Saitenſpiel gelehnet,
Da kömmſt du, Lüftchen! ſchwirreſt mir
So kläglich, ſo kläglich die Saiten hindurch.
Iſt es nicht Hauch des Grabes?
Iſt es nicht Sterbeton?

Hat

Hat uns ein Held? ein Barde verlaſſen?
Schauerndes Lüftchen woher? —
Von dem Geſtade der düſteren Pleiße

*

Komm' ich, o Barde! zu dir. Dort hab ich geflattert
Um Gellerts Grab.
In Blumen konnt' ich nicht ſeufzen.
Noch öde ſteht, bis ihn der Lenz
Mit Blummen deckt, des Grabes Hügel.
Ich hab in blätterloſen Sträuchern
Umher geſeufzt.

*

Lüftchen, genug! Kein ſtürmender Nord
Soll dich verſchlingen, zärtlicher Trauerboth! —
Und ihr hinab, Saiten! hinab
Zur dumpfen, grabetiefen Todesklage!
Er iſt hin, euer Lehrer, Kinder Teuts!
Er iſt hin, euer Führer, Bardenchöre!
Er iſt hin, dein Verkünder, Tugend!
Deine Freude, Jüngling! Mädchen! deine Luſt!
In der Pleiße Rauſchen
Quollen ſeine Lieder.
Ach, die Pleiße rauſchet;
Aber nimmer, nimmer
Quillt von ihm ein Lied darein!
Seufzet, Ufer!
Blumen an den Ufern!
Erlenſchatten an den Ufern!
Nimmer, nimmer quillt von ihm ein Lied darein!

*

Vom Tannenberge wälzet ſich manch trüber Gießbach;
Und nun entſpringt am Fuſſe des Berges
Ein lauter, himmelheller Quell.
Schnell hüpfen die Kinder des Waldes
Vom trüben Gießbach', und trinken den Quell:
So zogſt du die dürſtenden Völker an dich.
Die Bienenköniginn ſammelt ihr zahllos Heer,
Und führt es auf Wieſen voll Frühling,
Und jede vom Heere

Kömmt

Kömmt honigträchtig zurück:
So ſetzteſt Du den Söhnen Teuts
Die Süße deines Herzen in Bardenlehren vor. —
Und dieſes Herz durchgrub des Todes Stachel!
Trauert, ihr Völker! trauert, ihr Söhne Teuts!
Der Quell iſt verſiegt! Der Frühling erſtorben!

*

Ein Jüngling war ich, und jeglicher Trieb
Zur vaterländiſchen Bardenkunſt
Lag noch in meiner Bruſt in zweifelndem Schlummer.
Ich hörte dein Lied, und jeglicher Trieb
Entriß ſich dem zweifelnden Schlummer;
Und horchet mir itzo mein Vaterland,
Und thun mir ältere Barden
Ihr freundliches Herz auf;
Und ſchändet meine Scheitel
Den heiligen Eichenzweig nicht,
Dir bin ich es ſchuldig. O nimm, was ich vermag,
Ein Lied, und Thränen! —

*

Aber hinauf, Saiten! hinauf
Zur hellen, himmelhohen Zukunft!
Mein Aug durchſtralet das Wintergewölk,
Erblicket ihn, den ſatten Lebensgaſt
Unter den Barden der Vorwelt.
Ein groſſes Erſtehn
Von allen Wolkenſitzen
Dem Lehrer der Tugend,
Dem Sittenverbeßrer,
Dem Fäßler der Herzen,
Dem holden, menſchenfreundlichen Weiſen.
Wie dünnere Frühlingsnebel
Von der gebährenden Flur,
So ſchwindet die zärtliche Schwermuth
Von dem Geſichte des Barden.
Aus den Umarmungen ewiger Sänger
(Ach nicht ewig für uns! Die neidige Zeit
Entriß uns ihre Sitten, ihr Lied,
Ihr Lied in freyen Eichenhaynen,

Ihr

Ihr Lied im Mahle tapfrer Fürſten,
Ihr Lied im lauten Schlachtgetümmel
Unter bemaleten Schilden
Hervorgebraust!
Aus den Umarmungen dieſer Sänger
Blicket er lächelnd herab
Auf ſein geliebtes, erdewallendes Geſchlecht,
Und ſieht ſich von Enkel zu Enkel
In ſeinen Geſängen hinwieder geliebt, verewigt;
Und höret die Kinder der Fremden
Am Rhein und am Po
In ihren Zungen ſeine Lehren wiederholen,
Und Deutſchland ſegnen, dem der Himmel
Einen Gellert gab.

*

Alſo mein Lied zur traurigen Wintergegend.
Aber du, Lüftchen! biſt du noch hier
Im blätterloſen Ahorngange,
So nimm dir die beſten Töne daraus,
Und decket der kehrende Lenz
Den Hügel des Barden mit Blumen,
Dann ſeufze ſie nach in jenen Blumen,
Derer Haupt am Hügel
Schwerer, und geſenkter iſt.

XVII.

Auf die unzüchtigen Dichter Deutſchlandes.

Was thaten dir Thuiskons Heldenſöhne?
Du machſt ſie geil, und frech.
Was thaten dir Thuſneldas Enkelinnen?
Du deckeſt ſie mit Scham.

*

Zwar iſt dein Lied ein ſüßer Hönigfaden,
Ein bunter Blumenſtrauß;

Doch

Doch hinterm Fladen lauſchet Bienenſtachel,
Im Strauße Schlangenzahn.

⁂

Des Jünglings ach! dem dieſer Hönigfladen
Den kühnen Gaumen reizt.
Des Mädchens ach! die dieſem Blumenſtrauße
Den Buſen anvertraut.

⁂

Du ſageſt: Mein Geſang quillt reifem Alter;
Der Jugend quillt er nicht.
Ha, nimm ihr Ohr, und Neugier, und dann ſage:
Der Jugend quillt er nicht.

⁂

Und könnt' er denn nicht auch der Jugend quellen?
Ha, Barde! blick' umher!
Scheint nichts, als Thierverwandter Gliederkützel
Dir deiner Lieder werth?

⁂

Du lacheſt. Schulter ſteht an Schulter drängend
Um dich ein lüſtern Volk.
Hoch über meine Klagen hebt ſein Rühmen,
Sein Händeklatſchen dich.

⁂

Doch dieſes Volkes Rühmen, Händeklatſchen
Verſtummt es, Brade! nie?
Auch dann nicht, wañ dem letzten deiner Morgen
Allvater Flügel giebt?

⁂

Ha, trüber Morgen! Damal wird ein Schweigen
Vor deinem Lager ſeyn,
Still, wie die rothen Felder, wenn der Wirbel
Der Schlacht vertobet hat.

⁂

Nur eine Stimme reißt ſich dann gewaltig
Aus deiner Bruſt herauf.
So ſpaltet eine lang erſtickte Windsbraut
Zuletzt der Erde Schooß.

Allvater ſizt zu richten! tönt die Stimme:
Bald ſtehſt auch du vor ihm,
Vor ihm, der über dich der Gaben Fülle
Dann, als du wardſt, ergoß;

Der deinem Geiſte leuchtendes Erkenntniß,
Und zärtliches Gefühl,
Und hohe Bildungskraft und Macht des Liedes
Vor tauſend andern gab.

Und dieſe Gaben! Ach ſie wurden vielen
Von deinem Volke Gift!
Sie weckten Brunſt, und Thierbegierden
In mancher keuſchen Bruſt.

Wer heilet dieſe nun nach ihrem Falle
Von ihrer ſchnöden Sucht?
Wer jene, die von dieſen angeſtecket
Ein gleiches Uebel frißt.

Wer dämpfet deine Lieder? Ach ſie ſchallen
Im ganzen Erbe Teuts!
Wer tilget ſie? Sie dauern, wirken Unheil
Bis an der Zeiten End!

So tönt die Stimme. Wirſt du damal lachen,
Dich Menſchenlobes freun?
Wie aber wird der Aengſte fürchterlichſte
Dir deinen Geiſt durchglühn?

XVIII.

Auf die Rückkunft Joſeph des zweyten Römiſchen Königes. 1764.

So ſah Rom ſeine Wünſche ſtillen;
So drang aus jedem Mund, bis zum Olymp empor,

Der Freude lauter Ruf, als Nervens kluger Willen
Zum Cäſar den Trajan erkohr:

*

So ſchallen feyerlich die Töne
Der reinen Wolluſt itzt in dir, du deutſches Rom,
O Wien! und mächtig rauſcht im Herzen deiner Söhne
Der hellen Freude voller Strom.

*

Dort ſeh ich ſie, die Göttinn ſchweben;
Des Aethers reinſten Glanz belebt ihr Glanz noch mehr:
Ein göldner Wagen trägt, von Scherz und Spiel umgeben,
Sie triumphierend zu uns her.

*

Sie rührt die Seelen: alle glühen.
Ein' ungewohnte Luſt hält jeden Sinn beſiegt;
Er ſieht ſein Glück, entzückt von frohen Bildern, blühen,
Das ihn in ſüßen Taumel wiegt.

*

Schon müſſen ſteigende Trophäen,
Sonſt nur vom ſtolzen Sieg den Helden eingeweiht,
Mit prächtig hohem Haupt kühn an die Wolken gehen,
Erbaut dem Glücke dieſer Zeit.

*

O welch ein' unzählbare Menge
Ergießt ſich, Wellen gleich, durch rege Gaſſen hin!
Man ſieht das frohe Land mit ſchwellendem Gedränge
Nach Wiens beglückten Mauren ziehn.

*

Die Wonne lacht aus jedem Blicke;
Die weiten Augen wälzt die forſchende Begier;
Und unruhvoll ſehnt ſich das Herz nach ſeinem Glücke,
Sehnt ſich, o Joſeph! nur nach dir.

*

Im Donner ruft von hohen Wällen
Durch die getrennte Luft das Aerz: Der König kömmt!
Welch Feuer flammt empor in ſehnſuchtvollen Seelen!
Von heißen Lippen ſchallt: Er kömmt!

Itzt

Itzt flieget durch gedehnte Reihen
Des Volks das leichte Rad, das unſern König trägt;
Ihm folgt in raſchem Flug des Jubels muthig Schreyen
Das ſelbſt die göldnen Sterne ſchlägt.

✻

Es wallen die erregten Triebe
Die ſchnelle Freude pocht gedoppelt in der Bruſt;
Verwundrung ſtarrt, und ſchweigt; dann jauchzt die treue Liebe
Dir zu, du deutſcher Völker Luſt!

✻

Dir jauchzt ſie, König, aus dem Munde
Des frommen Bürgers zu, der deinem Throne fröhnt;
Er preiſet das Geſchick, er preiſt die ſelge Stunde,
Da Deutſchland deine Jugend krönt.

✻

Die Jugend drängt ſich, im Entzücken
Beherzt, ins Heiligthum der dunkeln Zukunſt ein,
So werden, rufet ſie, ſein Reich die Freuden ſchmücken,
So heiter ſeine Tage ſeyn.

✻

Wie reizend iſt die ſtille Thräne!
Die aus dem matten Aug des Greiſes langſam dringt,
Auf den die volle Schaar der Kinder ſeiner Söhne
Sanſt lächelnd ſchaut, und ihn umringt.

✻

An ſeines Lebens grauem Ende
Fühlt er die ſchlaffe Bruſt von neuer Glut belebt;
Blickt zu dem Himmel auf, zu dem er ſeine Hände
Zwar zitternd, aber munter hebt.

✻

So ſah im Frühling meiner Jahre
Ich einſtens, ſpricht er froh, in unſrer Mauren Schooß
Den erſten Joſeph ziehn, als ſeine jungen Haare
Der deutſchen Krone Gold umfloß.

✻

Den Zweyten ſchenkt des Schickſals Güte,
O Enkel, euch. Er ſey am Glück dem Erſten gleich,

Dem Vater an dem Geiſt, der Mutter am Gemüthe;
Der Ewigkeit an Daur ſein Reich.

XIX.

An Maria Thereſia, bey der Beſitznehmung des Oeſterreichiſchen Antheiles von Pohlen, 1772.

In welchen Säulen, oder Trophäen wird
Dich, o Thereſe! Dein Volk verewigen?
Dich, deren Nachruhm weit hinausſtrebt
Ueber des Marmors und Erzes Aſche.

*

Schien nicht des letzten Habsburgers großer Tod
(Reiß' ich die Wunde, noch nicht vernarbet ganz,
Reiß' ich ſie auf, die noch zu rohe
Wunde? Thereſens Ruhm wills, ſie blute!)

*

Sein Ende ſchien es, unſres nicht auch zu ſeyn?
O ſieh! wie Mavors plötzlich die Fahne hebt;
Schon hör' ich hinter ihm von allen
Winden die eiſernen Schaaren rauſchen,

*

Dicht, wie die regen Wellen im Aehrenfeld,
Stark, wie des Sturmes Flügel, der Wälder bricht,
Laut, wie die Wuth der Oceane,
Wie die hohlraſſelnden Donner furchtbar.

*

Wer wird dieß tauſendköpfige Ungeheur,
Das uns ſo nahe ſchon zu verſchlingen droht,
Wer wird es dämpfen? können Helden
Es noch, wer? als Du Alcid Thereſe!

Dein Schwert, in welchem tauſend Verderben ruhn,
Dein Schwert führt muthig den nie gefehlten Streich,
Die Hydra fällt, und ihre weite
Niederlag decket Europens Rücken.

Drauf bringt der Siegsgott hoch im Triumphe Dich
Zu Deinem Erbe, Deiner Eroberung,
Zum Thron zurück, den er mit Demant
Itzo befeſtigt am Herz der Erde.

Vergebens ſuchet **Friedrich** daß zweytemal
Ihn zu erſchüttern, doch nein, er ſucht es nicht,
Unſterblichkeit iſts, was er ſuchet,
Suchet, und findt ſie, und giebt Dir größre.

Zween Wolkenberge, ſtürmiſch, ſchwarz, donnervoll,
Reißen ſich alſo von Süd, und Nord heran;
Der ſchwere Kampf beginnt, ſie blitzen,
Donnern, die Veſten des Erdballs beben:

Doch ihre Kriegeshitze entglühet ſchon,
Sie ziehen beyde ſiegreich vom Schlachtfeld weg,
Der Tag kehrt wieder, nun ſie glänzen
Ungleich im blendenden Sonnenſchimmer.

Aber der Thaten Krone die weilte lang,
Bis aus der Vorſicht Schooße hervor ſie brach;
Stäts flog Dein Ruhm auf Adlerflügeln,
Und nun erflog er die letzten Sonnen.

Ein Land, von dem himmliſchen Karpath aus,
An dreyen Ufern weit ſich nach Norden wölbt,
Freywillig fruchtbar, wie die Goldzeit,
Tapfer, noch Mutter von ächten Lazen,

Wird ohne Leichen, ohne verſtrömtes Blut
Deiner gerechten, friedſamen Waffen Sieg:
Ein Land galt einſt Dir unſre Ruhe,
Sieh nun den größern Lohn Deiner Tugend!

Zu

Zurück die Cäſarn, die Macedonier,
Und aller Pöbel niedrer Eroberer!
Zurück mit ihren Ruhmaltären,
Ueber dem Grabe der Welt gebauet!

⁂

Bethränte Lorbern, Flüche des Menſchenfreunds,
Die ſind, o Weiſe! glänzender Schimpf vor Dir,
Du ſiegeſt GOttes Sieg, die Völker
Sollen Dir fröhnen zu ihrem Glücke.

⁂

Nie wird an jenen Gränzen die Zwietracht mehr
Die wilden Flammen unter die Brüder ſprühn,
Und abwärts auf des Vaterlandes
Trümmer ihr Höllengelächter lächeln.

⁂

Der falſchen Freyheit lügendes Flittergold
Blendet in Kürze kein Aug verderblich mehr:
Auch wir ſind unter Deinem Scepter
Römer, nur nicht frey zu unſrem Elend.

⁂

Berauſchet von der Fülle des wahren Glücks,
Feyret dann jeder ewig die Stunde, die
Ihn lehrte, das, von Dir beſieget
Werden, Triumph iſt, Dir dienen, Freyheit.

XX.

Auf Gellerts Tod, 1770.

Der Dichter und die Muſe.

Der Dichter.

Was ſoll der Trauerflor an deinem Saitenſpiel?
Und im göttlichen Auge der Schmerz?

Weh Deutſchland dir! dieß gilt
Einen Dichter der erſten Größe.

Die Muſe.

Dieß iſt das Saitenſpiel des Dichters der Natur.
Seine leichten Geſänge verſchlang
Der Iſter und die Spree;
Auch die ſtolzere Seyne ſingt ſie.

Der Dichter.

Ach Gellert — nenn ihn nur — entſank dir in die Gruft!
O ich ſchäme mich nicht, auf ſein Grab
Zu weinen. Schäme du
Deiner Schwäche dich, daß er ſtarbe!

Die Muſe.

Unſterblichen Geſang lehrt' ich ihn zwar:
Und die Seele ſo ſchön, wie ſein Lied,
Iſt Ruhms genug für mich,
Stolzes genug. Nur der Leib iſt Aſche.

Der Dichter.

O ſammle mir die Aſch', in der der ſchönſte Geiſt
Wohnte! daß kein unheiliger Fuß,
Kein Nordwind ſie entweih!
Sie ſoll ſanſt, wie er lebte, ruhen.

Die Muſe.

Des Dichters Nam allein, der von der Urne ſtralt,
Mehr mit Ruhme, denn Lorbern gekrönt,
Verſichert ihr die Ruh.
Selbſt der Nordwind verehrt den Namen.

Der Dichter.

Wenn wird die Cyther jezt, die unnachahmlich klang?
O ſind Muſe! Teuts Söhne dir werth?
Gieb keinem Nachbar ſie!
Er ſäh ſtolzer herab auf Deutſche.

Die Muſe.

Sey ruhig! ohn ein Herz ſo voll von Redlichkeit,
Weisheit

Weisheit, Tugend und Menſchengefühl
Wird ihre Saiten nie
Jemand, wär er auch Orpheus, ſpannen.

Der Dichter.

So glänze ſie denn dort, wo Orpheus Leyer glänzt,
(Deine Schweſtern verſetzten ſie hin.)
Noch keine deutſche Ley'r
Blitzt, o Schand'! im geſtirnten Raume.

Die Muſe

Im Tempel der Natur iſt Ihr der Platz beſtimmt,
Den ihm gab ſie die Mutter Natur.
Dort ſingt er künftig ſie
Ganz enthüllt in erhabnern Tönen.

Der Dichter.

Stark iſt der Ton, den die Natur ihn treffen ließ
Seinen Wiederhall hörten wir kaum.
Und dichteten ihm ſchon
Deutſche Lieder nach; dir zur Ehre!

Die Muſe.

Schweig! denn ich eile jetzt zu meines Lieblings Grab.
Lang noch klag ich um ihn bey dem Grab.
Vielleicht ehrt ihn mein Schmerz
Mehr denn fühlloſe Mauſoläen.

XXI.

Auf den Tod der Kaiſerlichen Prinzeßinn Thereſia, 1770.

Schwer, wie ein Kummer volles Jahrhundert auf
Des Greiſes müden Nacken liegt, liegeſt du,
Du Todesſchmerz des beſten Kaiſers
Mir auf der Seele! zerſchmilz in Thränen,

Und dann ſtröm aus in Liedern. Ach! hingeſenkt
Welkt Sie, die ſchönſte Blume Germaniens;
Die erſte Enklinn Thereſens,
Aber der einzige Sproße Joſephs!

*

Warum verbirgſt Du, Großer! die Wunden uns,
Die auf der feinſten Seite Dein Vaterherz
Durchbluten? Ach! des Schmerzes Farbe
Trübet Dein Angeſicht: und im Auge,

*

Das himmelheiter ſonſten dem Volk erſchien,
Hängt die Betrübniß: wie vor der Sonne Bild
Sich Wolken ziehn, und ganze Tage
Neidiſch ihr Antlitz der Welt mißgönnen.

*

Mit einem Blick voll Zärtlichkeit foderſt Du
Jetzt von den göldnen Pfeilern des Kaiſerhofs,
Jetzt von dem blaſſen Chor der Schweſtern,
Jetzt von dem Volke, jetzt von Dir ſelbſten

*

Die beſte, einz'ge Tochter, Eliſens Bild.
Umſonſt! In Ihren Kammern herrſcht Einſamkeit:
Und Wehmuth hemmet hier die Antwort
Ihrer Geſpielinnen: Deutſchland weinet.

*

Ach nimmer wecket Sie in der Seele Dir
Die immer größre Hoffnung, für Kronen Sie
Bald reif zu ſehen, voll des Vaters,
Würdig der Ahnfrau, und aller Ahnen.

*

Nicht mehr belohnt Ihr Eifer zur Weisheit
Mit hundertfachen Früchten. Wer eilte ſo
Wie Du den Jahren vor? Ach! Nieman
Niemand als Deine Thereſe, Kaiſer!

*

Weit iſt die Bahn vom äußerſten Dacien
Zum Kapitol hin (muthig betratſt Du ſie)
Noch weiter reichet Deines Ruhmes
Schimmerade Bahn; und Sie faßte dennoch

In

In Ihrem Geiſte dieſen unendlichen
Raum. Kein Gebirg, kein Winkel des Oceans
Kein Strom verbarg ſich ihren Blicken;
Braust' er auch jenſeits der Säulen Herkuls.

Wo iſt Sie nun? Ach ſuche die Tochter nicht
Hierunten! hier iſt Nebel, der (ſtündſt Du auch
Dem Fels im Sturme gleich) Dich einſchließt.
Aber ſieh! über Dir lacht der Himmel.

Dort glänzet Sie im Schooße der Ewigkeit,
Ein neuer Engel, Oeſterreichs Schutzgeiſt: prangt
Ganz mit Unſterblichkeit gekrönet:
Sieht, und verbittet dort unſre Thränen.

O daß doch dieſer Anblick Dir Linderung
In Deine Wunden gieße! den zweyten Troſt
Des tiefen Schmerzes ſuch beym Volke;
Tauſenden heißeſt Du jetzt noch Vater.

XXII.

Auf eben denſelben 1770.

Noch nicht genug, Monarch! Der Trübſal Becher
Iſt nicht bis auf die Hefen leer.
Noch rauſcht des Todesengels fürchterlicher Köcher
Von ſichern Pfeilen ſchwer.

Noch brüllt das ſchrecklichſte von allen Wettern,
Dem, ach! ſchon mancher Keil entfuhr,
Dein zärtlichfühlend Herz vermögend zu zerſchmettern,
Noch fodert die Natur,

Die lang des Sohns, des Gatten Stärke kennet,
Zum neuen Kampf den Vater auf,

Da ſie den einz'gen Zweig von ſeinem Stamme trennet.
Zwar hat Dein kurzer Lauf

So manchen Streich des Unglücks ſchon erfahren,
Daß, wer ihn nur nach dieſen mißt,
An Dir den muntern Fürſten, zu des Mannes Jahren
Kaum aufgekeimt, vergißt

Todt liegt der beſte Vater Dir in Armen.
Du fühlſt des beſten Sohnes Pein;
Und, Wunder! haſt doch Muth genug, genug Erbarmen
Der Mutter Troſt zu ſeyn.

Schon zweymal flieht der Hochzeitkerzen Schimmer
Vor blaſſer Leichenfackeln Licht.
Dein Herz ſucht in der öden Reih verwaister Zimmer
Die Braut, und findt ſie nicht.

Und nun bedroht im Morgenroth der Jugend
Der erſten Liebe ſüßes Pfand,
Eliſens Bild, die Erbinn mütterlicher Tugend
Des ſchwarzen Todes Hand.

Schwer drücket ſie den zarten Körper nieder.
Komm, Prinz! empfind die letzte Luſt
Hör' ihn, den Namen Vater!— Nie, von ihr, nie wieder
Erfreut er deine Bruſt!—

Er kömmt, bemerkt des Kummers düſtre Zeichen
Der Aerzte Stirnen eingedrückt,
Sieht jede Kunſt des Ubels Eigenſinne weichen,
Die Hoffnung ſelbſt erſtickt.

Läßt zwar den tiefſten Schmerz im Blicke leſen;
Doch ſteigt ſein Herz zu Gott empor
Der himmelheitre Geiſt ſtralt aus dem finſtern Weſen
Der Traurigkeit hervor.—

Den einen Blick in Schwermuth eingehüllet
Wirft itzt die Welt' dem Sarge zu,

Den

Den andern ſtarr, und von Bewunderung erfüllet,
Fürſt! den entreißt ihr Du!

Wir ſehn Dich ungebeugt Dein Leiden tragen,
Und wiſſen doch, wie ſchwer es iſt.
Du lehreſt uns, wo Held, wo Philoſophen zagen,
Dort kämpft und ſiegt der Chriſt.

XXIII.

Auf die Ankunft der Königlichen Hoheiten Leopolds und Luiſen 1770.

Wenn ein vertrauterer Freund der ſternenkündigen Muſe
Einſam vom luftigem Thurm
Durch den geſtirnten Olymp mit künſtlich verlängertem Auge
Langſame Nächte ſchon irrt;
Gierig, der erſte zu ſehn den ſelten berechneten Wandrer,
Jegliches Sternbild beſchaut;
Zehnmal wähnt ihn zu ſehn, und zehnmal wähnend ſich täuſchet,
Und ihm die Hoffnung entſinkt;
Wen itzt gählings ſein Wunſch am Horizonte hervorglänzt:
O wie erheitert er ſich!
O wie lebet er auf!— Er ſieht nicht Jupiters Silber
Lieblich vom Titan beglänzt;
Nicht das demantene Licht der Venus, noch nächtlicher Sonnen
Flammengleich zitterndes Gold.
Ganz nur Auge für ihn den ſehnlich erwarteten Liebling
Ruft er, wie Sieger, Triumph!—
So und mehr noch erwünſcht, erſcheinſt du Thuſciens Herrſcher
Lieblich im himmliſchen Glanz,
Und Luiſe mit dir im Roſenſchimmer Aurorens
Deinem nun ſtolzeren Wien,
Und dem freudigen Blick der ſonnenähnlichen Mutter,
Und dem flammenden Aug des großen Cäſars, den Ungarn

Jüngſthin mit Mavors verglich,
Und dem ſternigten Chor der göttlichen Sproſſen Thereſens,
Das um den Bruder ſich ſehnt,
Und dem verwandten Geſchlecht von Sachſens und Lothringens Helden.
Himmel iſt allein dein Blick.
O wir ſehen den Blick voll Seele! der Thuſcien ſegnet,
Fama beſang ihn. Er iſts,
Der zu Sternē ſich ſchwingt, dañ befeurt dem dunkeln Verdienſte
Würdigen Schimmer ertheilt;
Der die Thränen dem Aug der weinenden Unſchuld enttrocknet,
Und nur auf Schuldige blitzt;
Der das künſtliche Gold für Arme zerſchmelzet, und jede
Wolke des Elends zerſtreut. —
Sey ſtolz, glückliches Florenz! das du in Farben und Marmor
Helden die Ewigkeit ſchenkſt;
Groß in Künſten biſt du; doch göttliche Herrſcher zu bilden
Dieſes iſt Oeſterreichs Kunſt.
Dieſes iſt Oeſterreichs Stolz. Zwar von Thereſen belebet,
Blühet auch jegliche Kunſt.
Sehet! erſchaffen durch Sie glänzt dort ein irdiſcher Himmel,
Spottend der neidiſchen Nacht,
Mit Myriaden von Sternen erhellt. Dem Klange der Sphären
Zeiget die Tonkunſt ſich gleich.
Und im geflügelten Tanz enthüpfen die Freuden den Sorgen
Jede mit Roſen bekränzt,
Jeder der Ordnung getreu, die ſanft nur mit Blumen ſie fäſſelt,
Und ſich des Lächelns nicht ſchämt,
Wenn der Ueberfluß jauchzt, daß es über die Wolken hinauf tönt,
Und an die Sternebahn ſchlägt. —
Selbſt der Olymp lacht freudig herab, und ſieht ſich im Bilde,
Ohne Verwunderung nicht.
Und der göldne Komet mit ſilbernem Haare, nicht furchtbar,
Wie ihn die Dummheit erblickt;
Hold, wie er Weiſen erſcheint, ſpricht ſtaunend zum näheren Adler,
Der ſich ihm glänzender zeigt:
Sieh! Leopolden zur Ehr', und ſeiner weiſen Gemahlinn
Flammet zu uns her dieß Feſt.
Zwar ich deutete vor die Ankunft des göttlichen Paares;
Aber nicht dieſes Gepräng;

Denn

Denn mir zeigte die Erde kein Feſt gleich dieſem; ſie zeigte
Keine Thereſia mir.

XXIV.

Auf den Tod Gellerts

1770.

Und ja! die Pflicht befiehlts! mit einer kleinen Gabe,
Die, nur von Thränen glänzt, erſchein' ich bey dem Grabe.
Mich ſchämts des Weinen nicht. Die **Fabel** weinet auch
Entfärbt, und hingelehnt an blätterleeren Strauch.
Ihr Liebling, ihr **Aeſop** verdienet ihre Thräne.
Die **Weisheit** ſeufzet dort: wo ſind die ſüßen Töne!
Wodurch mein **Socrates** mir manchen Feind bezwang,
Wodurch mein ernſter Ton in Herzen lieblich klang.
Und welchem frommen Aug' erzwingt der Schmerz nicht Zähren?
Zwar werden dieſes Grab beglücktre Dichter ehren.
Sie thun es unbeneidt wer **Gellerts** Ruhm vermehrt;
Den halt' ich meiner Lieb' und jedes Lobes werth.
O **Gellert**! da von dir erhabne Harfen klingen;
Kann ich dir zum Geſchenk nur eine Fabel bringen.
Du lehrteſt dieſe mich; du wareſt mein Apoll,
Und dein iſt alles Lob, wenn ſie gefallen ſoll;
Jedoch gefällt ſie nicht;
So bleibt ſie mein Gedicht.

*

Ein dichtbelaubtes Wäldchen krönet
Der Pleiße blumenvollen Rand,
Der, ach! nicht mehr ſo lieblich wiedertönet,
Seit **Gellerts** ſüßer Ton verſchwand.
Die beſte Sängerinn der Nachtigallen
Ließ dieſes Wäldchen ſich gefallen.
Hierinnen ſang, hierinnen lebte ſie;
Ihr Leben, und Geſang war Harmonie.
Sie mochte flöten, locken, ſchlagen,

Sie mochte ſingen, lachen, klagen;
(Denn vieler Vögel Melodey, und Klang,
Vereint' ihr göttlicher Geſang)
Verblieb ſie ſtets getreu der reitzenden Natur,
Und ſuchte, durch beſtändig Ueben, nur,
Wie dieſe zu verſchönern wäre.
Gut! weiſe! — denn Natur krönt jedes Lied mit Ehre.
Ihr Ruhm erſcholl. Und tauſend Vögelchen
Sind da, und horchen ihr mit offnen Schnäbelchen.
Sie horchen nicht umſonſt: denn noch einmal ſo ſchön,
Erklingt itzt jeder Hain von ihren Liederchen.
Von Vögeln, die zum Spotte ſonſt geneigt,
Ward Gunſt, und Beyfall ihr bezeigt.
Sie zankte ſich mit ihren Schweſtern nie;
Und, seltnes Glück! die Schweſtern liebten ſie.
Auch fremde Nachtigallen
Vergnügten ſich ihr nachzulallen.
Wie oft quoll Rührung in der Menſchen Bruſt,
Und aus dem Aug die ſanfte Zähre
Der Zärtlichkeit, und reinen Luſt!
Zu ihres Wunderliedes Ehre
Enthüpften ihren Eichenhäuſerchen
Nicht mächtig gnug dem Reitz zu wiederſtehn,
Die ſchüchternen Dryaden,
Und luden die Najaden
Der nahen Pleiße zu ſich ein,
Und tanzten Hand in Hand in Lunens Silberſchein.
Was unternimmt indeß die ſüße Wald Sirene?
Um würdig dieſer Gunſt zu ſeyn,
Um Vögel, Menſchen, Nymphen zu erfreun?
Sie übet, ſie verſuchet tauſend Töne,
Und wählt oft einen nur allein,
Und hält oft dieſen kaum für rein.
In Liedesſorgen wacht
Sie manche lange Nacht.
Nicht doch! — geliebte Nachtigall! die Lebensblühte
Verwelket oft bey allzufeurigem Gemüthe.
Dein ſtettes Singen bring' des Ruhms Unſterblichkeit;
Doch es verkürzt die Lebenszeit.

Um=

Umſonſt! ſie hört mich nicht! ſie will die Lieder beſſern,
Der Götter Lob, der Menſchen Freude zu vergrößern.
Und nun!—nun ſeh ich ſchon die blaße Krankheit ſchleichen!
Die Grauſame! ſie läßt ſich nicht erweichen
Durch Philomelens ſüßen Ton, und Scherz.
Und bringt dem zarten Leibchen bittern Schmerz,
Und hält nach vieler Jahre Lauf
Die wilde Wuth nicht auf.
Die ſieche Dichterinn was wird ſie itzo thun?
Wird ihr gewohnter Eifer ruhn?
O nein! ſie ſingt, wie fühllos bey dem eignen Liede,
Für andre Sieche Troſt, und Freude,
Und ſendet manchen frommen Blick und Ton
Zu ihres Zevs geehrtem Thron.
Zevs hört gerührt die frommen Töne,
Und blickt nicht ohne Mitleidsthräne,
Wie Zevs ſie weinen kann,
Der Kranken weiſe Großmuth an.
Er winkt. Mercur erhält Befehle,
Und eilt mit glänzendem Gefieder,
Durch die beſtrahlte Luft hernieder,
Und ſpricht, vom Zevs geliebte Philomele!
Vom Kefig deines Leibs will dich dein Zevs befreyn.
Die Stunde, die verfliegt, wird deine letzte ſeyn.
Sieh hier den göldnen Stab!
Er winket dir ins Grab.
Hier wären andre Nachtigallen.
Vielleicht ohnmächtig hingefallen.
Sie aber ſteht mit unverwendtem Blick,
Fährt mit dem Köſchen nicht zurück,
Und ſpricht, wie lächelnd: liebſter Götterboth,
Du bringſt mir ein Geſchenk! du bringſt den Tod.
Ich ſeh' ihm frey ins Angeſicht!
Gewiß! er iſt ſo häßlich nicht.
In frommen Liedern floß mein Leben,
Nun will ich es dem Zevs im Liede wiedergeben.
Nur noch ein Dankgeſang ſoll ihn erheben.
So viel Minuten nur
Erlaube mir Mercur.
Sie ruft die ganze Kunſt, und Kraft hervor;

Ihr

Ihr enges Hälschen ſchafft den ſchönſten Chor.
Sie wirbelt, ſenkt, und ſchärft den reinen Schall.
Es ſcheint, als ſinge ſie mit hundert Zungen,
Ermüdet ſchweigt der Wiederhall.
Doch ach! ihr Lied erſtummt unausgeſungen,
Ihr Ton, ihr Hauch, ihr Geiſt entfliegt.
Sie taumelt, ſinket, liegt.
Mercur hält ihren Geiſt auf goldnen Stab.
Und ſagt: den Leib bedeck' ein würdig Grab.
Da öfnet gleich den Schoos ein ſanftes Hügelchen,
Und ſchließt den kleinen Leib, und auf dem Hügelchen
Keimt friſches Grün, der Veilchen mildes Chor
Und muntre Roſen, und ein ganzer Lenz hervor.
Da ſteigen blätterreiche Büſch' empor;
Da laſſen gleich die nahen Nachtigallen
Ein kläglich Leichenlied erſchallen.
Mercur hört länger nicht den Trauerton,
Führt Philomelens Geiſt zum frohen Helicon,
Dort ſinget er auf göldnen Aeſten
In den beblümten Matten,
Und anmuthreichen Schatten
Den lehrbegiergen Weſten,
Den Grazien, dem Muſenchor,
Und dem Apoll entzückende Geſänge vor.
Dort iſt er Herr von allen Philomelen,
Erwählet, ſie zu lehren, zu beſeelen.
Dort löſen alle Philomelen
Zu ihres Lehrers Lob die liederreichen Kehlen.
Und ſelbſt Apoll bekennt, daß der kein Lied gelingt,
Die nicht dem Lehrer ähnlich ſingt.

XXV.

Auf die Wiederkunft

Des Königes in Preußen nach dem Kriege, 1763.

Der Held, um den du bebteſt, wann im Streite,
Wohin Ihn dein Verhängniß trug,

Der

Der ehrne Donner von den Bergen, Ihm zur Seite,
Die Feldherrn niederſchlug;

Da wider Ihn mehr Feinde ſich geſellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Und Er ſich mit entſchloßner Seele zweyen Welten
Allein entgegenwarf;

Dein König, o Berlin, durch den du weiſer,
Als alle deine Schweſtern biſt,
Voll Künſte deine Throne, Felſen deine Häuſer,
Die Flur ein Garten iſt;

Dein Vater, der dich oft in deinem Mangel
Geſpeiſt, kehrt wieder in dein Land,
Und hat in Feſſeln, an der Höllenpforten Angel,
Die Zwietracht hingebannt.

Fall an Sein Herz, o Königinn, mit Zähren
Der Freude! Fleuch an Seine Bruſt,
Amalia, von Deinen frommen Dankaltären!
Und rede, wenn die Luſt

Dich reden läßt! Vermählte Seiner Brüder,
Küßt Sein friedſelig Angeſicht;
Willkomen, Schutzgeiſt Deines Volkes! und ſagt wieder:
Willkommen! und mehr nicht.

Ihr Jungfraun, deckt mit immergrünen Zweigen,
Mit einem ganzen Lorbeerhain
Den Weg'! Miſcht Bluhmen, die der offnen Erd' entſteigen,
Und frühe Blüthe drein!

Ihr edeln Mütter, opfert Speccereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt,
Da, wo Sein goldner Wagen durch gedrängte Reihen
Entzückter Augen rollt!

Heil uns, daß unſer Morgen in die Tage
Des E i n z i g e n M o n a r c h e n fiel!
So ſagt, ihr Jünglinge; du, Chor der Alten, ſage:
Heil uns, daß wir das Ziel

S.

So viel gekrönter Thaten ſahn! Wir ſterben
Von Wonne trunken: Friederich
Bleibt hinter uns! Ihr ſtolzen Enkel ſollt Ihn erben!
Triumph! ſo ſag auch ich,

Wenn, unter hohen, jubelvollen Zungen,
Ein ſüßer Ton auch mir gerieth:
Triumph! ich hab ein Lied dem Göttlichen geſungen,
Und Ihm gefällt mein Lied.

XXVI.

An den Kaiſer, 1769.

Von Deinen Siegen, Cäſar Germaniens!
Singt mein gerechtes Loblied den erſten Sieg:
Wie Du, zu groß dem Eifergeiſte,
Preußens erhabenen König aufſuchſt;

In Landen aufſuchſt, welche ſein Heldenſchwerdt
Von Deinem Erbreich hiebevor trennete:
In ihm den weiſen Vater ehrend
Einen Dir ähnlichen Freund eroberſt;

Und von dem Feldherrn kriegriſche Tugenden
Erlernſt, Dein weites Reich zu befeſtigen,
Ihn ſelber nimmer zu bekämpfen: —
Josephs des Völkererhalters Eidſchwur!

O! Deiner Thaten erſte ſtralt herrlicher
In eines Gottes Augen, als Ilions
Und Babylons Eroberungen,
Oder die Schlachten der Eingiskane.

Geh nun auf Deiner rühmlichen Laufbahn fort!
Und leuchte künftig (unter der glänzenden
Gekrönten Reihe Deiner Ahnen
Groß in den Künſten der Triumphirer.

In allen Friedenskünſten der Größere!)
Gleich dieſes Erdballs Sonne, bey tauſenden

Des

Des gränzenloſen blauen Aethers
Sichtbar allein, und allein erwärmend.

XXVII.

12 Oden aus dem Horaz, in das deutſche überſetzt.

1.

Lob des Bacchus, die neunzehnte Ode des zweyten Buchs.

Ich ſah den Bacchus! (Afterwelt ſag' es nach!)
Geheime Felſen hörten ſein hohes Lied;
Dryaden ſah ich, und mit ſpitzen
Ohren bockfüſſige Faunen lauſchen.

*

O weh! mir bebt die ſchaudernde Seele noch!
Ich fühle noch voll ſeliger Trunckenheit
Den Gott im Buſen! ... Schone, Liber!
Schone du ſchrecklicher Thyrſusſchwinger!

*

Ja! ſingen will ich, wie die Thyade raſt,
Und wie der Wein von Klippen herunterrinnt,
Die Milch in Bächen fleußt, und Honig
Aus der geſpaltenen Eiche ſtrömet.

*

Mit deiner Gattinn Glorie ſoll mein Lied
Bis an die Sterne fliegen, und Pentheus Wut
Durch ſeiner Kerker Umſturz höhnen,
Und ihn zerhaun, den Lykurg, den Frevler.

*

Dir weichen Ströme, Meere gehorchen dir;
Dir iſt die Natur giftlos, mit welcher du
Das Haar der Biſtoniden bändigſt,
Wann ſie dir nach von den Bergen taumeln.

Du warſſt den Rökus, der mit rebelliſchen
Giganten Zevs Burg tollkühn beſtürmete,
Mit Löwenklauen durch den Aether,
Und mit entſetzlichem Löwenrachen.

Zwar wähnten dich die Götter zum Reihentanz,
Zum Scherz und Spiele williger, als zum Kampf:
Allein du wieſeſt dich im Frieden
Und im Getümmel der Schlacht gleichrüſtig.

Dich ſah in goldnen Hörnern der Höllenhund;
Unſchädlich ſpielend lief er mit regem Schweif
Dich an, und leckte mit drey Zungen
Deinen zur Rückkehr erhobnen Schenkel.

2.

An den Kajus Marcius Cenſorinus,

Achte Ode des vierten Buchs.

Cenſorinus, auch ich ſpendete Becher aus
Und Korintiſches Erz; theilte mit milder Hand
Manchen Tripus (den Preis tapferer Griechen!) aus;
Und vor allen bekämſt du von dem Dichter ein
Unverächtlich Geſchenk: wär' ich an Künſten reich,
Die Parrhaſius einſt oder die Skopas ſchuf,
Dieſer, glücklich in Stein, jener, mit Farbe bald
Menſchenkinder und bald Götter zu konterfeyn.
Doch mein Reichthum iſt dieß nicht, und dein Hauß bedarf
Nicht, auch nicht dein Geſchmack ſolcher Kleinodien:
Lieder reizen dich nur, Lieder kann Flakkus dir
Schenken, und für den Werth ſeines Geſchenkes ſtehn.
Nicht die Mäler des Danks, die wir in Marmer haun,
Und durch welche der Held Leben und Athem im
Tode wieder empfängt; nicht die Flucht Hannibals,
Und ſein drohendes Heer ſinnlos zurückgeſchreckt,

Und

Und das Puniſche Feld brennend, und brennend das
Meer, verherrlichen den, welcher von Afrika
Seinen Namen, den Lohn ſeiner Eroberung,
Mit ſich brachte, ſo laut, als die Kalabriſchen
Pierinnen. — Wer zollt, wenn ſie kein Blatt bekennt,
Deiner Tugend ihr Lob? Mavors und Iliens
Sohn was wär' er für uns, hätte der ſtumme Neid
Ueber Romuls Verdienſt Nebel und Nacht gehängt?
Aus dem Stygiſchen Pful rettet den Arakus
Die bezaubernde Kunſt mächtiger Dichter, und
Giebt ihm Recht und Gericht über Elyſium.
Ja, die Muſe, mein Freund, lohnt mit Unſterblichkeit
Jede würdige That. Selber der Himmel iſt
Unſrer Muſe Geſchenk. Herkules trinkt durch uns
An der Tafel des Zevs; Söhne des Tindarus,
Euer helles Geſtirn reißt den zerſchellten Kiel
Aus den Schlünden des Meers; Liber, die Schläfe mit
Weinbeerlaube gekrönt, lebt, und nimmt Opfer an.

3.

An den Auguſtus,

Fünfte Ode des vierten Buchs.

Du, vom Himmel geſandt, du des Romuliſchen
Volkes Genius! ach! lange ſchon frey von uns!
Komm! verzögre forthin deine den Vätern längſt
Angelobete Rückkehr nicht!
Gieb dem Lande ſein Liecht wieder, o beſter Fürſt!
Wann dein Antlitz uns lacht, gleich der Allgütigen
Frühlingsſonne: dann fließt ſanfter der Tag dahin,
Und die Stunden verjüngen ſich.
Wie die Mutter den Sohn, welcher ſchon über die
Gute Jahrszeit verzeucht, weil ihn noch Afrikus
Am Karpathiſchen Meer von der geliebteſten
Hütte neidiſch zurückehält,
Mit Gelübden erfleht, Träumend ihn komen ſieht,
Wachend immer den Blick nach dem Geſtade lenkt:

Eo voll Sehnſucht und ſo ſuchet voll Zärtlichkeit
Seinen Caeſar das Vaterland.
Durch ihn trabet der Stier ſicher die Fluren durch:
Ceres ſegnet die Flur, Ueberfluß krönt das Jahr;
Friedlich flieget im Meer Segel bey Segel hin:
Unverbrüchliche Treue gilt.
Kein Zerſtöhrer der Zucht ſchändet ein edles Haus:
Weder Sitte noch Recht duldet den Frevel; kein
Ungleich artiges Kind ſchimpft die Gebärerinn:
Schnelle Strafe verfolgt die Schuld.
Ha! wen kümert wohl noch Parther und Scythe, nun
Cäſar lebet? wen ſchreckt, wildes Germanien,
Deine raſende Brut? oder Iberiens
Unerſättliche Kriegesſucht?
Seine Tage verlebt jeder im eigenen
Berge, bindet den Wein an den verlaßnen Ulm,
Kehret heim, hält ſein Mahl fröhlich und bringet ſein
Abendopfer dem neuen Gott.
Zu dir bettet er, dir geußt er den erſten Moſt
Aus den Schalen, und ſtellt neben die Götter des
Vaterherdes auch dich, dankbar, wie Grácien
Seinen Kaſtor und Herkules.
Lange gönne dieß Feſt deinem Heſperien,
Unvergleichlicher Fürſt! ſagen wir Nüchterne,
Wann der Morgen uns weckt, ſagen wir Trunkene,
Wann die Sonne meeruntergeht.

4.

An Melpomenen,

Dritte Ode des vierten Buchs.

Wem dein Auge, Melpomene!
Einmal bey der Geburt gütig gelächelt hat,
Der erringet den Iſtmiſchen
Sauren Ehrenkranz nicht; keine wetteifernden
Roſſe reißen den Sieger mit

Elis

Elis Wagen ums Ziehl; weder Sturm, weder Schlacht
Führt in Deliſchem Laube den
Feldherrn, weil er den Stolz drohender Könige
Beugte, glorreich, zum Kapitol.
Aber, Quellen im Thal, aber ihr dämmernden
Haine Tiburs, ihr flößet ihm
Die Lesboiſche Kunſt göttlicher Hymnen ein!
Rom, der Städte Beherrſcherinn,
Nimmt mich unter den Chor ſeiner geweiheten
Muſenprieſter willfährig auf,
Und kaum naget des Neids giftiger Zahn mich noch.
Göttinn, die du der goldenen
Leyer ſüßen Geſang ihr in die Saite gabſt,
Göttinn, die du den Schwanenton
Stummen Fiſchen ſogar mächtig verleihen kannſt,
Dieſes alles iſt dein Geſchenk!
Das der Finger des Volks mich als den Sänger zeigt,
Der die Römiſche Laute zwang,
Das der Römer mich liebt, (wenn er mich liebt,) iſt dein!

5.

An den Blanduſiſchen Quell

Dreyzehnte Ode des driten Buchs.

O Blanduſiens Quell, glänzender als Kriſtall,
Werth mit Weine vermählt, mit ihm gekrönt zu ſeyn!
Dein iſt morgen ein Böckchen,
Deſſen Stirne ſchon Hörner keimt,
Und ſchon Kämpfe beſchließt, rüſtige Kämpfe mit
Nebenbuhlern: umſonſt! weil der muthwilligen
Heerde Liebling die Welle
Dir mit Blute bepurpern ſoll.
Dich triſt Sirius nicht, ob er verderbliche
Flammen ſprühet; du theilſt Labſal und Leben aus
Dem ermüdeten Pflugſtier

Und dem ſchwärmenden Wollenvieh.
Auch dein Name wird groß unter den Quellen ſeyn!
Denn ich ſinge den Ulm und die Beſchattete
Felſenkrotte, durch welche
Dein ſanftmurmelndes Waſſer rinnt.

6.

An den Lucius Varus,

Achtzehnte Ode des erſten Buchs.

Varus! baue vielmehr heiligen Wein, ehe du Katilus
Flur mit Früchten bedekſt, oder mit Oel Tiburs Gebirge füllſt!
Wiſſe! Trübſal und Noth ſchüttete Gott über der Waſſerfreund;
Wein nur, feuriger Wein tödtet den Gram, der uns am Leben nagt.
Schilt der Trunkne den Krieg, fühlt er, wie ſchwer Armuth und Mängel drückt;
Lallt nicht jeder dein Lob, Cypris? dein Lob, gütiger Evius?

Aber zittere, wer Libers Geſchenk ſchwelgend entheiliget!
Blut rañ unter den Moſt, den der Centaur, und der Lapithe Trank.
Bacchus ſchrecklicher Arm ſtrafet den Dienſt wilder Sithonier,
Die, von Wolluſt entbrannt, Ehre nicht mehr achten, nicht Schande mehr.

Nein! mit frevelnder Hand nah' ich mich nie deinen Altären, du
Gott der Freuden! ich will nimmer ans Licht reißen, was heiliger
Ephey deckt! O ruht, Zimbeln! o ruht, raſende Tromeln und
Ehrne Hörner! euch folgt Dünkel, der blind eigne Gebrechen liebt;
Eitelkeit, die das Haupt, leer an Gehirn, ſchwindelnd gen Himmel hebt,
Und ein Leichtſinn, der mit gläſerner Bruſt fremdes Geheimniß deckt.

An

7.

An die Lydia,

Achte Ode des erſten Buchs.

Lydia! bey den Göttern!
Sprich, weswegen eileſt du ſo, deinen von Liebe trunknen
Sybaris hinzurichten?
Er, der Staub und Sonnenbrand trug, wagt er ſich auf den Kampfplatz?
Reitet er noch gerüſtet
Unter jungen Kriegern, und zähmt Galliens Roß mit rauhem
Wolfesgebiſſe? Schwimmt er
Noch die gelbe Tiber hinauf? Scheut er nicht unſer Salböl
Aerger, als Schlangengeifer?
Er, der ſonſt den Diskus, der ſonſt über das Ziel den Wurfſpieß
Schleuderte, trägt er Narben
Von der Laſt der Waffen am Arm? Liegt er nicht, wie vor Zeiten
Schimpflich der Sohn der Thetis,
Eh der Griechen Flamme die Pracht Ilions fraß, verſteckt lag,
Daß ihm die Tracht der Männer
Nicht ins Blutfeld brächte, zu tief unter den Nachtrab Hektors?

8.

An den Manlius Torquatus, beym Wechſel des Jahres,

Sibente Ode des vierten Buchs.

Reif und Schnee ſind entflohn: ihr Gras gewinnen die Fluren
Wieder, die Wälder ihr Haar
Tellus wandelt die Scene; gedrängt in ihre Geſtade
Rollen die Ströme dahin.
Hoffe nichts ewiges hier! ruft das ſcheidende Jahr, und die Stunde,

 Welche

Welche den Tag dir entführt.
Zephyr ſchmelzet den Froſt, den Lenz verſcheuchet der Sommer,
Dieſer geht unter, ſobald
Sein wohlthätiges Horn Autumnus ausleert, und eilend
Stürmet der Winter zurück.
Doch den Verluſt der Natur ergänzen die kommenden Monde:
Wir nur, empfängt uns das Grab,
Wo der fromme Aeneas, wo Tullus und Ankus hinabſank,
Wir nur ſind Schatten und Staub.
Ob uns die Parze den Morgen an unſer verlaufenes Leben
Knüpfen will, wiſſen wir nicht.
Was du zu frohem Genuſſe noch heut des gierigen Erben
Händen entreißeſt, iſt dein.
Biſt du erſt einmal dahin, hat dir der gebietende Minos
Einmal dein Urtheil gefällt:
Bringt kein Adel, Torquatus! keine Beredſamkeit, keine
Tugend dich wieder ans Licht.
Auch Diana befreyt des keuſchen Hippolytus Seele
Nicht aus der ewigen Nacht;
Theſeus Stärke zerſchlägt die diamantenen Ketten
Seines Pirithous nicht.

9.

An die Freunde,

In dem Winterlager.

Dreyzehnte Ode des fünften Buchs.

Ungewitter umhüllen den Himmel: in Flocken, in Regen
Stürzt Jupiter herab aufs Land;
Boreas bellet im Meere,

Heulet im traurigen Hain. Ergreift den Tag! er iſt unſer,
Ihr Brüder! Auf! verjagt den Ernſt,
Weil wir noch grünen, und uns

Noch die Kniee nicht wanken, verjagt von der Stirne das Alter!
Schafft

Schafft Wein her, meinen Wein, gepreßt
Unter dem Konſul Torquat!

Kümert euch nicht um die Zukunft! ein günſtiger Wechſel des Glückes
Stellt dieß und alles wieder her.
Auf, und durchbalſamt das Haar

Mit der Narde von Suſa! die Cylleneiſche Leyer
Verbann aus unſrer jungen Bruſt
Jeden mißlautenden Gram!

So ſang Chiron, der weiſe Centaur, dem feurigen Jünger:
„O Thetis unbezwungner Sohn,
„Sterblich geborener Gott!

„Dich erwartet Aſſarakus Flur, die der kalte Skamander
„Durchſchneidet, wo der Simois
„Brauſend vom Ida ſich wälzt:

„Aber der Parze beſtimtes Gewebe verſagt dir die Heimkunft,
„Und deiner Mutter blauer Schooß
„Bringt dich nicht wieder zurück.

„Dort verſüße du dir dein Lied durch Wein und Geſänge!
„Sie zaubern jede Sorge weg,
„Welche die Seele bewölkt.

10.

An den Conſular Munatius Plancus, (daß er ſich nach Tibur begeben ſoll,)

Sibente Ode des erſten Buchs.

Rhodos und Mytilene laß andre, laß Epheſus andre,
Andre Korinth mit gedoppelter Anfurt,

Oder Theben erheben, den Bacchus, und Delphi, dem Phoebus
  Heilig, oder Theſſaliens Tempe;
Vieler einziger langer Geſang ſey der ewigen Jungfrau
  Stolze Burg, der einzige Kranz für
Ihre Schläfe der Oelzweig, den tauſend Hände ſich brachen;
  Preiſet alle der Königinn Juno
Roſſenährendes Argos, der Juno goldnes Mycene:
  Mir hat das Arbeitſelige Sparta,
Mir hat das fette Lariſſa ſo nicht die Sinne bethöret,
  Als der Albunea rieſelnde Grotten,
Als des Anio ſchäumende Schleuſe, die Wälder Tiburns, die
  Gärten mit zitternden Bächen durchflochten.
So wie der Südwind oft vom grauen Himmel die Nebel
  Wegkehrt, und nicht immer auf Regen
Regen gebiert: ſo tilg' auch du den Unmuth, o Plankus,
  Und die Bitterkeiten des Lebens
Weislich mit mildem Moſt, im Lager unter den Adlern,
  Oder in dieſem ſeligen Tibur
Unter deinem Weinſtock.— Ob Teucer Eltern und Heimat
  Fliehet, krönt er ſich dennoch die Stirne,
Dampfend vom Geiſte Lyäens mit rauſchenden Pappeln, und
ſpricht den
  Traurigen Glückesgenoſſen alſo zu:
„Laßt uns gehn, ihr Freunde! wohin ein beſſeres Schickſal
  „Fern von dieſem Vater uns hinruft!
„Hoffet alles, da Teucer euch führt, und Teucern ein Gott führt.
  „Sagte mir nicht der untrügliche Phöbus:
„Salamin ſoll an Fremdem Geſtade zum zweytenmal aufblühn?
  „Tapfere Brüder! wir haben wohl ehmals
„Gröſsre Gefahren beſtanden: trinkt Wein, und verjaget den
Kummer!
  „Morgen kreuzen wir wieder ein Meer durch.

* * * *
* * *
* *
*

II.

11.

An den Conſular Seſtius,

beym Wechſel des Jahrs.

Vierte Ode des erſten Buchs.

Siehe! der Winter zerrinnt! Favonius und der Lenz kehrt wieder.
Der Hebel wälzt den trocknen Kiel vom Strande.
Freudig verläſſet den Stall das Wollenvieh, und den Herd der Pflüger.
Kein Reif umzieht mit grauem Flor die Wieſe.
Venus Idalia führt beym Mondenſtral ihre Schaar zum Tanz an:
Mit leichten Füßen, Hand in Hand geſchlungen,
Treten die Nymphen den Klee mit den Grazien; (Mulciber zur Seite
Glüht neue Donner: Aetna ſprühet Funken.)
Seſtius, eile! durchflücht dein düftendes Haar mit jungē Myrthen,
Mit Bluhmen, die der laue Weſt hervorlockt.
Schlachte dem Pan, es iſt Zeit! im dämmernden Hayn der Heerden Erſtling,
Ein Milchlamm; wenn er will, ein jährig Böckchen:
Pocht nicht der fahle Tod mit gleichem Fuß an dem Thurm der Fürſten,
Und an des Armen Hütte? — Freund! die Kurze
Dauer der Tage verbeut uns, unendliche Wünſche zu gebähren.
Schon warten deiner Nacht und bleiche Larven
Und der traurige Hof der Hekate: wo du nicht mehr looſeſt,
Wer heut beym Weine König ſeyn ſoll. - -

12.

Auf die Habſucht,

Achtzehnte Ode des zweyten Buchs.

Kein Geräth von Helfenbein
Ziert meine Säle, keine goldnen Himmel;

Kein

Kein Hymettiſches Gebälk
Drückt Säulen jenſeit Lybiens gehauen;
Keines reichen Attals Burg
Ererbt' ich ſchlauer Fremdling; mir ſpinn keiner
Edeln Klientinnen Hand
Den Purpur Sidons: — aber eine Leyer
Ward mir und ein Dichtergeiſt
Von unverſiegner Adler; ja, mich Armen
Sucht der Reiche. Mehr erbitt'
Ich von den Göttern nicht, und mehr von meinem
Königlichen Freunde nicht,
Durch ein Sabiniſch Thal genug beſeligt. - -
Du, der ſeine Tage fliehn,
Und Monde wachſen, Monde ſchwinden ſiehet,
Du, dem Tode reif, bedingſt
Noch Marmorbrüche; thürmſt, dein Grab vergeſſend
Neue Schlöſſer in die Luft,
Verdrängſt das alte Meer, das wider Bajens
Vorgeworfne Dünen brauſt,
Durch alles feſte Land noch nicht geſättigt,
Ja, verrückſt den heil'gen Stein
Der nachbärlichen Gränze; ſpringſt, ein Räuber,
Ueber des Klienten Hof,
Und Weib und Hausmann, ihrer Väter Götter,
Ihrer Liebe armes Pfand
Im Schooße tragend, irren ausgeſtoßen.
Doch den reichen Stolz empfängt
Kein Sitz gewiſſer, als des alten Orkus
Siebenfach umſchränkte Burg.
Vergeblich ſtrebſt du weiter: eine Höhle
Nimmt das Fürſtenkind und nimmt
Den Sklaven auf, der Knecht des Höllengottes
Rudert nicht durch Gold verſucht
Prometheus ſchlauchen Geiſt zurück; er kerkert
Den Tyrannen Tantalus
Und Tantals Enkelſöhne; hört den Armen
Seufzen unter ſeiner Laſt,
Und hilft, gerufen, oder nicht gerufen.

Verzeichniß

der, in dieſem Werke enthaltenen Stücke.

I.
Gedicht eines Skalden. Gerſtenberg.
II.
An Young. - - - Klopſtock.
III.
Ein Pſalm. - - - - - -
IV.
Die Hoffnungen der Chriſten. - - - -
V.
Ueber die Allgegenwart Gottes. - - -
VI.
Das Anſchauen Gottes. - - - -
VII.
Lobgeſang für die Geneſung des Königes in Dänemark von den Blattern. - - - - - - -
VIII.
Eine Parodie auf das Stabat Mater des Pergoleſi. - -
IX.
Ernſthafte Beſchäftigung auf dem Lande. - - -
X.
An Herrn Klopſtock. Ebert.
XI.
Bardenfeyer am Tage Thereſiens. Denis d. G. J.
XII
Joſephs Reiſen. - - - - -
XIII.
Die Säule des Pflügers. - - - -
XIV.
Auf den Tod des Grafen von Daun. - - -
XV.
Brautgeſang nach dem Catull. - - -

Auf

XVI.
Auf Gellerts Tod. - - - -
XVII.
Auf die unzüchtigen Dichter Deutſchlandes. - -
XVIII.
Auf die Rückunſt Joſephs des zweyten Römiſchen Königes.
Wurz. d. G. J.
XIX.
An Maria Thereſia, bey der Beſitznehmung des Oeſterreichiſchen Antheiles von Pohlen. Harmaryr. d. G. J.
XX.
Auf Gellerts Tod. Maſtalier. d. G. J.
XXI.
Auf den Tod der Kaiſerlichen Prinzeßinn Thereſia. - - -
XXII.
Auf eben den ſelben. - Burkhard. d. G. J.
XXIII.
Auf die Ankunft der königlichen Hoheiten Leopolds und Luiſen. Regelsperger. d. G. J.
XXIV.
Auf den Tod Gellerts. - - - - -
XXV.
Auf die Wiederkunft des Königes in Preußen nach dem Kriege.
- Ramler.
XXVI
An den Kaiſer. - - - - -
XXVII.
12 Oden aus dem Horaz in das Deutſche überſetzt.

Bey-

Beylage
eines deutſch-mythologiſchen Wörter-buches aus Sineds Anmerkungen über die Lehren der Vola.

A.

Alfadur, der älteſte aller götter, er lebet und beherrſchet ſein Reich in Ewigkeit; von ihm hangen die größten und kleinſten, höchſten und niedrigſten Dinge ab. Er hat Himmel, Erde, und Luft erſchaffen. Er hat den Menſchen gemacht, dem er eine ewige Seele gegeben hat, wenn auch der Leib durch die Fäule in Staub der Erde, oder durch das Feuer in Aſche verkehrt wird.

Alfen, deren ſind zweyerley: glänzende Geiſter (Liósalfar) welche die Sonne an Schimmer übertreffen, und im Himmel die Stadt Alfheim bewohnen, und ſchwarze (Dockalfar, oder Svartalfar) die unter der Erde wohnen, ſchwärzer als Pech, und an Geſtalt und Handlungen ganz von den erſten unterſchieden ſind. Sie hatten auch ihren Opferdienſt, der Alfablot hieß. Von Alf kömmt gläublich auch, Elf, und Alp oder der Druß, die Drutte, Drude, Nachtmar, wovon Schützens V. lateiniſch. Abh. vom Heidn. Deutſchl. nachgeſehn werden kann. Die Hervarar Saga giebt dem Odin einen Bruder Alfur, der einen Theil des Nordens bevölkert, und Alfheim erbauet haben ſoll.

Alte, ſonſt auch Gygur genannt, war die vornehmſte der Rieſinnen, die gen Oſten von Midgard in einem Walde von Eiſen (Jarnvidur) wohnen. Sie erzeugte mit dem Wolfe

Fenris

Fenris verſchiedene Ungeheuer von Wölfen, davon jener, der die Sonne verfolgt, und einſt verſchlingen wird, Skoll heißt.

Aſen, der Namen der Völker, die unter Odins Anführung um das 70. Jahr vor Chriſti geburt, oder 250. darnach, wie H. Gebhardi will, aus Aſien in Norden kamen. Er blieb nachmal ihm und ſeinen Haupthelfern, die vergöttert wurden. As, Aes heißt im Scytiſchen die oberſte Gottheit. die Hetrurier ſagten Aeſar, und Römiſche Schriftſteller, wie Lucan, machten einen Heſus daraus. Der Rath dieſer Aſen beſteht unter Odins vorſitze aus 12 Gliedern, Thor, Balder, Niord, Frey, Tyr, Brage, Heimdall, Hoder, Vidar, Vile, Uller, und Forſete. Die jenigen, von welchen die Voluſpa nirgends redet, will ich hier beſchreiben. Niord wohnt in Noatun. Er iſt Herr der Winde, ſtillet Meer und Feuer. Man ruft ihn um eine glückliche Seefahrt, Jagd, und Fiſcherey an. Er iſt nicht vom Göttergeſchlechte. Er ward bey den Vanen erzogen, einem Volke, welches Torfäus an den Don ſetzt; Sie gaben ihn mit ſeinem Sohne Frey den Aſen zur Geiſſel und empfiengen dafür Hänern und Mimern. Dadurch ward zwiſchen den Aſen und Vanen Firede. Er brachte auch ſeine Tochter Freya mit, die die Zauberey mit erhitzten Häſen, Seid genannt, unter den Aſen bekannt machte. Niords Gattinn iſt Skada, die Tochter Thiaſſe des Rieſen. Weil ſie lieber im Gebirge bey ihrem Vater wohnt, als bey ihrem Manne am Meerufer, ſo ſind ſie übereingekommen, 9 Nächte im Gebirge und 3 am Ufer zuzubringen. Skada geht mit ihrem Bogen in Schlittſchuhen oft der Jagd nach. Einſt kam Niord vom Gebirge zurücke, da ſang er:

Wie zuwieder ſind mir Berge!
Nur neun Nächte war ich dort,
Und mir ſchienen die neun Nächte
Noch einmal ſo lang zu ſeyn.
Statt des ſüßen Schwanenliedes,
Welches am Geſtade tönt,
Höret man auf euch, ihr Berge!
Nur der Wölfe wild Geheul.

Skada ſang entgegen:

Wird mein Schlaf an Fluten
Sanfter ſeyn,

Wo

Wo mich das Geſchrey der Taucher,
Die vom Meere wiederkehren,
Alle Morgen weckt?

Vielleicht iſt Niord der Deutſchen Waſſernix. S. Keyslers Antiqu. Celt. Pag. 259. Tyr iſt der kühnſte Gott. Er verleiht Sieg. Man ſagt im Sprüchworte: Tapfer wie Tyr. Er ſieht die Menſchen nicht gerne im Friden. Einſt wollten die Götter den Wolf Fenris anbinden. Er ſchlug es aus, wofern nicht Tyr ihm die Hand in dem Rachen ſteckte zum Unterpfande ſeiner Loslaſſung. Weil man ihn nicht mehr los ließ, biß er Tyrn die Hand ab. Brage iſt von ſeiner Weisheit, Beredſamkeit, und anſehnlicher Geſtalt berühmt. Er iſt nicht nur in der Dichtkunſt ſehr erfahren, ſondern von ihm hat ſie auch den Namen Bragur. Er giebt auch den vortreflichſten Dichtern ihre Namen. Seine Gattinn Iduna hat ein Käſtchen mit Aepfeln, welche die Götter verſuchen, wenn ſie ſpüren, daß ſie eralten. Sie erhalten ſich dadurch bis zur Götterdämmerung in der Jugend. Vile Odins und Rindas Sohn iſt muthig im Kriege, und ein trefflicher Bogenſchütz. Uller ſchießt ſo gut Pfeile, und lauft in Schlittſchuhen, daß es niemand mit ihm aufnehmen kann. Er iſt ſchön von Geſtalt, und hat alle Eigenſchaften eines Helden; daher man ihn auch in Zweykämpfen anrufft. Vielleicht iſt er der frieſiſche Gott Holler, von dem Keysler ſpricht. Forſete iſt Balders Sohn. Sein Pallaſt Glittner (Gleißend) ruht auf göldnen Säulen, und iſt mit Silber gedeckt. Sein Richterſtuhl iſt der beſte unter den Göttern und Menſchen. Die ſich mit Streithändeln ihm nahen, kehren ausgeſohnt zurücke. Er hebt allen Zwiſt.

Asgard, eine Stadt, welche die Götter im Mittelpunkte der Welt erbauet hatten. Hier waren nach ihrer Zahl 12. Sitze in dem größten und koſtbarſten Tempel Gladheim (Sitz der Freude) nebſt dem Throne Odins an der Stelle Hlidskialf, von welcher er die ganze Welt beſehen, und alle Menſchenhandlungen beurtheilen konnte. Die Göttinnen hatten einen andern Pallaſt mit Namen Vingolf (Sitz der Freundſchaft)

B.

Balder, S. Aſen. dieſer Gott träumte einſt von einer Lebensgefahr. Er erzählte ſeinen Traum den Göttern. Frigga

beſchwur alle Geſchöpfe Baldern nicht zu ſchaden. Bald darauf warfen die Götter in ihrer Verſammlung zum Zeitvertreibe mit allerley Dingen nach Baldern, ſtachen auch wohl mit Wehren auf ihn zu. Es war ihm zur Ehre, daß er unverletzt blieb. Loke vom Neide getrieben kam in eines Weibes geſtalt in Friggas Pallaſt, und erforſchte von ihr, daß ſie alles beſchworen hätte, Baldern nicht zu ſchaden, bis auf ein gewächs, Wehre genannt (S. **Wehre**) das ihr zu jung, und zu ſchwach ſchien. Loke gieng, riß es aus der Erde, kam damit unter die Götter, und fand Hodern außer dem Kreiſe. Warum erweiſeſt du nicht auch Baldern die Ehre mit einem Wurfe? — Wie kann ich, da ich blind bin? — Da nimm dieſe Ruthe, und wirf! ich will dir den Arm lenken — Hoder wirft, und Balder fällt todt zur Erde. Nie war eine größere Unthat unter Götter und Menſchen verübet worden. Alle verſanken ins tiefſte Leid, und die Heiligkeit Asgards verhinderte die Rache. Man brachte Balders Leiche ans Ufer. Sein Schiff, das größte aus allen, ſollte zum Scheiterhauſen dienen. Um es ins Waſſer zu bringen, mußte man ein Zauberinn aus Jothunheim kommen laſſen, die einen Wolf ritt, der mit Schlangen bezäumt war. Thor ſegnete das Feuer mit ſeinem Hammer, und warf einen Zwergen, ſeinen Vorläufer darein, auch Nanna Balders Gattinn, die vor Schmerzen geſtorben war, und ſein Pferd ward mit verbrannt. Alle Aſen, und nicht wenige Rieſen waren gegenwärtig. Odin legte einen Ring auf den Holzſtoß mit der Eigenſchaft, daß er jede 9te Nacht 8 Ringe ſeines gleichen hervorbrachte. Gud[illegible] Andreä überſetzt Hoder mit **Plutus**, denn die Schätze, ſagt er, waren unlängſt erfunden, ſo wie Hoder erſt eine Nacht alt. Ubrigens iſt Hoder ſtark. Götter und Menſchen aber wünſchten ſeinen Namen nie auszuſprechen zu dürfen. Balder aber war des Odins 2ter Sohn ſehr gütig und ſo ſchön anzuſehn, als wenn er Stralen von ſich gäbe. Seine Haare ſind ſo glänzend, daß man die weißeſte Blume (vielleicht den **Baldrian**) Balders Augenbraune nennt. Er iſt dabey ſehr beredtſam; aber in ſeinen Ausſprüchen läßt ſich nichts mehr ändern. Seine Stadt heißt Breidablik (**ein breiter Glanz**) dort ſind, ſeine Palläſte mit Säulen, auf welche Runen eingegraben ſind die Todten zu erwecken. Ein Wunder, daß ſie ihren eigenen Beſitzer nicht erwecken konnten.

Be-

Begräbniß, Es müſſen zwo Zeiten des alten Nordens bey dem Begräbniße unterſchieden werden: Bruna--olld, da die Leiber der Todten verbrannt, und Haugs-olld, da ſie unter Hügel begraben wurden. Nettelbladt giebt in ſeinen Sätzen de variis mortuos ſepeliendi modis apud Sviones aus Worm und Reenhielm noch eine frühere an, die er Rois-olld, die Zeit der ebenen Gräber nennt. S. auch Stephanii Anm. zum Saxo. 3. B. 90. S.

Brudur, eine Braut, Jungfrau, Nymphe, Göttinn. Thorgerd die Tochter des Königs Holge, welcher Hakon Graf von Norwegen göttliche Ehre erwies, wird in der zweyten Edda und in Jomsvikinga Drapu und Buadrapu (eine Art Lieder mit Refreins) Holgabrudur genannt. Arngrimm Jonas ſchreibt dafür Horgabrudur, d. i. Götzenbraut.

Bur hatte 3. Söhne, Odin, Vile (der Willen) Ve, (eine heilige Gottheit.)

D.

Dämmerung der Götter, Sie heißt in der Edda Ragnarockur, oder, wie Verelius ſchreibt, Rauckr, und bedeutet den Zeitpunkt, in welchem die Götter zugrunde gehen ſollen, und die Welt vom Feuer verzehret werden wird. gemäß der 2ten Edda werden 7 ununterbrochne ſtrenge Winter vorhergehen.

Dvergar, Zwergen. Sie hatten ſich aus Staube der Erde gebildet und waren aus dem Leibe des Rieſen Ymers gezeuget worden. Anfänglich waren ſie nur Würmer, nachmahlen ertheilten ihnen die Götter vernunft und geſtalt der Menſchen. Sie wohnten in der Erde und den Steinklüften, daher Dvergmal das Echo. Sie waren treffliche Waffenſchmiede, und Dvergaſmidi hießen unverletzliche von ihnen verfertigte Waffen. Aus allen Zwergen war der Erſte Motſogner, und nach ihm kam Durin. Die Namen der übrigen ſind folgend: Veigur, og Gandalfur, Vindalfur, Thrain, Thekur, Thorinn, Thror, Litur og vitur, welche in Gudmunds Lateine alſo lauten: Numus, Präſtigiator, ventorum Deus, contunmax, gratus, magnanimus, torneator, artificioſus, woraus man ſieht, daß

daß einige dieſer Zwergen der Witterung, und dem Ackerbau vorſtehen.

E.

Ermenſeul, oder Irminſul, ſoll zu Merſeburg geſtanden haben, und von Karl dem Großen zerſtört worden ſeyn. Die Geſtalt war eines gewapneten Mannes, der auf dem Helme eine Hahn, in der Rechten eine Fahne mit einer Roſe, in der Linken eine Wage, auf der Bruſt einen Bären, weiter hinab einen Schild mit einer Wage, einem Löwen, und einer Roſe trug, und unter Blumen ſtand. Es wird geſtritten, ob es der Sachſen Mars, oder des tapfern Hermanns Säule, oder Jedermanns- oder der Armen Säule, d. i. eine Freyſtätte geweſen ſey, oder ſo etwas, wie die Rulande, von welchen Schede de ſingul. et antiqu. in Germ. Juribus.

F.

Fenris, ein Wolf, Loks, und der Rieſinn Angerbode Mißgeburt. Die Götter zogen ihn bey ſich auf, und nur Tyr traute ſich ihn zu füttern. Als ſie ſeine immer zunehmenden Kräfte ſahen, und die traurige Vorſagung wüßten, was ſie einſt für einen Feind an ihm haben würden, beredeten ſie ihn zweymal ſich binden zu laſſen. Beydesmal zerriß er ſeine Fäſſeln. Nun ward den Aſen bang. Odin ſandte Skyrnern den Bothen des Gottes Frey ins Land der ſchwarzen Geiſter, da war ein Zwerge, der machte ein dem Anſehn nach ſchwaches, aber unzerbrächliches Band, Die Götter führten den Wolf in die Inſel eines Sees, und nach langem Wortwechſel ließ er ſich mit dem Bedingniße binden, daß ihm einer die Hand in dem Rachen ſtekte. Tyr thats endlich, und, verlohr ſie. der Wolf konnte ſich nicht mehr los machen. Man zog das End ſeines Bandes durch einen großen blatten Felſen, der feſt in der Erde lag, und band es an ein ander Steinſtück, das die Götter noch tiefer geleget hatten. Nun ſperrte er ſeinen Rachen grimmig auf, und die Götter warfen ein Schwert hinein, deſſen Häft unten, und die Spitze oben anſteht. Von ſeinem Schaume floß ein Bach weg. Odin mit einer göldnen Sturmhaube und einem glänzenden Harniſche gieng mit ſeiner Hellebarde **Gugner** gerade auf Fenris los. Fenris riß ſeinen Rachen ſo

weit auf, daß der obere Theil den Himmel, der untere die Erde berühret. Er fraß den Göttervater auf.

Flins, oder Flinz ein Wendiſcher Gott, ſtand auf einem Flinsſteine in Geſtallt eines bärtigten Mannes, der eine Decke um den Leib geſchlagen, in der Rechten einen Stab, der oben brannte, turg, und mit der Linken den einen Hinterfuß eines Löwen unterſtützte, der ihm mit Vorderfüßen auf dem Haupte, mit dem andern Hinterfuße auf der Schulter ſtand. Er ſoll den Tod bedeutet haben.

Foſta, oder Phoſeta, glaublich Veſta, eine frieſiſche Gottheit in Weibsgeſtalt mit 5 Pfeilen in der Rechten, und 4 Kornähren in der Linken, hatte viele Tempel, und war glaublich des Feldbaues halber angeruffen.

Frey, der Sohn Niords, und Freyas Bruder, der gütigſte Gott. in ſeiner Macht iſt Regen, Sonnenſchein und jede Frucht der Erde. Man ruft ihn um günſtiges Wetter, Ueberfluß, und Frieden an. Er wird oft ſelbſt für die Sonne genohmen. Er tödtete den Rieſen Bela in einem Zweykampfe mit einem Hirſchegeweihe, wurd aber auch von Surtur getödtet, weil er ſein Schwert nicht mehr hatte, welches von ſich ſelbſten eine groſſe Niederlage anrichtete, ſo oft ihms ſein Beſitzer befahl. Er war auf nachſtehende Art darumgekommen. Er hatte einſt den Thron des Göttervaters (Hlidskialf) beſtiegen, um von da in alle Welt auszuſehen, da ſah er gen Norden in einer Stadt ein prächtiges Haus, in welches eben die Tochter Gimers ein Fräulein von ungemeiner Schönheit eintretten wollte. Sie machte eine Bewegung mit der Hand die Thüre zu öffnen, und ein Glanz, der davon ausgieng, erhellte Luft, Waſſer und Erde. Frey kam davon ſo betroffen zurück, daß er weder trinken, noch ſchlaffen, noch mit jemanden ſprechen wollte. Niord beredete endlich Skyrnern Freys Bothen, um die Urſache zu fragen. Geh! antwortete Frey, und verſchaff mir dieſes Fräulein zur Gemahlinn, ſollte es auch wieder den Willen ihrer Aelteren ſeyn! ich gebe dir, was du verlangeſt! dein Schwert, verſetzte Skyrner. Frey gabs ihm und der Werber kam mit der Nachrichte zurücke, daß Gerde nach 9 Nächten folgen würde. — In Norden zählte man einſt nach den Nächten. Die Engländer geben noch acht Tage durch Sennight, ſieben Nächte.

K 3 Freya,

Freya, Sie wird ſonſt auch die Liebesgöttin, die Göttinn der göldnen Thränen genannt. Ein Baumeiſter both ſich den Göttern an, eine den Rieſen unbezwingliche Burg, zuerbauen, wenn ſie ihm zum Lohne die Freya, die Sonne, und den Mond geben würden. Man kam überein, daß er ganz allein, und in Zeit eines Winters fertig werden ſollte. Nur ſein Pferd bath er brauchen zu dürfen. Die Götter ſtanden ihms auf Loks Einrathen zu. Der Vertrag ward mit Zeugen und Schwüren beſtättiget. Ein Rieß (denn dieß war der verſtellte Baumeiſter) hatte aller dieſer Behutſamkeit unter den Göttern vonnöthen, beſonders wenn der hitzige Thor von ſeinem Zuge wider die Rieſen zurück kommen ſollte. Der Bau gieng trefflich von ſtatten; denn das Pferd ſchlepte erſtaunliche Felſenſtücke des Nachts herbey, ſo daß die Götter ſtutzten, und ernſtlich überlegten, wer ihnen den einſchlag gegeben hätte, die Freya, und die Himmelslichter zu verliehren. Nun giengs über Loken. Er ſollte Rath ſchaffen, oder ſterben. Loke ließ aus dem nächſten Walde eine Stutte kommen, welche mit ihrem Gewieher das Pferd des Baumeiſters an ſich zog. Der Eigenthümer lief ihm nach, und ſo verſtrich der letzte Tag des Winters. Nun nahm er ſeine Rieſengeſtalt an, und vermöchte die Götter, die den Rieſen keinen Schwur zu halten Pflegen, daß ſie eilends nach Thor ſandten. Thor kam, zerſchmiß dem Rieſen mit ſeinem Hammer den Kopf, und ſchickte ihn nach Niflheim, d. i. zur Hölle. Freya iſt ſonſt die zweyte Göttinn nach Frigga, und die Gemahlinn Odurs, der ſie nachmal verließ, und die entlegenſten Gegenden durchreiſte. Sie folgten ihm lange Zeit. Nun weint ſie immer, und ihre Thränen ſind eitel Gold. Sie iſt ungemein Menſchenhold, trägt eine göldene Kette, und fährt mit 2 Katzen. Aber in Schlachten iſt ſie zu Pferde, und theilt mit Odin die Leichen. Die Liebgegichte ſind ihr angenehm. Sie hat einen viel Volk faſſenden Pallaſt (**Folkvangr**) dahin kommen alle tugendhaften Matronen, die von ihr **Fruer** (**Frauen**) genennet werden, ſo wie der Freytag. Ich will die übrigen Göttinnen auch hieher ſetzen. **Eira** die Arztinn der Götter. **Geſiona** iſt eine Jungfrau und nimmt allen keuſchen Jungfrauen nach dem Tode in ihre Dienſte. **Fylla** ebenfalls Jungfrau läßt ihre ſchönen Locken über die Schultern fließen, trägt ein göldenes Stirnband, beſorgt den Putz der

Frigga,

Frigga, und weiß ihre innigſten Geheimniße. Siöna lenkt die Herzen zur wechſelſeitigen Liebe. Lövna hat von Odin und Frigga eine beſondere Macht, getrennte Liebenden wieder auszuſöhnen.* Vöra und Snotra ſind ſehr weiſe und klug. Synia bewachet den Eintritt zum Pallaſte, und ſteht den Rechtshändeln vor, wo es ums läugnen zu thun iſt. Gna iſt Friggas Böthinn durch alle Welten. Sie hat einen Luftklepper, der auch durchs Feuer geht. **Frigga**, Odins Gattinn, mit der er die Aſen erzeuget hat. Die oberſte Göttinn, oder Götterköniginn. Ihr Pallaſt iſt Fanſal (eine helle Wohnung). Sie weiß jedes Schickſal, aber offenbart nichts. Sie wird gar oft mit der Göttinn Freya vermenget.

Fro, ein däniſcher Abgott ſtand dem Winde und Wetter vor. Ihm wurde nach dem Saxo jährlich ſchwarzes Vieh geopfert.

G.

Garmur, der Höllenhund, ſeine Höhle heißt Gnypaheller. Dieſer Hund reibt ſich nachmal im Zweykampfe mit dem Gotte Tyr auf.

Götter, dieſen haben faſt alle heidniſchen Völker Menſchen geopfert. In Norden traf es meiſt die Alten, die Gefangenen, die Fremdlinge, zuweilen Fürſtenkinder, ja auch Fürſten ſelbſten. Beyſpiele ſind beym Snorro in ſeiner norwegiſchen Chronick. Die Deutſchen glauben, ſagt Tacit. Die Gottheiten ließen ſich nicht in Mauern einſchließen, nicht in Menſchengeſtalt vorſtellen. Sie weihen Hayne. Dieß waren meiſt Eichenhayne. Nichts war unſern Vorältern heiliger, ſchreibt Aventinus, als die Eiche, wo er auch von den 2. groſſen Eichen an der Donau redet, derer Stelle nur die Klöſter Ober und Niederalteich behaupten. Sie wurden mit Opferblute beſprengt, wohin Lucan zielt: Humanis Luſtrata cruoribus arbos. Keysler leitet Hayn von Hagen, weil dieſe Wälder mit großer Sorgfalt bewahret wurden, und von dem Zulaufe zu ihnen ſoll nach Aventin Wallfahrten, Wallen herkommen; obwohl es Loccenius von Wal ein Todter leiten will. Ant. Svrogoth. B. 2. C. 25. Heilige Hayne S. bey Keysler und Arnkiel. Die Opferaltere waren meiſt auf Bergen und Hügeln. Sie beſtan-

ſtanden aus einem platten breiten Steine, der auf andern lag, in der Geſtalt eines Tiſches. Unweit davon war meiſt ein Brunn, die Opfer zu waſchen, der **Blotkelda**, oder **Blotkabrunn** hieß. Rund umher war ein Einfang von gelegten Steinen. **Oſſians** Gedichte thun öfter davon Erwähnung. Nach **Keysler** ſollen noch bey. Albersdorf in Dithmarſen, bey Wedel an der Elbe, bey Wilbaden im Würtembergiſchen zwiſchen Oſnabrügg und Wallenhorſt u. ſ. f. ſolche Monumente ſeyn. S. auch **Arnkiels cimbriſche Heidenrel.**
Gottesvolk, die Helden, die ſich Odin und Freya beſtimmet hatten.

H.

Har, der Hohe, ein Beynamen Odins.

Heimdall, ein Gott, ein Sohn von 9 Jungfrauen, die Schweſtern ſind. Er heißt auch der **Gott mit den göldnen Zähnen**. Sein Sitz iſt **Himinbiorg** (Himmelsburg) am Ende der Götterbrücke **Bifroſt** (oder des Regenbogens) um die Rieſen vom Zugange zum Himmel abzuhalten. Er ſchläft weniger als ein Vogel, und ſieht zu Nacht, wie zu Tage auf 100 Meilen um ſich. Er hört das Gras auf der Erde und die Wolle auf den Schafen wachſen. Er hat eine Trompete, die durch alle Welten gehört wird.

Hela, (der Tod) ein Kind Locks und der Rieſinn Angerbode, ward mit ſeinem Geſchwiſter im Rieſenlande erzogen. Da aber die Götter wußten, was ſie von dieſer Zucht zu befürchten hatten, ließ Odin ſie herbeybringen, und verſtieß die Hela nach Niflheim (das **Ort der Peinen**) wo ſie über 9. Welten herrſcht, und jenen, die Alters, oder Krankheiten halber ſterben, ihren Sitz anweiſet. Sie hat dort große, ſtarkgebaute und dichtvergitterte Wohnungen. Sie ſieht ſehr gräßlich, hat den Leib zur Hälfte blau, zur Hälfte fleiſchfarben und haarigt. Bey der Götterdämmerung, führt Locke alle Kinder Helas wider die Aſen an. Unſere erſten Bekehrer haben den Namen **Hela** mit einer kleinen Veränderung in **Hölle** beybehalten, ſo wie ſie aus **Gimmle Himmel** machten. Im Schleswigiſchen ſoll nach Arnkiels Zeigniß Hell noch den Tod, oder ein ihm ähnliches Geſpenſt bedeuten.

Hermode, ſonſt der **Schnelle** genannt, ein Sohn Odins

Gleich

Gleich nach dem Tode Balders ließ Frigga unter den Göttern verkünden, wer ihre beſondere Liebe verdienen wollte, müßte zur Hela hinunter um ihr ein Löſegeld für Baldern anzubiethen. Hermode both ſich an, und erhielt ſelbſt Odins ſeines Vaters Pferd dazu. Neun Tage und Nächte ritt er durch tiefe und düſtere Thäler, bis er die Brücke des Fluſſes Giall erreichte, die mit hellem Gold gedecket war, die Hüterinn Modgudur (Widerſacherinn der Götter) fragte: Fünf Haufen von Todten hätten die Brücke nicht ſo zittern gemacht, als er allein, und wies ihn dann weiter bis ans Gegitter der Hölle. Ein paar Sporne, und es war überſprungen. Er fand Baldern, erklärte der Hela den Schmerzen aller Götter über Balders Verluſt, und bath ſie ihn zu entlaſſen. Ich will überzeugt ſeyn, daß ihn alles ſo liebe, verſetzte Hela: Wenn kein Ding auf der Oberwelt ſich weigern wird ihn zu beweinen, will ich ihn beurlauben. Hermode trat mit dieſem Beſcheide den Rückweg an, nachdem ihm Balder für Odin ſeinen göldnen Ring, und Nanna für Frigga einen göldnen Würfel zum Angedenken mitgegeben hätte. Frigga ſandte Bothen durch alle Welt, und ließ alle Geſchöpfe zum Weinen einladen. Alles weinte, als wenn das ſtärkſte Thauwetter wäre. Auf dem Rückwege fanden die Bothen in einer Höhle noch eine Zauberinn, die ſich Thock nennte. Sie bathen um Thränen für Balder. Thock gab zur Antworte:

Thock weint über die Leiche von Balder mit trocknem Auge. Hela behalte ſich, was ſie beſitzt.

Man glaubt, Locke ſey unter dieſer Zauberinn verborgen geweſen. Hoder kam auch von Hela zurücke. Der Tod Balders war alſo an ihm Gerächet worden.

Hertha, (**Aventinus** Nertha) d. i. die Mutter Erde ſagt **Tacitus**. Sie führ auf einem bedeckten mit 2 Kühen beſpanten Wagen im Geleite ihres Prieſters herum, faſt ſo, wie die **Saga Olofs Tryggvaſons** von dem Gotte Frey in Schweden erzählt. S. **Tac. de mor. Germ.** Arnkiel behauptet ihr heiliger Hayn ſey auf Heiligland geweſen, auch daher, weil ſie nach **Tacit.** von dem Anglern verehret wurde; allein

Tacit nennt 7 Völker. S. auch Joh. Petr. Ancherſen Vallis Herthä Dro.

Hlina, Eine Göttinn, welche für die Sorget, die Frigga beſonders liebet. Sie fühlte den erſten Schmerzen, als Balder getödtet ward, den zweyten bey Odins Falle.

Hlodina, muß ein Beynamen der Erde ſeyn, die ſonſt Jord heißt, und Thors Mutter iſt.

Hräſelgur, ein Rieſe, der in Adlersgeſtalt am Ende des nördlichen Himmels ſich aufhält, und mit der Bewegung ſeiner Flügel den Wind verurſachet

Hrymur, iſt nach der 2ten Edda der Steuermann vom Schiffe Naglfar

Hvergenlir, eine Höllenquelle. Gudm. Andreä leitet den Namen von Hver, heiße Bäder, und Gamall, alt.

J.

Ida, iſt der Zweyten Edda ein Thal in Mitte Asgards, denn Verelius ein Berg, oder Stein.

Jormungandur, dieß iſt der Namen der Midgariſchen Schlange, die des Fenris Bruder iſt. die Götter warfen ſie noch klein in den abgrund des Oceans; aber ſie wuchs ſo, daß ſie die ganze Erdkugel umgab, und ſich noch dazu in dem Schweif beißen konnte. Thor wollte ſie einſt auffiſchen. Er bath den Rieſen Hymer, ihn in ſeinen Nachen zu nehmen, und um eine feine Lockſpeiſe an ſeinem Hamen zu haben, riß er einem Ochſen den Kopf ab. Hymer verwunderte ſich über ſeine Stärke im Rudern, und glaubte ſchon hoch genug auf der See zu ſeyn, aber Thor arbeitete wider des Rieſen willen fort, warf endlich ſeine Schnur aus, und merkte bald, daß Jormungandur angebißen habe. Er mußte ſich den gewaltigen Bewegungen des Ungeheuers ſo entgegenſetzen, daß er den Nachen durchtrat, und mit beyden Füßen den Grund erreichte. Nun war der Schlangekopf ſchon über dem Waſſer, und hauchte Gift auf Thor, der mit ſchrecklichen Blicken ihm eben ſeinen Hammer entgegen ſchwang, da ſchnitt Hymer der ſeinen Nachen bald voll Waſſer ſah, die Schnur entzwey,

und

und das Unthier fiel zurücke. Thor ſchlug darauf mit der Fauſt den Gefährten über Bord, und ſchwam ans Land.

Jotunheim, die Rieſenheimat, daher wollen Spelmann, Sherinnham, und Arngrim **Gothland** leiten, welches Verelius verwirft.

Juelfeſte, dieß war ein Feſt, ſo nach der Mitte des Decembers begann, und die **Juelfreude** beſtand in Eſſen, Trinken, Tanzen, und Spielen, womit man ſich zum neuen Jahre vorbereitete. **Rudbeck** leitet **Jul** von **Hiul** ein Rad, weil ſich das Rad der Sonne um dieſe Zeit uns zuwendet. Von dieſem Feſte wird der Eber **Juelſchein** genannt, weil er der Göttinn Freya an ſelbem geſchlachtet wurde. Zur Zeit des Chriſtenthumes iſt die Juelfeyer auf die Weihnachten verſchoben worden. S. **Hickes** am Ende ſeiner **Angelſ. Gram** und **Loccenius Ant. Svrogoth L. 1. C. 5.**

K.

Kämpfer Odins, dieß ſind alle die Tapfern, die durch einen Heldentod verdient haben, von Odin in Valhalla aufgenommen zu werden; ſie rüſten ſich täglich auf den Hahnenruf, und ziehen durch 540. Pforten, je acht durch eine Pforte, zum Kampfe. Sie erſtechen, hauen einander in Stücke, ſo bald aber die Stunde des Mahles da iſt, beſteigen ſie wieder unverletzt ihre Pferde, und kehren in den Pallaſt zurücke. Sie hießen **Einheriar** (**Monoheroes**) und mußten ihre Waffen mit ſich bringen, daher man ſie ihnen ins Grab, oder auf den Holzſtoß mitgab. Auch Pferde, Geld, köſtliches Geſchmeid und ihre Gemahlinnen konnten ſie mitnehmen. Ihre Speiſe iſt der Eber **Serimner**, dem der Koch **Andhrimer** täglich in dem Topfe **Eldhrimer** bereitet, jeden Abend aber wieder ganz findet. Das Hauptgetränk iſt Meth, welcher aus dem Euter einer Ziege, die ſich von den Blättern des Baumes **Lerada** nähret, täglich im Ueberfluße quillt. Man ſchlägt auch Bier nicht aus. Die Trinkgeſchirre ſind Hirnſchalen. Die **Valkyrien** dienen an der Tafel.

L.

Locke, einige ſetzen dieſen in die Zahl der Götter, andere nennen ihn den Verläumder der Götter, den Meiſter im Betrügen, die Schande der Götter und Menſchen. Er iſt ein Sohn des Rieſen Farbaute aus Laufeya. Bilfiſter und Helblinde ſind ſeine Brüder. Er iſt ſchön von Anſehen; aber bösartig und unſtät, und übertrift an Verſchlagenheit alle Menſchen. Er hat die Götter oft den größten Gefahren ausgeſetzt, und ſie wieder darausgezogen. Sigyn, oder Syn iſt ſein Weib, mit der er einen Sohn Nar (eine Leiche) u. a. gezeuget hat. Noch hat er von der Rieſinn Angerbode (Unglücksbothinn) 3 Mißgeburten: den Wolf Fenris, die große Schlange von Midgard, und Hela (den Tod) Nachdem er zu Balders Tode die Urſache gegeben hatte, entfloh er dem Zorne der Götter auf einen Berg, wo er ſich ein Haus mit 4. Ausſichten auf die ganze Welt baute. Odin entdeckte ihn, kam mit den Göttern dahin, da ſprang Locke in der Geſtalt eines Salms in einen Fluß, ward aber endlich mit einem Netze aufgefiſcht, und vom Thor beym Schwanze erhaſcht. Nun zog man ihn in eine Höhle, und verwandelte ſeine 2. Söhne Val und Nar in wilde Thiere. Val zerriß ſeinen Bruder, aus deſſen Gedärme die Götter Bande machten, mit welchen Loke auf drey ſpitzigen Felſentrümmern liegend gebunden ward. Noch ward über ihn eine Schlange, aufgehangen, deren Gift in ſein Angeſicht träufelt. Sigyn ſitzt dabey, und fängt mit einer Schale den Gift auf. Allein indeß, daß ſie die volle Schale ausleert, trift ihn der Gift, und da brüllt, und bewegt er ſich ſo fürchterlich, daß alles erſchüttert wird, welches die Menſchen das Erdbeben nennen. Er bleibt in dieſem Stande bis zur Götterdämmerung.

M.

Managarmur, der Mondverſchlänger, die 2te Edda nennt ihn auch **Hate**, gläublich haben daher noch zu Karls des großen Zeiten unſre Voraltern in Mondfinſterniſſen geruſen: **Ueberwind Mond!**

Mane, der Bruder **Sunnas** hatte mit ſeiner Schweſter gleiches Geſchick. Er führt den Mond durch ſeine Phaſen.

Er

Er raubte einſt 2. Kinder, **Bil** und **Hiuſke**, als ſie mit einem Kruge an einer Stange von den Brunnen zurücke giengen. Sie begleiten ihn noch. Sonſt hat auch die Nacht ihr eignes Pferd Rimfaxa (bereifte Mähne) genannt.

Methe, das eigenthümliche Getränk des alten Nordens. Es heißt Gothiſch **Bior** oder **Oel**, welches letztere auch in Kärnthen unter dem Volke noch gehöret wird, im ſächſiſchen Dialekt **Beere**, oder **Ael**. **Regner Lodbrog** ſingt in ſeinem Sterbeliede:

Mit den Aſen trink' ich fröhlich
An der höchſten Stelle Bier.

Von der Krafte des Bieres war auch ein Sprüchwort: **Oel er annarr madr.** *Das Bier iſt ein andrer Menſch*, oder macht einen andern Menſchen.

Mimmershaupt. Snorro erzählt: Odin habe den weiſen Mimmer mit Häner den Vanern als eine Geißel gegeben. Häner, den ſie zu ihrem Oberhaupte machten, that ihnen nicht genug. Sie rächten ſich an Mimmer als ſeinem Rathgeber, ſchlugen ihm das Haupt ab, und ſandten es dem Odin. Er ſoll es einbalſamirt, und bezaubert haben, daß es ihm viel verborgne Dinge verſagte.

Mond, dieſen beobachten unſre Voraltern beſonders. Sie zeichneten ſeinen Lauf auf einem viereckigten Stabe, der **Allmon-agſt**, **Beobachtung jedes Monds** hieß. Ich will aus **Verſtegan** die Namen der ſächſiſchen Monate kurz herſetzen: Jäner der **Wolfmonat**. Hornung **Sproutkele**, weil der Kohl zu ſprießen anfängt. März **Lenct-Monat**, von **Lang**, weil der Tag wächst, daher **Lenz**. April **Oſter-Monat** entweder von einer Göttinn **Goſter** genannt, oder von den Winden, die um dieſe Zeit insgemein aus **Oſten** wehen. May **Tri-Milki**, weil man anfieng die Kühe dreymal zu melken. Junius **Weyde-Monat** von der Viehweyde. Julius **Heumonat**. Auguſt **Arn**- oder **Barn-Monat** von den Aehrrn, oder weil die Scheunen (Barn) angefüllt werden. September **Gerſt-Monat** ſowohl von der Saat, als dem Schnitte der Gerſte. October **Wyn-Monat**. November **Wint-monat**; daher ward die Schif-

fart

fart eingeſtellt. December Wintermonat, und ſpäter Heligh=Monat. Noch andere Monatnamen des alten Nordens ſieh am Ende der angelſächſiſchen Gram. des Hickeſius, beym Loccenius Ant. Svrogoth. L. 1 c. 4. beym Leibnitz Script. rer. Brunſv. Tom. 1. pag. 44.

Muſpelsheim, eine Gegend in Süden, woher ohne Unterlaß Blitze und Feuerfunken flogen, aus welchen auch die Götter den Sonnenwagen verfertigten. Reſenius bekennt, daß er das Wort Muſpell aus dem Isländiſchen nicht erklären kann. Die Muſpellsleute (Muſpellzlydir) ziehen auch wider die Aſen aus; und nach der 2ten Edda zu Pferde durch einen Spalt des Himmels in vollem Feuer über die Götterbrücke Bifroſt, die unter ihnen einbricht, bis in die Ebne Vigrydur, die von jeder Seite 100. Meilen breit iſt, dort geſchieht die Conjunction mit Loke, Fenris, Jormungandur, Hrymur und allen Hrymthuſſen oder Eisrieſen. Gudmund Andreä nennt Muſpellsheim einen hellen unzugänglichen Sitz der Engel und Seligen.

N.

Naglfar, ein Schif ſo aus den Nägeln der verſtorbenen Menſchen verfertiget wird; daher räth die Edda, daß man ſich vor dem Tode fleißig die Nägel beſchneiden ſoll, um die Vollendung dieſes Schiffes nicht zu befördern, welches für Götter und Menſchen nicht ſpät genug fertig werden kann. Sonſt haben auch die Götter ihr eigen Schif Skidbladner genannt, ein künſtlich Werk gewißer Zwergen, die es dem Gotte Frey verehrten. Alle Götter in ihrer Rüſtung haben darinn Raum. Man darf nur die Segel ſpannen, ſo iſt günſtiger Wind da, und man kömmt an Ort und Stelle. Wollen die Götter nicht fahren, ſo können ſie es ſo klein zuſammenlegen, daß es in eine Taſche geht.

Naſtrond, das Ufer der Leichen. So wird der Ort der Verdammten genennt.

Nida, ſo nennt Verelius in ſeinem Indice Ling. Vet. Scytho=Scandicä die Zeit des abnehmenden Mondes.

Nidhoggur, die holliſche Schlange, die auch an der

Wurzel des Ygdraſil nagt Nid unten Hoggur ein Streich, oder Hieb, Gudm. Andreä Storhoggur, der ſtark zuhaut. Speygel. Gloſſ. Suogoth.

Nornen, drey Fräulein, welche in einer ſchönen Stadt nächſt am Brunnen wohnen, und die Dauer des menſchlichen Lebens beſtimmen. Es giebt aber noch mehr Nornen, die bey der Geburt der Kinder ſich einfinden, um ihr Schickſal zu ordnen. Einige ſind von den Göttern, andre von den Geiſtern (Alfen) noch andere von den Zwergen entſprungen. Sie werden auch zuweilen Diſen genannt. Obwohl dieſer Namen allen Göttinnen gemein iſt.

O.

Odin, aus einem Anführer der aſiatiſchen Wandrer nach Norden die Oberſte Gottheit der Nachkommenſchaft. In verſchiedenen Gegenden wurde nach und nach aus Odin Oden, Vodin, Guoden, Goden. Man opferte ihm zuweilen auch Menſchen. Er ſtand dem Kriegeswesen vor, und gab den Kriegern die berſerkiſche Wut (Berſerksgangr) vermöge welcher ſie ohne Harniſch, wie Hunde und Wölfe heulend, und an den Schilden nagend mit der Stärke eines Bären und Stieres auf ihre Gegner fielen, daß ihnen nichts widerſtehen konnte. Er hatte zween Söhne, Hermod, und Brage. Er hatte verſchiedene Beynamen. Man nennte ihn den Göttervater. Im Runa Capitule heißt er auch der große Alte (Fimbultulr.) Er wird auch genennt der Heere Vater (Herfodur) der Oberhüter (Avordur) der große Gott (Fimbultyr;) in Runa Capitule nennt er ſich ſelbſt Fimbulthul, den großen Alten: Ueber das hieß man ihn den König mit den großen Augenbraunen, der Vater der Würmer, den Pfeileregner, den Urſprung aller Uebel, den einäugigten Weiſen, den Adler, den Zeitenvater. Er war ſeiner Nachkommenſchaft halber beſorgt, und gieng daher aus, den Brunnen der Weisheit zu ſuchen. Der Beſitzer davon Mimmer ließ ihn nicht trinken, wenn er nicht eins ſeiner Augen dafür verpfänden wollte. Er thats, trank, ward weiſe, und ſah in die Zukunft; aber er blieb einäugigt. Wie denn auch Bodvar Biarko beym Saxo Gram. Von ihm ſagt: uno contentus ſemper ocello. Guden. Andreä

+Wodin

dreas merkt an, daß man ſagt, Odin ſey nur mit einem Au- ge nach Norden gekommen. Er trank ſonſt **Meth** (**Miod**,) den Lieblingstrank des alten Nordens. In Walhalla wurden die Helden auch damit bedient*, und ſelbſt die Dichtkunſt heißt **Odins Meth**, weil die ſelbe dem Odin alles ſchuldig iſt. Odin redete in Verſen, und erhielt für ſich und ſeine Haupt- gehilfen die Aſen und Beynamen **Liodaſmider** d. i Lieder- macher. Die nordiſche Mythologie ſoll uns belehren, wo- her ſie dieſe Fähigkeit erhalten haben. Die Götter hatten einen Menſchen mit Namen **Kuaſer** faſt auf die Art gemacht, wie es Jupiter, Neptun und Mercur mit dem Orion ge- halten haben. Kuaſer ſo weiſe, daß er alle Fragen auflö- ſen konnte, lehrte durch die ganze Welt. Da tödteten ihn zween Zwergen aus Neide, miſchten ſein Blut in einem Ge- fäße mit Hönig, und ſieh, es ward ein Trank daraus, der Dichter machte. Nun blieb den Göttern ihr Sohn aus. Sie fragten die Zwergen. Seine Weisheit hat ihn erſtickt: war die Antwort: weil ihm niemand genug gelehrter Fra- gen vortragen konnte. Zum Glücke war der Rieſe **Sut- tung** auf die Lügner böſe, und ſetzte ſie auf einem Felſen im Meere ihrem Untergange aus. Sie bothen ihm für ihre Erlöſung dieſen Trank an. Suttung gehts ein, und gibt das Gefäß ſeiner Tochter **Gunloda** in einer Höhle zu bewahren. Da wurden die Götter lüſtern darnach. Odin in einen Wurm verwandelt gräbt ſich in die Höhle, nimmt ſeine Geſtalt wieder an, und erhält von Gunloda drey Zü- ge aus dem Gefäße. Der dritte Zug, und das Gefäß iſt leer, und Odin enteilet in Geſtalt eines Adlers zum Göt- terſitze. Suttung verfolgt ihn in eben der Geſtalte. Die Götter bringen eine Menge Geſchirre. Odin füllet ſie an; allein in der Eile wird nicht bemerket, daß nicht alles aus dem Schnabel geht. Viele Geſchirre werden durch einen andern Weeg voll; daraus laſſen nun die Götter die mei- ſten Dichter trinken. Kein Wunder, wenn es viele ſchlechte Verſe in der Welt giebt. — Wenn die nordiſchen Dich- ter die Dichtkunſt **Kuaſersblut**, **Zwergentrank**, **Zwer- genlöſung** nennen, dann ſpielen ſie auf dieſe Fabel an. Mallet bemerkt, daß Blut und Hönig vermengt das Gründ-

liche

liche und angenehme, das Prodeſſe und Delectare des Horazs in der Poeſie bedeute.

Ort der Belohnung und Beſtrafung. Wenn man alles zuſammennimmt, ſo findet ſich, daß die Edden einen andern Ort der Belohnung und Beſtrafung vor der Götterdämmerung, einen andern nach derſelben angeben. Vor derſelben iſt Valhalla und Niflheim, nach derſelben Gimle und Naſtrond die ewig dauern.

P.

Prone, ein Gott, welcher bloß, mit einer Krone auf dem Haupte und Eſelohren, mit einem Fähnlein in der Linken, und einem Schilde mit 13 Buckeln in der Rechten unweit Altenburg auf einer hohen Eiche ſtand. Er heißt auch Prove und ſein Schild ein Proveiſen, deſſen Berührung, wenn es glüthe, Das 2te unter den 3 oder 4 Ordalien (Ardalium, Urtella, Urtheil) zur beweiſung der Unſchuld war.

R.

Ridegaſt, eine wendiſche Gottheit. Sein Bild war nackt mit einem Hahne auf dem Haupte, einem Schilde vor der Bruſt hangend, worauf ein Ochſenkopf war, und einer Hellebarde in der Linken.

S.

+ Sater

Seater, + Saturnus. Ihm war der Sonnabend (Saturday) heilig. Er hieß auch Crodo bey den Sachſen. Sein Bild war eines alten bloßköpfigten bartigten Mannes, der in der Rechten ein Gefäß mit Blumen, in der Linken ein Rad hielt, und auf einem Fiſche mit bloſſen Füßen ſtand. Das Rad bedeutet den Umlauf der Zeit, oder die Ewigkeit. Nach Dionyſ. v. Halick. ſollen auch ihm Menſchen geſchlachtet worden ſeyn.

Sinder und **Brymer**, 2 Luſtörter, die auch nach der Götterdämmerung überbleiben, wo ſie unter dem allgemeinen Namen Gimle (Himmel) begriffen werden.

Siwa, oder **Siba** die Venus der Wenden, ward nackt mit abhangendem Haare, einem Apfel in der Rechten, und einer

Traube in der Linken vorgeſtellt.

Sleipner, das beſte Pferd bey Göttern und Menſchen. Es hatte 8 Füße, und war von der Stutte geworfen worden, die durch Lokes Künſte den Hengſt des Rieſen, der den Göttern eine Burg baute, von der Arbeit abgeruffen hatte. Geſti der Blinde giebt in einem alten Gedichte dem König Heidrich daß Räthſel auf: Wer ſind die zween mit 3 Augen, 10 Füßen, undeinem Schweife? Odin: verſetztder König, und ſeinSleipner.

Slidur, einer aus den 12 Höllenflüßen, die aus der Quelle Hvergelmer, die mitten in Niflheim liegt ſein ausgehen. Niflheim oder die Hölle ward lang vor der Erde erſchaffen. Sonne, die auch Jmers Licht gennant wird, hat, noch ehe ſie Fenris verſchlang, eine ganz ihr ähnliche Tochter gebohren, die bald die Wege ihrer Mutter laufen wird.

Sunna, die Tochter Mundilfare und Schweſter des Mane (Mondes) ward von den erzürnten Göttern, daß ihnen ihr Vater einen ſo ſtolzen Namen gegeben hate, an den Himmel verſetzt, den Wagen des Taggeſtirnes zu lenken, wovon die Pferde Alſuidur und Arvakur heißen. Sonſt hat der Tag ſein eigen Pferd Skinfaxa (leuchtende Mähne) dem den die Götter zween Schläuche mit Luſt gefüllt unter den Bauch gegeben haben, daher die Morgenkühle kömmt. Die Sonne eilet vor einem Wolfe, der ſie noch einſt verſchlingen wird. In Rudbecks Edda wird ihr ſtatt der Pferde ein Eber mit göldnen Borſten, Gullinbuſt genannt, vorgeſpannt.

Surtur, der Anführer des Muſpelsheimer. Er iſt zu Pferde voran, und ſein Schwert iſt glänzender als jede Sonne. Surtur, ſagt Gudm. Andreä, ſo viel als Svartur der Schwarze. Er zündet am Ende des Gefechtes die ganze Welt an.

Swantevit, der Wandaler vornehmſter Abgott hatte auf der Inſel Rügen einen berühmten Tempel. Sein hölzenes Rieſenbild hatte 4 Köpfe, ein Horn mit Wein gefüllt in der Rechten, einen Bogen in der Linken, ein kurzes Kleid, und an der Seite ein Schwert. Neben ihm hieng Sattel, und Zaum. Sein Namen ſoll von den abtrünnigen Rügiern aus Sanct Vit geſtaltet worden ſeyn.

Thor,

T.

Thor, Odins und der Erde Sohn. der erſte Gott nach Odin, heißt auch **Aſathor** der Aſe oder **Ackerthor** der ſchnelle. Er iſt der ſtärkſte der Götter und Menſchen. Sein Gebieth heißt **Thredvangur (Schutz wider das Schrecken)** und ſein Pallaſt hat 540 Stockwerke. Er ſteht dem Donner, Regen und Winde, der guten Witterung und Aernde vor, und ſchützt die Menſchen wieder die Rieſen. Seinen Wagen ziehen 2 Böcke; aber zum Götterrathe kömmt er allein zu Fuße über einige Flüße, die er durchwattet. Er hat den Hammer **Miolner**, den Rieſen furchtbar, wenn ſie denſelben in der Luft erblicken! denn er hat ſchon vielen ihrer Väter den Kopf zerſchmiſſen! er hat ein Wehrgehäng, mit welchem angethan, er noch um die Hälfte ſtärker iſt: er hat einen eiſenen Handſchuh, womit er den Miolner ergreift. Seine Thaten ſind unzählbar; aber nicht allemal gar zu glücklich. Loke wirft ihm in **Lokaſennu** vor:

Deine Reiſen gegen Aufgang
Sollſt du Männern nicht erzählen;
Denn du ſaßſt, erſchrockner Krieger!
In des Handſchuchs Daumenloche

Er iſt der andern Celten **Taram** oder **Taramis**, von ihm kömmt der Thors oder Donnerstag. Seine Sohne ſind **Mode** und **Magne**, die auch den Hammer ihres Vaters (Miolner) erben werden. Neben dieſen hat ſich auch ein paar Menſchen Mann und Weib **Lifthraſer** und **Lif** unter einem Hügel zur Zeit des Weltbrandes gerettet, und vom Thaue genähret. Dieſe pflanzen nachmal das Menſchengeſchlecht fort. Bey ebengemeldten Zufalle tödtet ~~Odin~~ die Schlange Midgards: Thor aber er ſelbſt prellet 9 Schritte zurücke, und erſäuft in den Giftſtrömen, welche das Ungeheuer wider ihn ausſtürzt. Heimdall und Loke bringen ſich dort auch einander um das Leben.

Tuisko, Twiſco, Tuiſto, Teuto, Teut, Teutates. **Tacitus** ſagt: die Deutſchen preiſen in alten Liedern einen von der Erde entſprungenen Gott Tuiſto und ſeinen Sohn Mannus als ihre Stammväter. S. **Kriegsmanns** Conject. de **germ. gent. orig.** und Cluver. Germ. ant. L. i. c. 9. Er ward als

ein alter Mann mit bloßem Haupte, mit einem Zepter in der Rechten, und in einem Pelze, der von der Linken Schulter unter dem rechten Arme zuſammenlief, vorgeſtellt. Bey den Sachſen war ihm der Dingstag (Tuisday) heilig. Man brachte ihm auch Menſchenopfer. Immitis placatur ſanguine diro. Luc. Er ſoll anſtatt Merkurs ſeyn. S. den Aventin. L. i.

U.

Vagnofft, Ein däniſcher Kriegsgötze mit einem Federbuſche auf dem Helme, mit einem bloſſen auf der Spitze ſtehenden Schwerte in der Rechten, und einem auf der Erde ſtehenden Schilde in der Linken. S. den Claus M. 3. B. 4. C.

Valfodur (Leichenvater), einer aus den 126 Beynamen, welche in der Skalda dem oberſten Gotte Odin beygeleget werden, weil er alle diejenigen als Söhne anſieht, die mit den Waffen in den Händen ſterben, und ſie in den Heldenſitz Valholl oder Valhalla genannt aufnimmt. Val bezeichnet einen erleaten, daher unſre Wahlſtätte, und Holl, Hall, oder Haull ein herrliches Gebäu.

Valyriur, (Todtenwählerinnen), von Valur ein Haufen Erſchlagener, und Kiör, die Auswahl (Kühren). Sie ſind Odins und Freyas Dienerinnen, welche geſchickt werden, die Helden, die im Gefechte bleiben ſollen, auszuwählen, und den Sieg zu lenken. Sie ſind zu Pferde unter den Streitenden, laden die Fallenden nach Valhalla, und reichen ihnen dort in vollen Hörnern Meth und Bier. Bartholin giebt ihnen auch aus einer alten Erzählung Vaulundur quida genannt Schwanenflügel. Regner Lodborg nennt ſie in ſeinem bekannten Sterbeliede Diſen. Die vornehmſten ſind Hriſta, Miſta, Gondula, Skogula, Hilda, Gunna, u. ſ. f.

Vidar, mit dem Beynamen der Schweigende, an Stärke faſt dem Thor gleich, trägt ungemein dicke Schuhe, wozu alle Ledertheilchen gebrauchet werden, die übrig bleiben, wenn man ſich Schuhe machen läßt, daher man ſie fleißig wegwerfen ſoll, wenn man den Aſen verhilflich ſein will. Er geht mit dieſen Schuhen durch die Luft, und auf dem Waſſer, und nach der 2ten Edda tritt er mit einem derſelben dem

Wol

Wolfe in den Rachen, und reißt mit den Händen das obere Gebiß ſo weit auf, daß Fenris davon umkömmt.

Vola, oder **Voluſpa**, dieß iſt der Namen des erſten Theiles der Edda, welche Sämund Sigfusſohn in 11 Jahrhunderte in Island geſammelt hat. Gudmund Andreä ein Isländer, mit deſſen lateiniſcher Ueberſetzung ſie 1673 aus des Reſenius Bibliothek zu Kopenhagen herausgekommen iſt, leitet dieſen Namen von **Vola**, eine **Weiſſagerinn**, und **ſpå** eine **Vorſagung**. Seiner Vermuthung nach konnte die Voluſpa mit den ſcandinaviſchen Völkern unter Odin aus Aſien gekommen ſeyn, und die Sibylla Erythräa zur Verfaſſerinn gehabt haben. Er will auch Anſpielungen auf den trojaniſchen Krieg darinn finden.

W.

Weda, ein frieſiſcher Abgott in Geſtalt eines Kriegers, der auf dem Haupte einen beſiederten Helm, vor der Bruſt einen Schild, an den Rücken Flügel hatte. **Freda** war eben ſo gebildet. Walter in der frieſiſchen Chron. Glaubt, man habe ſie zu Krieges zeiten verehret.

Wehre, ſo ward ein Gewächs genennt, weil ein Todſchlag damit geſchah. Es ſtand auf der Abendſeite von Valhalla mit Namen **Miſtilteinn** oder **teirn** (engliſch **Miſtletow**, deutſch **Miſtel**, lat. **Viſcus**.) Dieß Gewächs beſonders auf den Eichen, die ohnehin ſo heilig waren, das bey jedem Opfer Zweige davon gebraucht wurden, war bey den celtiſchen Völkerſchaften in großer Verehrung. Den 6ten Mond, ſagt **Plinius**, beſtieg der Druide im weißen Opferkleide den Baum, und ſchnitt mit einer göldnen Sichel den Miſtel ab, der in ein weißes Tuch aufgefangen ward. Nachmal wurden 2 weiße Stiere geſchlachtet, und Gott gebethen, ſeine Gabe zu ſegnen, die ſie wider die Unfruchtbarkeit aller Thiere und alle Arten Giftes kräftig hielten. S. **Keysleri de Viſco Druidum diſſert.**

Y.

Ygdraſil, iſt der gröſte und beſte Baum. Er überragt den Himmel, und breitet ſich über die ganze Welt. Er hat 3 Wurzeln. Die erſte gegen **Jotunheim** hat unter

ſich

ſich den Brunnen der Weisheit. Der Beſitzer Mimer trinkt jeden Morgen daraus. Die zweyte bedeckt Niflheim (die Hölle). Dieſe wird von dem Unthiere Nidhoggur immer benaget. Unter ihr iſt der Brunnen Hvergelmir, aus dem eine Menge der Höllenflüße ausgeht, und der voll Schlanggen iſt. Die dritte Wurzel iſt im Himmel, und hat unter ſich den heiligen Brunnen der Vorzeit. Hier iſt das Göttergericht. Auf Ygdraſils Aeſten ſitzt ein Adler, der viel weis. Ein Eichhörnchen läuft den Stamm auf und nieder, und ſtiftet zwiſchen ihm und der Schlange Nidhoggur Uneinigkeit. Vier Hirſchen laufen zwiſchen ſeinen Zweigen durch, und freſſen die Rinde davon.

Ymer, der erſte Rieſe, ward, ehe es noch Menſchen gab, aus gefrornen Dämpfen, die ſich in Tropfen auflöſeten; von ihm kommen alle Rieſengeſchlechter, daher ſie auch Eisrieſen heißen. Ihnen wurden die Ufer der Meere zur Wohnung angewieſen, obwohl ihr Hauptſitz Jotunheim genannt wird. Sie waren eben keine Freunde der Götter. Ihre Größe kann man daraus abnehmen, daß Gott Thor mit ſeinen Gefährten einſt in dem Handſchuhe eines Rieſen, und zwar unr im Däumenloche übernachtete. Uebrigens nährte ſich Ymer von 4. Milchflüßen, die aus dem Euter einer Kuhe mit Namen Ordumla kamen, welche ebenfalls, wie er, aus zerfloſſenem Reife geworden war. Er wurde von den Kindern Burs oder Bore getödtet, wobey ſo viel Blut von ihm floß, daß alle Rieſen bis auf Bergelmer, der nachmal das Geſchlecht fortpflanzte, erſoffen. Seinen Körper zogen die Götter in den Abgrund, da wurde aus ſeinem Fleiſche die Erde, aus ſeinem Schweiße das Meer, aus ſeinen Gebeinen die Felſen, aus ſeinen Haaren die Kräuter, aus ſeiner Hirnſchale der Himmel den zu unterſtützen, 4. Zwergen Oſt, Weſt, Süd und Nord, beſtellet wurden. Aus ſeinen Augenbraunen bauten die guten Götter die Stadt Midgard für die Menſchenkinder, und ſein Hirn löſte ſich in traurige Wolken auf.

An

mythologiſchen Wörterbuches.

An die deutſchen Dichter.

At vos, o patrii, genus immortale, Poetæ,
Pergite, Majorum quo via trita vocat.
Non pede ſeruili externos inſiſtite calleis,
Qua lubet, incedant Gallus & Auſonius.
Vos regum comiteis, belli pacisque miniſtros
Patria vult Bardos, nomina ſacra, ſequi.
Fatidica hi quondam redimiti tempora quercu,
Carmine virtuti præmia digna dabant.
Horum erat, egregia pro libertate ruenteis
Cantibus in pugnas extimulare ſuis,
Et forteis celebrare animas, belloque peremtos,
Diſceret ut patrum grandia facta nepos.
Non molles illis moduli, ſed martia metra,
Ut Populi ingenium, ſic quoque verſus erat.
Hos ſit cura ſequi! Sic, quantum vincimus armis
Vincemus cunctos carminibus, populos.

Denis.

E N D E.

Anhang

einer kleinen Ode an Deutſchland wegen ſei-
nes Kaiſers geſungen von Karl Maſtalier
aus der G. J.

Worauf Germanien
Biſt du am meiſten ſtolz?
Etwa, daß du den kühnen Erobern
Der halben unterdrückten Welt
In deinen freyen, tiefſchattichten Haynen
Schändliche Feſſelangeworfen?
Oder, das du größer als Rom,
Und Beſſer an Sitten das Gold,
Dem Latium gedient, zu verachten:
Und durch die Arbeit der Jagd
Fruh die Wohl-luſt verſcheuchen
Lernteſt, die Carthagens
Starke Zerſtöhrer entmannt?
Oder ſchmeichelts dir noch mehr,
Daß du dein Ewig Reich
Auf den prächtigen, weiten Ruinen
Der eingeſtürzten Burg des Auguſtus gebaut:
Und deine große Nebenbuhleriun. (*)
Die einſt am Thraeiſchen Bosphor gebot,
Lange ſchon überlebt haſt?
Oder bebt Dir die männliche Bruſt
Vor Freude du Helden Mutter!
Wenn dir die friſchen Tropheen
Durch deine Tapfere Fürſten gepflanzt

(*) das griechiſche Kaiſerthum.

Von Nord und Weſt entgegen prangen?
Aber du wendeſt dein Antlitz von Ihnen
Und lächelſt nur auf Joſeph her.
Liebt Er den minder als Sie
Der blutigen Schlacht gefährlichen Ruhm?
Ich zittre, dort ſchallet ſein Machtwort
Die raſchen unüberſehlichen Reihen
Der eiſernen Kämpfer hinan (**)
Wie ſchrecklich raſſelts itzt,
Wie donnerts um Ihn her?
Tauſend Schwerter entfahren der Scheide!
Wer weis, aus welches Feindes Bruſt
Sie Bald der nervichte Krieger Herausreiſt?
Aber dir ahndet nichts vom Blute;
Denn du ſieheſt in ſein Vater-Herz,
Worein Ihm der Könige Gott
Nebſt der gröſten Fürſten Seele
Noch die zärtlichſte Güte
Von zehen guten Fürſten gelegt.
Wie, wenn der ruhige Himmel
Itzt fernen Stürmen winkt,
Plözlich ein furchtbares Heer
Von ſchwarzen Wolken, voll
Mit Menſchen Angſt und Tod gefüllt,
Sich vor der Sonne lächelnd Antlitz zieht.
Die biehten ihm zehntauſend Donner,
Der Erde Söhne zu vertilgen an:
Die zittern, auf jeglichen Wink
Zu berſten, und Wälder und Städte
Tief ins Meer hinein zu Schwemmen.
Angſt und Entſetzen ergreiſt
Den kühnſten Spötter der Gottheit.
Genug! der Donner Wuth vertobt!
Unſchädlich itzt im unermeſſenen Raum
Des Himmels, und unerwarteter Segen
Thaut auf ein entferntes Feld
In ſanften Regen herunter.

(**) das groſze Campement, das ſeine Majeſtät im Herbſte des vorigen Jahrs nahe bey Peſt in Ungarn angeſtellet.

So

So zitterten erſt Pannoniens Ebnen
Vnter dem Trabe der Kämpfer im Stahl,
Vnd dem Donner Getöſe der Schlacht.
Die entfernten Feinde
Hörten es, und druckten
Das halb gezückte Schwert
Still in die Scheide zurück.
Vnd ſchon donnert es nicht mehr.
Allein dort tönt der Nothdurft Flehn
Mit heiſcherm, kraftloſen Laut
Langſam von der Elbe herüber.
Joſeph hört es und eilet dahin. —
Starck iſt der Fittig des Adlers
Der ihn mit friſcher Beute beladen
Die lüftigen Felſenſpitzen hinan
Zu ſeinen wartenden Kindern trägt.
Aber ſtärker ſind die Schwingen
Worauf die Menſchen Liebe Joſephs
Zu hülflos ſchmachtenden Menſchen ſich reißt.
Wo iſt nun Thereſiens Sohn?
Ha, ich kenne ſeinen Pfad!
Dort wirds heller: der Traurigkeit Nebel
Theilen ſich und Kraft und Leben
Kehrt in die blaſſen Geſichter zurück.
Dieß iſt der Weg der Frühlingsſonne,
Die über ein vom tödtenden Hauch
Des Nords gekränktes Blumenfeld
Wärmer vorüber gieng: Hier war Joſeph!
Vnd ihr morſchen einſamen Hütten
Im Mooſichten Thale der Elbe dort,
Auch ihr rauſcht itzto von Arbeit und Freude!
Vnd Hunger nagt nicht mehr
An den ſtarken Nerven
Eurer nüchternen Bewohner,
Von derer Schweiß der Reiche ſich nährt!
Auch ihr habt Joſeph geſehn!
Dort wer verfolgt ſie ganz
Die lange wüſte Bahn,
Durch die der verheerende Hunger zog?
Ach ſie hat die vollen Schätze
Der wohlthätigen beyden Hände

Joſephs ganz erſchöpft!
Weg ſind nun die göldnen Früchte
Seiner ſeltnen Genügſamkeit.
Aber ſtatt der todten Schätze
Hat er tauſend Herzen gewonnen;
Vor ihm zieht ein lauter Schwarm
Heiſcher Segenswünſche:
Vnd der Dankbarkeit ſtille Thränen
Fließen ſeinen Schritten nach.
Vnd könnten auch die Wünſche verſtummen,
Vnd könnten auch die Thränen verſiegen,
So trägt Er doch in ſeinem göttlichen Herzen
Das unſterbliche Vergnügen:
Menſchen Retter zu ſeyn, davon.
Doch welch ein ſchaudervoller Anblick!
Folg' ich dem mächtigen Herzen Erobrer,
Folg' ich dem kühnen Erretter der Armen?
Faſt bebt mein ſchwächerer Muth zurück.
Entkräftet von des Hungers
Tieffreſſenden, unheilbaren Wunden
Fielen viel Hundert, eh noch
Joſeph wehren konnte, und lagen
Gehäufte Opfer des Todes
Im engen Siechenhaus. (*)
Entfernet euch ihr Weichlinge!
Hier gährt im jedem Dunſte,
Hier ſitzt auf jedem Atom der Luft
Der Seuchen wilde Brut.
Vnd aus jeder finſtern Ecke
Laurt auf des Todtes geſpanter Senne
Ein Pfeil in der Krankheiten Gift getaucht.
Vnd hier, hier find ich den Kaiſer!
Hier ſteht Er ein Engel Gottes
Im ſchwarzen Vorhof des Tods!
Vnd heilet durch ſeine Gegenwart

(*) Seine Majeſtät, als ſie im abgewichenem November zu Prag waren, ließen ſich nicht abhalten das neue Siechenhaus, das wegen der häufigen Krankheiten angelegt war, zu beſuchen, zu den Betten der Kranken zu tretten, und ſie zu tröſten.

Die

Die Luft, die ſeine Geliebten tödtet:
Hilſt andern mit kühnem,
Zur gefährlichſten Wohlthat
Immer ausgeſpanntem Arm
Vom Rande des Grabes herüber.
Wie tönſt du das Harpfe ſtark genug?
Ha, wer für ſeinen König
Oder das wankende Vaterland, —
Vnd wär es auch der letzte Burger —
Die freye Bruſt dem donnergefüllten Wall
Entgegen wirft, der heißt ein Held;
Streift gleich der ährene Tod
Oefters die Heldenbruſt ſchadlos vorüber.
Du vergötterndes Rom
Mit welchem Namen hätteſt du
Den Fürſten zur Ewigkeit eingeweihet,
Der jeden Tag, in jeder Gefahr
Seine Schätze, Geſundheit und Ruh
Für ſeines Volkes Heil und Sicherheit auſſetzt?
Sey ſtolz Germanien
Roms Auguſte und Tite
Trajane und Antonine
Reichen an deinen Kaiſer nicht:
Zwar tönen in römiſchen Liedern
Die feyrlichen Nonä (*)
Des Vaterlands Vater dem Hochen Auguſt.
Aber die römiſchen Harfen
Waren nach Catons Tode
Ganz zur Schmeichelen verſtimmt;
Vnſre Harpfen dürften nicht ſchmeicheln:
Denn Joſeph füllt den kürzeſten Herbſttag
Mit größeren und glänzendern Thaten an,
Als der Mächtige Schall des deutſchen
Siebenzüngigen Saitenſpiels
In ſeine brauſende Lieder faßt.

(*) Es waren die Nonä oder der 5 Febru: in den römiſchen Faſtis als ein feyerlicher Tag aufgezeichnet, weil Auguſt im Jahre von E. d. St. 258 auf dieſen Tag als ein Vater des Vaterlandes vom Senat und römiſchen Volke öffentlich begrüſt worden. Sieh Ovid Faſt.

Es:

Eingeſchlichene Druckfehler.

Seite	Linie	Fehler	Lies
20.	3.	Doch	Dort
20.	24.	enſten	ernſten
32.	23.	Völke	Völker
32.	33.	nach Fülle merken	ſetze
36.	14.	Der einſt	dereinſt
37.	22.	Frühlinswürmchen	Frühlingswürmch
39.	2.	Diel	Die
39.	3.	Woken	Wolken
40.	32.	uneter	unter
42.	25.	lebsichſer	lesbiſcher
43.	9.	glüdne	güldne
48.	32.	de	der
48.	14.	Thereſien du	du Thereſien

48. zu Ende dieſer Seite iſt folgende Strophe ausgelaſ-ſen worden.

Denn die Gerechtigkeit harret zur Rechten,
Und zu der Linken der Fürſtinn die Milde.
Jedem erreichbar horchet ihr Ohr.
Tage Verfließen im Hören.
Niemal ermüdet ihr Eifer;
Denn Sie lebet, und denket nur uns.

Seite	Linie	Fehler	Lies
50.	5.	Geiſt	Geiſte
59.	11.	fruchtbar	furchtbar
84.	28.	hielgen	heiligen
90.	23.	Noß	Roß
92.	6.	Ruff'	ruff'
92.	9.	Söhn	Sähen
94.	22.	dee	der
95.	12.	erhabner	erhabener
—	23.	Geborhs	Geboths
—	24.	ttefer	tiefer
96.	27.	in ſtimme	und ſtimme
101.	20.	gelb	Gelb
107.	36.	Sitten	Saiten
109.	20.	Brade	Barde
116.	29.	Wen	Wenn
117.	11.	Den	Denn

Seite	Linie	Fehler	Lies
121.	19.	Wen	Wenn
122.	14.	das	daß
125.	15.	Zers	Zevs
—	30.	Kopſchen	Köpſchen
131;	20.	fren	fern.
140.	8.	Adler	Ader

Im Verzeichniſſe

2.	5.	Harmaryr	Harmayr
2.	10.	Kegelsperger	Regelsperger.

In der Beylage

2.	21.	Firede	Friede
5.	2.	denn	dem
7.	6.	turg	trug
8.	31.	Liebgegichte	Liebgedichte
—	36.	allen	alle
13.	30.	Hauptgetsänk	Hauptgetränk
14.	32.	geufen	gerufen.
24.	20.	unr	nur.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

L D.

Gedichte

1773

/ Denis, Michael, / Mastalier, Karl,

Lyrische Gedichte

Dillingen 1773

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 2007
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259838-1
VD18 12434981-001